

12. Sitzung

am Dienstag, dem 21. März 2000

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	383
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	383

Fragestunde

1. Sportbootliegeplätze in der Kleinen Weser Anfrage der Abgeordneten Dr. Sieling, Pohlmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 22. Februar 2000	384
2. Projekt Streetworker im Grünzug West Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 23. Februar 2000	385
3. Lärmschutzmaßnahmen an der B 75 in Bremen-Huchting Anfrage der Abgeordneten Manfred Oppermann, Frau Jansen, Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 23. Februar 2000	387
4. Fahrradweg an der Kunsthalle Anfrage der Abgeordneten Frau Kummer, Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 23. Februar 2000	387
5. Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches Anfrage der Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 28. Februar 2000	388
6. Zukunft des Deutschen Tanzfilminstituts e. V. in Bremen Anfrage der Abgeordneten Frau Koestermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 2. März 2000	388
7. Marktplatzpflasterung Anfrage der Abgeordneten Neumeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 2. März 2000	389

8. Chip-Überwachung	
Anfrage der Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 8. März 2000	389
9. Parkscheinautomaten	
Anfrage der Abgeordneten Henkel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 8. März 2000	391
10. Altes Krematorium am Riensberg	
Anfrage der Abgeordneten Henkel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 8. März 2000	391
11. Ehemaliges Vereinsheim des VfB Komet	
Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 9. März 2000	392
12. Mehr Chancen für Frauen und Mädchen in den neuen Berufen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Ziegert, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 13. März 2000	393
13. Imageschaden durch Strafmandate für den Veranstaltungsort Glocke	
Anfrage der Abgeordneten Frau Koestermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 15. März 2000	394

Aktuelle Stunde

Zwölf Jahre Turbo-Abi am Kippenberg – das Ende des Bremer Schulfriedens

Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	395
Abg. Bürger (CDU)	397
Abg. Frau Hövelmann (SPD)	399
Senator Lemke	401
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	404

Stand der Erschließung und Besiedlung des Büroparks Oberneuland - Bericht an die Stadtbürgerschaft

Mitteilung des Senats vom 15. Februar 2000
(Drucksache 15/99 S)

Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	405
Abg. Focke (CDU)	406
Abg. Dr. Sieling (SPD)	408
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	409
Abg. Focke (CDU)	410
Staatsrat Dr. Färber	411

**Vorhaben- und Erschließungsplan 10 mit Deckblatt
(vorhabenbezogener Bebauungsplan) für die Errichtung eines Wohngebäudes
mit 16 Wohnungen an der Winsener Straße in Bremen-Gartenstadt Vahr**

Mitteilung des Senats vom 15. Februar 2000

(Drucksache 15/98 S) 412

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 9
vom 29. Februar 2000**

(Drucksache 15/101 S) 412

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 10
vom 14. März 2000**

(Drucksache 15/118 S) 412

Nicht nur mit dem Auto/-mobil

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 29. Februar 2000

(Drucksache 15/102 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 412

Abg. Neumeyer (CDU) 414

Abg. Liess (SPD) 416

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 417

Abstimmung 418

Kein Verkauf des Grundstücks „Contrescarpe-Center“ ohne Ausschreibung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 29. Februar 2000

(Drucksache 15/103 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 418

Abg. Pflugradt (CDU) 420

Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) 422

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 424

Bürgermeister Perschau 426

Abstimmung 427

Bebauungsplan 2177 mit Deckblatt

**für Gebiete in Bremen-Hemelingen zwischen Sebaldsbrücker Heerstraße,
Saarstraße (zum Teil einschließlich), St.-Wendel-Straße, Sulzbacher Straße
(zum Teil einschließlich), Derlener Straße (beiderseits), Eisenbahnstrecke
Bremen-Hannover und Martensstraße (zum Teil beiderseits) sowie zwischen
Bruchweg, Osterhop, Funkschneise bis Hausnummer 6 und Eisenbahnstrecke
Bremen-Hannover**

Mitteilung des Senats vom 7. März 2000

(Drucksache 15/112 S) 427

141. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 173/1, 173/2, 174/1, 174/2, 175, 176/2, 176/3, 177/2 und 177/4 (VR Flur 280, Osterholzer Heerstraße 223)

Mitteilung des Senats vom 7. März 2000

(Drucksache 15/113 S) 427

Fahrradstation am Hauptbahnhof

Mitteilung des Senats vom 7. März 2000

(Drucksache 15/114 S)

Abg. Frau Schreyer (CDU) 427

Abg. Jägers (SPD) 428

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 430

Senatorin Wischer 430

Gezielte Informationen zur Einbürgerung von Kindern

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 7. März 2000

(Drucksache 15/109 S)

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 431

Abg. Kleen (SPD) 433

Abg. Herderhorst (CDU) 435

Senator Dr. Schulte 436

Abstimmung 436

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Kummer, Frau Wangenheim.

Präsident Weber
I. **Vizepräsident Dr. Kuhn** **Schriftführerin Arnold-Cramer**
Vizepräsident Ravens **Schriftführerin Hannken**
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Goehler** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.02 Uhr.

Präsident Weber: Die zwölfte Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Folgende Gruppen sind anwesend: eine Gruppe Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aus Italien, die Gäste des Sozialzentrums in Bremen-Nord sind,

(Beifall)

und ein Englischkurs der Erwachsenenbildung.

Meine Damen und Herren, herzlich willkommen hier im Parlament!

(Beifall)

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

II. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Perspektiven für Krause-Wohnungen
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. März 2000
(Drucksache 15/108 S)
2. 59. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 - Burglesum (Werderland)
Mitteilung des Senats vom 7. März 2000
(Drucksache 15/111 S)
3. Pauschalierung der Sozialhilfe
Mitteilung des Senats vom 21. März 2000
(Drucksache 15/119 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Mai-Sitzung.

III. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Anlage zum Ablagern von Abfällen, Gewerbepark Hansalinie Hemelingen (so genanntes Landschaftsbauwerk)
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Januar 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 7. März 2000
(Drucksache 15/116 S)
2. Mietwohnungsangebot in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 27. Januar 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 21. März 2000
(Drucksache 15/120 S)

3. Veräußerung von Schulgebäuden und Schulgrundstücken
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 28. Januar 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 29. Februar 2000
(Drucksache 15/104 S)
4. Space-Park
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Februar 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 29. Februar 2000
(Drucksache 15/105 S)
5. Verkehrssituation im Straßenzug Ostertorsteinweg/Vor dem Steintor
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Februar 2000
6. Beschwerden über das Tierheim
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. Februar 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 29. Februar 2000
(Drucksache 15/106 S)
7. Hortplatzversorgung in der Stadtgemeinde Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 11. Februar 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 29. Februar 2000
(Drucksache 15/107 S)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar erstens zur Aussetzung der Tagesordnungspunkte drei, Trinkwassergewinnung aus der Weser, vier, Wettbewerbe in Raumplanung, Städtebau und Bauwesen in der Stadtgemeinde Bremen, und fünf, Wohnen in Nachbarschaften - Stadtteile für die Zukunft entwickeln, zweitens zur Verbindung des Tagesordnungspunktes acht mit außerhalb der Tagesordnung, drittens zur Aussetzung des Haushaltsgesetzes und des Haushaltsplanes bis zur Sitzung der Stadtbürgerschaft am Donnerstag sowie viertens zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf **Sportbootliegeplätze in der Kleinen Weser**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Sieling, Pohlmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die bereits in der vergangenen Legislaturperiode angestrebte Einrichtung von Sportbootliegeplätzen für Gastschiffe in der Kleinen Weser in Bezug auf die Stärkung des touristischen Angebots?

Zweitens: Unter welchen Voraussetzungen wird der Senat die bereits in der vergangenen Legislaturperiode aufgenommenen Verhandlungen für die Realisierung dieses Projekts wieder aufnehmen?

Drittens: Mit welchen potentiellen Marina-Betreibern wird der Senat gegebenenfalls Verhandlungen aufnehmen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Es bestehen bereits Sportbootliegeplätze unterhalb der Eisenbahnbrücke in Höhe des ehemaligen Schulschiff-Deutschland-Anlegers, die durch den Fachverband Segeln betrieben werden.

Die Einrichtung eines Sportbootanlegers in der Nähe der Innenstadt soll ein weiteres attraktives Angebot für Wassersportboot-Touristen darstellen. Im Kontext der Entwicklungen an der Schlachte können sich hier positive Synergien für das touristische Angebot und den maritimen Charakter der Innenstadt ergeben.

Die Umsetzung des Vorhabens im Bereich der Kleinen Weser musste in der letzten Legislaturperiode aus technischen und haftungsbedingten Gründen aufgegeben werden. Bei Niedrigwasser besteht die Gefahr einer zu geringen Wassertiefe für Sportboote und damit verbunden die Gefahr von Beschädigungen mit den entsprechenden Haftungsproblemen für den Träger der Sportbootliegeplätze.

Zu zwei: Da das Projekt positiv zu bewerten ist und eine Bereicherung für den Tourismus darstellen kann, sind die technischen Rahmenbedingungen für den Standort erneut zu prüfen. Gleichzeitig sollen andere innenstadtnahe Standorte, zum Beispiel der Osterdeich, der Weserbahnhof und der Hohentorshafen, geprüft werden, um das Vorhaben voranzubringen.

Zu drei: Zum jetzigen Zeitpunkt kann hierzu noch keine Aussage gemacht werden, da zunächst die Standortfrage zu prüfen ist. Der Fachverband Segeln hat jedoch angeboten, sich in zukünftige Überlegungen einzubringen. Auf dieses Angebot wird der Senat zu gegebener Zeit zurückkommen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Sie sprachen von technischen Problemen. Der Senat hat diesem Hause schon im Sommer 1996 mitgeteilt, dass es technische Probleme gebe. Der Senat hat damals auch mitgeteilt, dass diese Probleme, ich darf zitieren, Herr Präsident, „in Verhandlungen mit der Bundeswasserstraßenverwaltung auf beiderseitiger Zufriedenheit hin geregelt werden konnten“. Um welche Probleme handelt es sich heute noch?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich bin nicht so wasserkundig und mit der Hydraulik so beschäftigt, dass ich Ihnen jetzt darauf im Einzelnen antworten könnte, noch habe ich Ihnen 1996 diese Antwort in Aussicht gestellt. Jetzt kümmere ich mich darum, dass die Sachverständigen ein endgültiges Votum abgeben. Ich hoffe, dass wir das, was wir wollen, dann auch können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Es tut mir Leid, es ist mir klar, Herr Senator, dass Sie 1996 noch nicht im Senat waren.

(Senator Hattig: Ich bedanke mich für das Kompliment, das darin liegt!)

Gern geschehen! Es ist diesem Hause doch in jeder Debatte eine Freude, von daher meine ich es auch so, wie ich es gesagt habe! Aber der Senat hat sich 1996 auch in Richtung eines probeweisen Versuches trotz dieser Schwierigkeiten bewegt und hat auch beschlossen, dies machen zu wollen. Nun ist es doch sicherlich in Ihrem Sinne, dass so etwas angegangen wird. Sagen Sie doch einmal etwas über die derzeitigen Maßnahmen und Finanzierungen!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Es waren sogar, um Ihre Frage weiter zu ergänzen, 650.000 DM schon bereitgestellt worden, die sind dann wieder zurückgenommen worden, weil eben, und ich kann mich nur auf diesen Satz zurückziehen, die technischen Bedingungen nicht ausreichend für das Projekt waren. Sie werden jetzt erneut überprüft, wahrscheinlich ist damit eine Standortfrage verbunden, aber das überlasse ich all den Fachleuten. Wir kümmern uns darum, wenn ich Ihnen diese etwas summarische Antwort geben darf, und das heißt, in überschaubarer Zeit eine definitive Antwort zu geben.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Danke!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Senator, Sie haben eben gesagt, dass Sie auch zu gegebener Zeit darauf zurückkommen wollen. Ich glaube, es ist trotzdem für den weiteren Verlauf noch einmal wichtig zu wissen, wann denn mit einer solchen Standortentscheidung zu rechnen ist.

Zum Zweiten hätte ich eine Nachfrage: Wie viele zusätzliche citynahe Liegeplätze werden von Ihnen als erforderlich angesehen? Als dritte Frage noch: Aus welchen Haushaltsmitteln soll die Finanzierung erfolgen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Zu eins: Wenn ich es wüsste, würde ich es Ihnen präzise sagen. Es hängt von der technischen Qualität des Standortes ab, und das habe ich eben schon beantwortet.

Was war noch einmal Ihre zweite Frage?

Präsident Weber: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wie viele zusätzliche citynahe Liegeplätze sehen Sie als erforderlich an?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das kann ich Ihnen auch nicht beantworten, das wird untersucht.

Nun haben Sie mich so verwirrt, dass ich das Dritte auch noch einmal von Ihnen abfragen muss.

Präsident Weber: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Das war eine ganz entscheidende Frage, es geht um die Finanzen: Wo sollen die Haushaltsmittel eingestellt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Sie wissen ja, dass wir ein so üppiges Finanzbudget haben, dass es daran nicht scheitern wird, aber wir werden uns darum bemühen!

(Heiterkeit)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Projekt Streetworker im Grünzug West**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Strohmann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie stellt sich das Projekt Streetworker im Grünzug West dar?

Zweitens: Wie gedenkt der Senat der Sogwirkung des neuen Unterstandes auf nicht ortsansässige Gruppen entgegenzuwirken?

Drittens: Wie bewertet der Senat den Erfolg des Projektes angesichts der unverändert vorhandenen Problemlage und den Schutz der Bevölkerung vor Belästigung, Unrat und Lärm?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Im Stadtteil Gröpelingen und hier im Grünzug West im unmittelbaren Umfeld der Philippus-Kirche gab es seit 1992 Probleme mit einem Treffpunkt vorwiegend alkoholkranker Personen aus dem Stadtteil. Mit bestehenden Angeboten wurde diese Gruppe nicht erreicht. Am 17. Oktober 1996 startete das Projekt „Grünzug West“. Es wurde ein Sozialarbeiter mit einer halben Stelle bei der Inneren Mission eingestellt. Die Ziele dieser sozialarbeiterischen Intervention waren und sind unter anderem: Hilfe bei der Sicherung eines gesunden Überlebens, Hilfen zur Sicherung der materiellen Lebensgrundlagen, Hilfen bei der Sicherung der räumlichen und sozialen Umgebung gegen Beeinträchtigung durch die Klienten und Hilfen bei Abstinenzorientierungen.

Zu zwei: Nach eingehenden Beratungen mit der Polizei Gröpelingen, dem Ortsamt, dem Beirat, Stadtgrün und dem Amt für Soziale Dienste konn-

te in Zusammenarbeit mit Treffpunkt-Besuchern, der Evangelischen Gemeinde in Gröpelingen und der Planungswerkstatt im Juli 1999 ein Unterstand mit Sitzgelegenheit auf einer Grünfläche errichtet werden. Damit wurden die Fuß- und Radwege wieder frei und die Eingangsbereiche der nahen Geschäfte bei Regen nicht mehr blockiert. Eine Sogwirkung auf Personen aus anderen Stadtteilen hat nicht stattgefunden. Eine gewisse Konzentration von Besuchern auf den Unterstand entwickelt sich durch das Fehlen von Sitzmöglichkeiten im gesamten Grünzug-Bereich.

Zu drei: Mit großem kontinuierlichen Aufwand hat der Sozialarbeiter in den letzten drei Jahren in zirka 250 Einzelmaßnahmen zum Beispiel Räumungen verhindert, Renovierungen initiiert, die „Bremer Tafel“ in Gröpelingen mit Besuchern des Treffs mit aufgebaut und organisiert und zur Stabilisierung vieler Einzelschicksale beigetragen. Spezielle Behälter für Getränkedosen und Flaschen führten zur Einschränkung des Müllproblems, und das Chemie-WC ersetzte die Freiluft-Toilette. Durch die Entlastung des öffentlichen Verkehrsraumes hat sich ein Teil der Konflikte mit Bewohnern des Stadtteils minimiert. Dass es weiterhin Belastungen für direkte Nachbarn des Treffs gibt, ist dem Senat bekannt. Deshalb soll die bisherige positive Zusammenarbeit in Abstimmung mit Polizei und dem Ortsamt weitergeführt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass der Unterstand im letzten Jahr für Drogenhandel benutzt wurde?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist mir nicht bekannt!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Frau Senatorin, sind Sie mit mir einer Meinung, dass die Ergänzung des Ortsgesetzes über öffentliche Ordnung nicht die Problematik von zu hohem Alkoholkonsum löst?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Sicherlich nicht!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Ich habe noch eine darauf folgende Frage: Sind Sie mit mir einer Meinung, dass mit einer Ergänzung dieses Ortsgesetzes in schwierigen Umfeldern Unruhestifter von Alkoholkranken besser durch die Polizei herausgefiltert werden könnten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich glaube, es geht um Hilfestellungen und -leistungen und um die Organisation solcher Hilfen für alkoholranke Menschen und Menschen, die von Alkoholkrankheit bedroht sind, mit all ihren Problemen, die sie natürlich für ihr Umfeld unter Umständen auch mitbringen. Dass wir da mit gesetzlichen Maßnahmen weiterkommen, daran glaube ich nicht, da bin ich mit Ihnen nicht einer Meinung.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, wie viel Straftaten im letzten Jahr angezeigt wurden im Zusammenhang mit dem Unterstand dort?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Leider nicht! Das kann ich Ihnen aus dem Stand jetzt nicht beantworten, das kann ich aber nachreichen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Darf ich es Ihnen sagen? Keine!)

Das überrascht mich nicht!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich traue es mich fast nicht mehr zu fragen, aber könnten Sie mit mir vielleicht die Einschätzung teilen, dass sich schon der Eindruck aufdrängt, dass es in diesem Zusammenhang gar nicht um die Probleme vor Ort geht, die sind erheblich besser geworden, sondern darum, Stimmung für eine Änderung des Bremischen Polizeigesetzes zu machen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Den Eindruck kann man gewinnen, aber ich will mich einer Wertung enthalten.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich mich nicht! Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Lärmschutzmaßnahmen an der B 75 in Bremen-Huchting**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Manfred Oppermann, Frau Jansen, Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Oppermann!

Abg. Manfred **Oppermann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann ist mit der Weiterführung der Lärmschutzmaßnahmen entlang der B 75 zwischen dem Kreisel Huchting und der Landesgrenze, Varreler Bäke, zu rechnen, und stehen hierfür Bundesmittel zur Verfügung?

Zweitens: Wenn ja, wie sehen diese Baumaßnahmen aus, und in welchen Teilabschnitten sind diese vorgesehen?

Drittens: Wann ist mit dem Beginn und der Fertigstellung dieser Maßnahmen, gegebenenfalls nach Bauabschnitten aufgeteilt, zu rechnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Nach Abschluss des Planfeststellungsverfahrens sowie Ausschreibung und Vergabe der Maßnahme soll der Bau der Lärmschutzmaßnahmen im Jahr 2001 beginnen. Die Bundesmittel stehen zeitgerecht zur Verfügung.

Zu Frage zwei: Es ist vorgesehen, im Rahmen der vom Bund genehmigten Lärmsanierung eine zirka 550 Meter lange Lärmschutzwand als einen Bauabschnitt, Fahrtrichtung Delmenhorst, zwischen Industriebahn und Lampehof, zu errichten.

Zu Frage drei: Der Abschnitt soll im Jahr 2001 begonnen und Anfang 2002 fertig gestellt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Wischer.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über den **Fahrradweg an der Kunsthalle**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten

Frau Kummer, Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird der Fahrradweg vor der Kunsthalle fertig gestellt?

Zweitens: Wie wird sichergestellt, dass es insbesondere aufgrund des zu erwartenden Besucherandrangs während der Ausstellung „Der blaue Reiter“ nicht zu Behinderungen zwischen Besuchern und Besucherinnen und Radfahrern und Radfahrerinnen kommen kann?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Bau des neuen Radweges vor der Kunsthalle ist in der Zeit von Juni 2001 bis September 2001 vorgesehen.

Zu Frage zwei: Mit einem besonders hohen Besucherandrang zur Ausstellung „Der blaue Reiter“ ist an den Wochenenden zu rechnen. Da dann Behinderungen zwischen Radfahrern und Besuchern nicht ausgeschlossen werden können, wird zurzeit geprüft, den Radfahrweg auf einer provisorisch zu befestigenden Fläche im Bereich der am Fahrbahnrand vorhandenen Stellfläche zu führen. Damit wäre gewährleistet, dass die Radfahrer nicht mehr den Eingangsbereich vor der Kunsthalle befahren. Über das Ergebnis der Prüfung wird zu gegebener Zeit berichtet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Frau Senatorin, man baut den Radweg in etwa 15 Monaten und muss jetzt eine provisorische Lösung finden. Es drängt sich natürlich die Frage auf, warum das nicht vorher gebaut werden konnte. Welchen Grund gibt es dafür?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Sie wissen ja, Herr Dr. Sieling, dass sich die Gesamtbaumaßnahme an die unterschiedlichen Veranstaltungen, die wir in diesem Bereich haben, und den anderen Projekten orientieren muss, und so sind wir in der Baustellenkoordination zu dem Ergebnis gekommen,

dass man die Gesamtmaßnahme erst im Jahr 2001 beginnen kann.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Striezel!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Auswirkungen wird die beabsichtigte Verbesserung der Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches in Bremen haben?

Welche Bemühungen gibt es, bei den neu einzurichtenden Koordinierungsbüros Bremen einzubeziehen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat begrüßt und unterstützt die Absicht der Bundesregierung, den deutsch-israelischen Jugendaustausch zu verstärken. Positive Auswirkungen sind zu erwarten, wenn es erstens gelingt, die Kontaktaufnahme zwischen den an einem deutsch-israelischen Jugendaustausch oder Fachkräfteaustausch auf beiden Seiten interessierten Verbänden, Einrichtungen und staatlichen Stellen zu erleichtern, und wenn zweitens für die Durchführung der im bilateralen Jugendaustauschabkommen genannten Maßnahmen von beiden Seiten zusätzliche Mittel bereitgestellt werden.

Auf Seiten der Bundesrepublik Deutschland werden die angesprochenen Austauschmaßnahmen aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes gefördert. Eine Verstärkung des deutsch-israelischen Jugendaustausches würde auf Bundesebene durch Umschichtung zu Lasten der Förderung anderer bilateraler Programme vorgenommen werden. Das Land Bremen beteiligt sich mit Landesmitteln teilweise komplementär an der Finanzierung der Maßnahmen von Trägern in seinem Zuständigkeitsbereich.

Gegenüber dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie gegenüber

dem Deutsch-Französischen Jugendwerk, dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk und der Deutsch-Tschechischen Koordinierungsstelle nimmt der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales als Oberste Landesjugendbehörde die Funktion einer Landeszentralstelle für alle bilateralen Jugendaustauschabkommen wahr. Diese Rolle schließt die Wahrnehmung beratender und fördernder Aufgaben im Zusammenhang mit dem deutsch-israelischen Jugendaustausch ein. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass die beabsichtigte Verbesserung der Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches nach ihrer Verwirklichung auch für junge Menschen aus Bremen und Bremerhaven zugänglich gemacht werden kann. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Zukunft des Deutschen Tanzfilmstudios e. V. in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Koestermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Koestermann!

Abg. Frau **Koestermann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche kulturelle und wissenschaftliche Bedeutung hat nach Auffassung des Senats das Deutsche Tanzfilmstudium für Bremen und in überregionaler Hinsicht?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die finanzielle und personelle Arbeitsgrundlage der Einrichtung?

Drittens: Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen oder unterstützen, um die Existenz- und Entwicklungsfähigkeit des Deutschen Tanzfilmstudios e. V. in Bremen für die Zukunft zu sichern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die kulturelle und wissenschaftliche Bedeutung des Deutschen Tanzfilmstudios liegt einerseits in der Archivierung, Dokumentation, Bestandspflege und Bereitstellung umfassender Materialien zur Geschichte des Tanzes und andererseits in Kooperation, Austausch mit anderen vergleichbaren europäischen Instituten sowie der fernsehgerechten Produktion und Verwertung von

so genannten Teletanz-Journalen, 3sat, ZDF, Goethe-Institute.

Das Institut steht mit einer Kollektion von über 7000 Videotapes mit Tanzdokumentationen weltweit - hinter der Dance Collection der New York Public Library - an zweiter Stelle. Erfolgreich war und ist das vom EU-Förderprogramm „Raphael“ unterstützte Projekt „Terpsychore“, das die wichtigsten europäischen Archive aus Italien, Belgien, Ungarn, Schweden, Polen und England miteinander vernetzen wird. Das Deutsche Tanzfilminstitut ist hier federführend tätig. Insofern kann als Schwerpunkt des DTI die Restauration und Verfügbarkeit des europäischen Tanzfilmarchivs, an dem auch die bremische Tanztheatergeschichte einen wesentlichen Anteil hat, angesehen werden.

Zu zwei: Die finanzielle und personelle Arbeitsgrundlage der Einrichtung gestaltet sich wie folgt: Das Wirtschaftsressort finanziert anteilig im Produktionsbereich die Herstellung der Teletanz-Journale, 3sat und ZDF, das Arbeitsressort stellt zurzeit drei halbe Stellen auf ABM-Basis zur Verfügung, und die Universität Bremen hat die mietfreie Unterbringung des Instituts auf dem Universitätsgelände ermöglicht, im Gegenzug zu einer angestrebten Kooperation, die sowohl für die Arbeit der beteiligten Professorinnen und Professoren sowie der Studenten förderlich ist.

Zu drei: Wegen der noch nicht gelösten Situation des Kulturretats war es nicht möglich, für das Deutsche Tanzfilminstitut e. V. eine institutionelle Förderung in den Kulturhaushalt einzustellen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Marktplatzpflasterung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Neumeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Neumeyer!

Abg. **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass es bedingt durch Witterungseinflüsse und durch Lieferverkehre zu erheblichen Schäden bei der Marktplatzpflasterung gekommen ist?

Zweitens: Teilt der Senat die Ansicht, dass die in der Vergangenheit praktizierten Ausbesserungsmaßnahmen durch Teerverfüllung weder der touristischen Bedeutung des Marktplatzes gerecht werden noch den historisch gewachsenen Charakter des Marktplatzes widerspiegeln?

Drittens: Beabsichtigt der Senat, die Schäden auf dem Marktplatz zu beseitigen und dabei zugleich die Teerverfüllung durch sachgerechten Pflaster-einsatz zu ersetzen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Pflasterfläche des Marktplatzes ist instandsetzungsbedürftig. Bedingt durch die vielen Veranstaltungen, wie zum Beispiel Freimarkt und Weihnachtsmarkt, fahren immer wieder Lieferfahrzeuge über den Marktplatz und beschädigen hierdurch die Pflasterfläche.

Auch durch das Aufstellen von Verkaufsständen und Karussells - zum Teil werden hierbei einige Steine aus dem Pflasterverband entfernt und nach dem Ende der Veranstaltung nicht wieder eingesetzt - wird die Pflasterung des Marktplatzes in Mitleidenschaft gezogen. Die Witterungseinflüsse tragen dazu nur im geringen Maße bei.

Zu Frage zwei: Die bisherigen Ausbesserungsmaßnahmen wurden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel vorgenommen, das heißt, das fehlende Mosaikpflaster wurde hierbei durch das Mischgut Compomac - teerfrei - ersetzt. Der derzeitige Zustand entspricht nicht der Bedeutung, die der Marktplatz für die historische Identität der Stadt hat.

Zu Frage drei: Die Neuplanung des Marktplatzes ist in das Sofortprogramm Innenstadt aufgenommen worden. Es wird zurzeit eine Planung erarbeitet, nach der eine umfassende Sanierung des Pflasters auf dem Marktplatz durchgeführt werden soll. Die Planung erfolgt in Abstimmung mit den Anliegern. Die Umsetzung ist in einer veranstaltungsfreien Zeit im Jahr 2001 geplant. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Chip-Überwachung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Hammerström!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat der Senat Erkenntnisse darüber, dass in der Stadt Bremen zunehmend elektro-

nische Fußfesseln bei altersdementen Menschen in Alten- und Pflegeheimen verwendet werden?

Zweitens: Teilt der Senat die Auffassung, dass Chip-Überwachungen ebenso wie Fixierungen oder Unterbringung in geschlossenen Abteilungen vom jeweiligen Vormundschaftsgericht genehmigt werden müssen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Nach Erkenntnissen des Senats hat es in drei Fällen eine elektronische Überwachung in einer Alteneinrichtung gegeben. Diese ist jedoch auf Veranlassung der Heimaufsicht wieder eingestellt worden.

Zu zwei: Der Senat teilt die Auffassung, dass freiheitsentziehende Maßnahmen in Einrichtungen, wie Fixierungen als auch Chip-Überwachungen, schwerwiegende Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen darstellen. Sie sind ausschließlich zum Wohle der betroffenen Menschen anzuwenden. Aus Sicht des Senats sollte vor einer solchen Maßnahme das zuständige Vormundschaftsgericht beteiligt werden. In der Stadtgemeinde Bremen gibt es in Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe keine geschlossenen Stationen.

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hat über freiheitsentziehende Maßnahmen eine Broschüre zu den rechtlichen Grundlagen erstellt, die insbesondere Behinderten- und Altenpflegeeinrichtungen Empfehlungen gibt. Darüber hinaus sind zu dieser Thematik Informationsveranstaltungen für die Träger vorgesehen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Frau Senatorin, wir konnten gestern in einer „Buten-un-binnen“-Sendung, wo man dies auch zum Anlass genommen hat, hier zu recherchieren, von Ihrem Staatsrat hören, dass es einen runden Tisch geben soll, wo alle Alteneinrichtungen ihre Erfahrungen darlegen sollen. Wären Sie bereit, den beiden zuständigen Deputationen Gesundheit und Soziales über diese Erfahrungen Bericht zu erstatten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Gern! Wir können Ihnen auch gern das erarbeitete Informationsmaterial zur Verfügung stellen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Es gibt darüber in Bremen also derzeit keine gerichtliche Entscheidungspraxis?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Es gibt noch keine gerichtliche Entscheidung in Bremen, und es gibt bundesweit einige wenige Entscheidungen, die aber durchaus widersprüchlich sind.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wie viele Mitarbeiter arbeiten eigentlich in der für die Kontrolle der Heime zuständigen Heimaufsicht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Frau Linnert, wahrscheinlich werden Sie mir diese Frage auch gleich beantworten können, weil Sie sich schlaue gemacht haben!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, und weil ich auch weiß, dass da Stellen unbesetzt sind. Es ist so, dass die Heimaufsicht nur alle zwei Jahre in der Lage ist, die Einrichtungen zu besuchen. Halten Sie diesen Zeitabstand für ausreichend?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Die Heimaufsicht hat in diesem Fall ja reagiert. Von daher sehe ich das auch als Signal dafür, dass sie sehr wohl funktioniert. Sie hat sich dieses Themas angenommen und über unsere zuständige Abteilung umfassend dazu recherchiert, hat vorbereitet und eine große Broschüre erstellt. Ich glaube also, dass wir gemessen an diesem Thema der Aufgabe der Heimaufsicht sicherlich gerecht werden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber es kann ja sein, dass einige dieser Missstände erst bei Besuchen auffallen, und da weise ich Sie noch einmal darauf hin, dass der Turnus zwei Jahre ist. Halten Sie das für ausreichend?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: In einigen Einrichtungen mag der Turnus nie ausreichend sein, egal wie wir ihn ansetzen, es gibt andere, die wahrscheinlich völlig ohne Besuche auskommen. Ich will mich also dieser Frage gern noch einmal annehmen, aber es ist ein personelles Problem, da haben Sie Recht.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Parkscheinautomaten**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Henkel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Henkel!

Abg. **Henkel** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wann, durch wen und weshalb ist die geplante Umstellung der Parkscheinautomaten an öffentlichen Parkplätzen ohne Restgeldrückgabe beschlossen worden?

Sind dem Senat die zunehmenden Probleme bei der Funktion von Parkscheinautomaten mit Geldkarte bekannt?

Wie wird verfahren, wenn bei fehlender Funktion der Automaten ein Verwarngeld fällig wird?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Auf Empfehlung der vom Senator für Bau und Umwelt mit dem Wartungs- und Entleerungsdienst beauftragten Bremer Parkraumbewirtschaftungs- und Management GmbH, BrePark, haben das mit der Vertragsabwicklung betraute Amt für Straßen und Verkehr und die senatorische Behörde im November 1999 dem Wegfall der Restgeldrückgabefunktion an den im öffentlichen Straßenraum aufgestellten Parkscheinautomaten zugestimmt. Die Verwaltung hat sich der von der BrePark vorgebrachten Begründung angeschlossen, wonach vielfach Betrugshandlungen mit manipulierten minderwertigen Fremdmünzen, auf die der Automat höherwertiges deutsches Münzgeld herausgab, und häufige Störungen der sensiblen Geldrückgabetechnik durch Witterungseinflüsse, Erschütterungen und unsachgemäße Behandlung, die immer wieder zu Betriebsausfällen der Geräte geführt haben, vorgekommen sind.

Nach Auskunft der BrePark sind maximal fünf Prozent der an den Parkscheinautomaten vorkom-

menden Störungen auf einen Defekt des für die Geldkartenfunktion verantwortlichen Chipkartenlesers zurückzuführen. Ausfälle an diesem Gerätebestandteil sind meist durch unsachgemäße Behandlung, insbesondere durch mutwillige Verstopfung durch Papierreste, verursacht.

Bei nachweislich defekten Parkscheinautomaten ist die Verwendung der Parkscheibe zulässig. Ein Verwarngeld wird in diesen Fällen nicht erhoben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Henkel!

Abg. **Henkel** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass der BrePark ein Teil der Defekte schlicht und ergreifend entgeht, das heißt also, dass diese Angabe von fünf Prozent, die Sie nennen, der Ausfälle durch Geldkarten eine nicht gesicherte oder zumindest sehr fragwürdige Zahl ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das kann ich nicht beurteilen, werde dem aber gern nachgehen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Altes Krematorium am Riensberg**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Henkel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Henkel!

Abg. **Henkel** (CDU): Wir fragen den Senat:

Was wird unternommen, um das stillgelegte, demnächst unter Denkmalschutz stehende Krematorium am Rande des Riensberger Friedhofes außen und innen vor dem Verfall zu schützen?

Welchen Verwendungszweck hat der Senat mittel- und langfristig für das Gebäude vorgesehen?

Präsident Weber: Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Im 1907 errichteten Krematorium auf dem Friedhof Riensberg ist der Einäscherungsbetrieb 1988 eingestellt worden. Seitdem wird das Gebäude zum Zwecke der Zwischennutzung als Magazin für das benachbarte Focke-Museum genutzt.

Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. Im Rahmen der baulichen Unterhaltung werden substanzerhaltende Maßnahmen an Dach und Fassade durchgeführt. Der Hauptraum des Gebäudes, die frühere Feierhalle, befindet sich in einem relativ guten Zustand, während im Sockelgeschoss Instandsetzungen bezogen auf eine Neunutzung erforderlich sind.

Dem Senat ist bewusst, dass eine dauerhafte Erhaltung des Baus nur möglich ist, wenn eine konkrete neue Nutzung gefunden wird. Deshalb hat Stadtgrün Bremen eine Machbarkeitsstudie für Umbau und Wirtschaftlichkeit zu einem so genannten Kolumbarium zur Beisetzung von Urnen in Auftrag gegeben. Diese Untersuchung liegt seit kurzem vor und wird gegenwärtig ausgewertet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Henkel!

Abg. **Henkel** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen das Projekt in Hamburg-Ohlsdorf bekannt, bei dem aus einem ehemaligen Krematorium ein Edelrestaurant unter dem Namen „Alster-Palais“ geschaffen wurde?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Nein, das ist mir nicht bekannt!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Henkel** (CDU): Halten Sie es denn möglicherweise für überlegenswert, einen privaten Investor für eine dem Ort angemessene Nutzung zu gewinnen? Es ist völlig klar, dass da keine Diskothek in Frage kommt, aber etwas dem Hamburger Vorbild Ähnliches, um auf diese Art und Weise einen privaten Investor für die Pflege des Gebäudes zu gewinnen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Herr Abgeordneter, ich kenne das Hamburger Projekt nicht. Ich gebe zu, dass mich auf Anhieb diese Idee eher irritiert,

(Heiterkeit)

als dass ich sie nachvollziehen kann. Sicherlich wird man aber durch die Betrachtung dessen, was in Hamburg passiert, schlauer werden können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Henkel** (CDU): Neue Ideen sind meistens ungewöhnlich und irritieren immer. Das sollte Sie

aber nicht weiter irritieren. Ich kann Ihnen da gern noch entsprechendes Material und Informationen zukommen lassen. Vielen Dank!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über das **ehemalige Vereinsheim des VfB Komet**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Gründe haben dazu geführt, dass das ehemalige Vereinsheim des VfB Komet in Bremen-Obervieland, Kattenturm, weder abgerissen noch einer neuen Nutzung zugeführt wurde?

Wann wird eine definitive Maßnahmenentscheidung herbeigeführt, und welche Kosten sind für Abriss und Entsorgung zu erwarten?

Präsident Weber: Zur Beantwortung hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Seit dem 1. Juli 1998 befindet sich die Liegenschaft des ehemaligen Vereinsheimes des VfB Komet im allgemeinen Grundvermögen der Stadt beim Senator für Finanzen. Im Juli 1998 hat die Bremische Gesellschaft als Verwalter der Liegenschaft einen Abrissantrag gestellt. Danach ist auf Initiative des Bauressorts der Abriss des Gebäudes bis zum 30. April 1999 ausgesetzt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt sollte eine Verwendung des Gebäudes für stadtteilbezogene Nutzungen geprüft werden. Zur Erarbeitung von Grundlagen für eine entsprechende Entscheidung beauftragte der Senator für Bau, Verkehr und Stadtentwicklung im Januar 1999 die Planungswerkstatt e. V.. Für das im April 1999 vorgelegte Nutzungskonzept konnte kein geeigneter Träger gefunden werden. Daher wurde das Gebäude am 31. Mai 1999 an den Senator für Finanzen zurückgegeben.

Die Entscheidung über den Abriss wurde noch einmal bis zum Jahresende 1999 ausgesetzt, um die Chance für eine Überprüfung hinsichtlich einer weiteren Nutzungsmöglichkeit offen zu halten. Der beantragte Abriss ist dann am 3. Januar 2000 durch die Bauordnungsbehörde genehmigt worden. Nach dem Ausschreibungs- und Vergabeverfahren ist der Beginn der Abrissarbeiten für die

sechzehnte Kalenderwoche vorgesehen, die Arbeiten werden dann voraussichtlich in der einundzwanzigsten Kalenderwoche beendet sein. Die Kosten werden voraussichtlich 366.000 DM betragen.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das geht ja noch!)

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Mehr Chancen für Frauen und Mädchen in den neuen Berufen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ziegert, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Ziegert!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Gibt der Anteil der 1998 und 1999 mit Mädchen und jungen Frauen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge nach Einschätzung des Senats Anlass zu der Befürchtung, dass Mädchen und junge Frauen in den neuen und zukunfts-trächtigen Berufen im IuK- und Medienbereich abgehängt werden?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die Chancengleichheit von Mädchen und jungen Frauen in diesen neuen Berufen zu fördern und sicherzustellen, dass Schulabgängerinnen über das reine Informationsangebot hinaus motiviert werden, sich für Ausbildungsplätze in diesen Bereichen zu interessieren?

Drittens: Beabsichtigt der Senat eine Bündelung der vielfältigen Einzelaktivitäten von Schulen, Arbeitsamt, ZGF, Fraueninitiativen, Gewerkschaften, Bremen multimedial und anderen zu einer gezielten Aktion „Chancen für Mädchen in neuen Berufen“?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Laut Statistiken der Handelskammer Bremen und der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven ist der Anteil der weiblichen Auszubildenden in den neuen Berufen im IuK- und Medienbereich in den Jahren 1998 und 1999 insgesamt von 22,8 Prozent auf 25 Prozent gestiegen. Abgenommen hat der Frauenanteil allerdings bei den Ausbildungsverhältnissen für die Berufe Fachinformatiker/Fachinformatikerin und Informa-

tikkaufmann/Informatikkauffrau. Stichtag ist jeweils der 31. Dezember des entsprechenden Jahres.

Der Senat ist der Ansicht, dass der Frauenanteil in diesen zukunftsträchtigen Berufen unbedingt weiter gesteigert werden muss. Der Vergleich mit 1998 zeigt allerdings, dass Bremen auf einem guten Weg ist. Insofern sieht der Senat keinen Anlass für Befürchtungen, dass Mädchen und junge Frauen in diesen Berufen abgehängt werden.

Zu zwei: Der Senat misst der informationstechnischen Grundbildung in den Schulen eine besonders hohe Bedeutung für die Verbesserung der Chancengleichheit bei. Neben dem allgemeinen Einsatz von Computern in unterschiedlichen Unterrichtsfächern soll auch der geschlechtsgetrennte Unterricht ausgeweitet werden. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf eine entsprechende Fortbildung für Lehrkräfte gelegt.

Im Bereich der Weiterbildung verfolgt der Senat Ziele, die strukturpolitische und zielgruppenspezifische Ansätze verknüpfen. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei die Förderung von Frauen in den neuen Beschäftigungsbereichen der IuK- und Medienberufe. Auch hier wird dem Prinzip des „Gender Mainstreaming“ folgend die Förderung der Gleichberechtigung von Frauen als Querschnittsaufgabe integriert.

Zu drei: Im Bündnis für Arbeit und Ausbildung in Bremen und Bremerhaven werden alle Aktivitäten gebündelt, die zu einer bedarfsgerechten Ausweitung des Ausbildungsstellenangebotes und zu einer besseren Nutzung dieses Angebotes durch die Ausbildungsbewerber führen. Der Senat beabsichtigt daher, unter anderem auch eine gezielte Aktion zur Steigerung der Chancen für Mädchen in den neuen Berufen in den Bündnisgesprächen zu beraten. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Frau Ziegert!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Noch einmal zu der Antwort zu Frage eins: Halten Sie es nicht auch für möglich, dass dieser leichte Anstieg von 22 auf 25 Prozent in den Anteilen bei der sehr geringen Zahl der Beschäftigungs- und Ausbildungsverhältnisse in diesem Bereich möglicherweise eher auf Zufallsschwankungen zurückzuführen ist und dass in Anbetracht dessen, dass in einigen Bereichen ja überhaupt keine Mädchen bisher eine Ausbildung suchen, nicht doch ein erheblich verstärkter Handlungsbedarf vorhanden ist?

Meinen Sie, dass es ausreicht, jetzt rein über Schule und Information zu gehen ohne zusätzli-

che Maßnahmen zur Motivation und dass der geringe Anteil der Mädchen und jungen Frauen, die in diese Berufe drängen, nicht doch Anlass zu der Befürchtung gibt, dass wir wieder dasselbe erleben wie bei den Ansätzen für Mädchen in Männerberufen in den siebziger Jahren, obwohl die Berufsaussichten in diesen Bereichen sehr viel besser wären?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich glaube, dass wir ganz verstärkt Anstrengungen unternehmen müssen. Sie sagen selbst, dass wir hier auf der Grundlage noch sehr geringer Zahlen von Auszubildenden argumentieren. Das gilt für den Bereich insgesamt, wir brauchen insgesamt viel mehr Ausbildungsplätze in diesem neuen zukunftsgerichteten Bereich und natürlich dann auch deutlich mehr Mädchen als einen Anteil von einem Viertel. Was die Motivation angeht, so ist der erste Ansatzpunkt natürlich die Schule, wo wir Mädchen erreichen, aber wir müssen jeden weiteren Ansatzpunkt nutzen. Wir wollen all die Aktionen, die gerade von der ZGF und anderen in diesem Bereich Tätigen entwickelt worden sind, in die Bündnisgespräche mit einbringen, um auch hier zu einem gemeinsamen Vorgehen zu kommen und dann vielleicht auch zu guten Ergebnissen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Schönen Dank! Ich werde im Herbst dann noch einmal nachfragen, wie die Erfolge gewesen sind.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dreizehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde bezieht sich auf den **Imageschaden durch Strafmandate für den Veranstaltungsort Glocke**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Koestermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Koestermann!

Abg. Frau **Koestermann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat, dass aufgrund der häufigen Vergabe von Strafmandaten an Veranstalter und Künstler eine Imageschädigung für den Veranstaltungsort Glocke eingetreten ist?

Zweitens: Wie will der Senat zukünftig sicherstellen, dass es während der Auf- und Abbauarbeiten

nicht weiter zu Schikanen gegen Veranstalter und Künstler kommt?

Drittens: Welches Verkehrskonzept hat der Senat für Veranstaltungen in der Glocke für die Besucher aufgelegt?

Präsident Weber: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins bis drei: Das gute Image des Veranstaltungsortes Glocke basiert auf dem hervorragenden kulturellen Angebot der Einrichtung. Qualität und Vielfalt der Veranstaltungen sichern der Glocke ein breites Publikum.

(Beifall bei der SPD)

Dem damit naturgemäß einhergehenden Bedürfnis nach Parkraum wird durch die umliegenden Parkhäuser „Violenstraße“ und „Katharinenklosterhof“ ausreichend Rechnung getragen. Anreisende Besucher finden damit ein gutes Angebot an Parkraum vor, zumal die Häuser bis 24 Uhr beziehungsweise ein Uhr geöffnet sind. So weit unbefugtes Parken auf dem Vorplatz der Glocke geahndet wird, trifft diese Maßnahme diejenigen Besucher oder auch Kunden umliegender Einrichtungen, die den angebotenen Parkraum nicht nutzen wollen.

Die besonderen Anliegen der Glocke sollen noch einmal in gemeinsamen Gesprächen mit den zuständigen Stellen erörtert und einer Lösung zugeführt werden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Koestermann** (CDU): Nein, das war eine wunderbare Antwort. Vielen Dank!

(Heiterkeit bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist Tagesordnungspunkt eins erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von dem Abgeordneten Zachau und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Zwölf Jahre Turbo-Abi am Kippenberg - das Ende des Bremer Schulfriedens.

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach Einschätzung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen handelt es sich bei der Einführung des zwölfjährigen Turbo-Abis oder Schnellläuferabiturs am Kippenberg-Gymnasium nicht etwa um einen Modellversuch, sondern um das Pilotprojekt zur flächendeckenden Einführung dieser Form des Abiturs. Wir sehen darin einen Angriff auf den Schulfrieden im Land Bremen, und dies möchte ich im Folgenden begründen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in Bremen ein sehr differenziertes Bildungsangebot, vielseitiger als in vielen anderen deutschen Großstädten.

(Zurufe von der CDU)

Was sind Sie aufgeregt heute! Wenn Sie so weitermachen, lasse ich Ihnen gleich eine Valium bringen!

(Heiterkeit)

Wir haben in Bremen ein ausgesprochen vielfältiges Angebot. Wir haben Gesamtschulen traditioneller Art, wir haben integrierte Stadtteilschulen, wir haben Sek-I-Schulen, wir haben sieben oder acht durchgängige Gymnasien, wir haben bilinguale Gymnasien, wir haben auch deutschsprachige Gymnasien. Es gibt in Bremen wirklich eine wahre Vielfalt an Schulangeboten, die es jedem Kind ermöglicht, den für ihn geeigneten Weg zu finden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund waren sich eigentlich fast alle am Bildungswesen Beteiligten einig, dass es Unsinn ist, in diese vielfältige Schullandschaft mit einer Forderung nach neuen Organisationsformen für Schulen hineinzupreschen. Organisationsdebatten sind out, es waren sich alle einig, dass der Schwerpunkt der Diskussion darauf liegen muss, die Qualität von Schulen zu verbessern.

Diese Diskussion ist unabdingbar notwendig, nicht nur, weil die TIMSS-Studie ermittelt hat, dass es

ganz verschiedene und erhebliche Defizite im naturwissenschaftlich-technischen Bereich in unseren Schulen gibt. Sie ist nicht nur notwendig, weil wir wissen, dass wir einen erheblichen Anteil von Schulverweigerern haben, der sozusagen ganz aus dem System herausfällt, egal, ob in 13 oder zwölf Jahren. Sie ist notwendig, weil wir wissen, dass zum Beispiel im Durchschnitt die Schüler, die Abitur machen, unsere Schulen über 14 Jahre besuchen. Es gibt also viele Gründe, darüber nachzudenken, wie die innere Verfasstheit der Schulen ist, und weniger darüber nachzudenken, in welche äußere Organisationshülle wir sie stellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wissen, dass neue Technologien andere Anforderungen an Schule stellen, und die Anforderungen der Zukunft sind klar: andere Formen von Lehren und Lernen, andere Anforderungen durch veränderte Kindheit, andere Anforderungen durch ein verändertes Rollenbild in dieser Gesellschaft, kurzum, wir müssen Schulen qualitativ weiterentwickeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Modell, das Sie vorlegen, ist ein nettes Symbol, aber es gibt auf keine dieser neuen Anforderungen auch nur irgendeine Antwort. Es ist völlig unsinnig, darüber zu diskutieren, ob elf, zwölf oder 13 Jahre, wenn man nicht sagt, welches Ziel damit erreicht werden soll, welche Anforderungen damit erfüllt werden sollen. Da ist die CDU defizitär. Sie kümmert sich gern um Symbole, das merken wir auch dieser Tage an anderen Debatten, zum Beispiel um die Defizite im Informatikbereich, aber wenn es um wirkliche Problemlösungen geht, dann ist sie die Verfechterin der Nullserie.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Die Grünen haben da Lösungen!)

Wir haben keinen Zukunftsminister, der nach 16 Jahren Regierung feststellen musste, irgendwie habe ich da etwas versäumt, und dann mit latent ausländerfeindlichen Sprüchen von seinen eigenen Defiziten ablenkt. Das ist nicht unser Problem!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Zuruf des Abg. Bürger [CDU])

Herr Bürger, wir beide können ja einmal einen kleinen Computerwettbewerb machen!

(Heiterkeit bei der SPD und bei der CDU)

Es geht nicht darum, hier zu sagen, dass es Kinder gibt, die schneller lernen und denen man ein Angebot machen soll, zum Beispiel nach zwölf Jahren auch ihren Schulabschluss zu schaffen. Es gab eine Arbeitsgruppe am Alten Gymnasium aufgrund des Auftrags der ehemaligen Senatorin. Sie hat innerhalb von zwei Jahren ein Projekt entwickelt, nach dem man in diese Schule Altes Gymnasium hinein zwei Klassenverbände platziert hätte, die dann ab Beginn der Klasse sieben zu diesem schnellen Abitur geführt hätten. In dieses Projekt sind insgesamt Lehrerstunden im Gegenwert einer viertel Million DM geflossen. Wir haben es ja in Bremen, aber dies nur nebenbei!

Was ist passiert? Das Modell „Altes Gymnasium“ ist abgelehnt worden, stattdessen hat die sehr große Koalition beschlossen, wir wollen Kippenberg nehmen. Warum Kippenberg? Ist das eine bessere Schule als das Alte Gymnasium? Das will ich nicht beurteilen. Es gibt aber einen eklatanten Unterschied, und zwar den, Kippenberg hat eine Orientierungsstufe. Ich glaube, es geht überhaupt nicht darum, ein schnelles Abitur zu ermöglichen, sondern Ihnen geht es schlicht und einfach darum, den Frontalangriff auf die Orientierungsstufe zu fahren, und das gelingt Ihnen.

Schwachhausen hat nach der Einführung dieses Modells keine Orientierungsstufe mehr. Was bedeutet das? Es gab bisher im bremischen Bildungswesen einen Konsens, der besagt, dass alle Kinder gemeinsam in den ersten sechs Schuljahren die gleichen Schulen besuchen. Sie verringern diese Zeit jetzt um zwei Jahre. Das finde ich hochinteressant, und da würde mich einmal interessieren, wie die SPD eigentlich darüber denkt!

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Das haben wir Ihnen doch schon erzählt!)

Dann können Sie es ja noch einmal erzählen, mal sehen, ob das jetzt überzeugender ist! Ich stelle fest, Frau Jansen findet dieses Infragestellen in Ordnung und gut. Auch das ist eine Ansicht!

Wir wissen, dass die Orientierungsstufe viele Probleme hat, denen muss man sich stellen. Wir wissen, dass es Probleme mit der Binnendifferenzierung gibt, eine inhaltliche Weiterentwicklung der Orientierungsstufe ist angesagt. Eine Abschaffung durch die kalte Küche ist nicht in Ordnung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dadurch verlagern Sie aber auch andere Entscheidungen. Sie zwingen jetzt die Grundschule zum Aussortieren. Das hat es bisher nicht gegeben. Die Grundschulen waren die Schulen, in denen die Basis gelegt wurde, und aufgrund eines

Elternwunsches konnte nach der sechsten Klasse entschieden werden, welchen weiteren Schulweg das Kind nehmen sollte. Sie schrauben das zurück, und das betrifft nicht nur die Grundschulen in Schwachhausen, weil das ja ein überregional anwählbares Gymnasium ist.

Das heißt, Sie zwingen die Grundschulen zum Sortieren, und dadurch zwingen Sie sie, bestimmte Formen von Beurteilungen aufzugeben. Lernentwicklungsberichte bieten nicht die ausreichende Vergleichbarkeit, weil diese in den Schulen unterschiedlich gestaltet werden können. Sie zwingen also zur Wiedereinführung traditioneller Benotungen auch in den Grundschulen, und damit führen Sie übrigens Ihre eigene Diskussion über Kopfnoten, mit denen Schlüsselqualifikationen erfasst werden sollen, ad absurdum. Auch dies ist nicht ganz schlüssig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Bürger [CDU]: Das ist ja Unsinn!)

Mit diesem Modell höhlen Sie die bestehenden Sek-I-Zentren in ihrer Substanz weiter aus. Dies ist bei der CDU durchaus beabsichtigt, das wissen wir, bei der SPD weiß ich nicht, was das soll. Diese Schulen werden jetzt schon gezwungen, Kurse nicht unter 20 zu bilden, und haben damit erhebliche Probleme zum Beispiel mit dem Fremdsprachenangebot der zweiten Sprache und damit Probleme, ein Angebot gymnasialer Bildung zu machen. Übrigens ist das am Kippenberg-Gymnasium kein Problem, die Schule hat Sonderzuweisungen für Kleingruppen im Fremdsprachenbereich. Aber so viel nur zu der Frage, was wird unterstützt und was nicht, was ist gewollt und was nicht!

Schließlich polarisieren Sie im Bildungswesen ganz hart. Herr Bürger sagt, wunderbar, Eltern fahren total darauf ab. Ob die Kinder auch darauf abfahren, wird sich noch zeigen, wenn die ersten aussortiert werden, die das nicht schaffen. Herr Bürger, ich finde es gut, dass Sie den Elternwillen so voranstellen. Ich sage Ihnen, seit Jahren wird an den städtischen Gesamtschulen abgelehnt, in diesem Schuljahr gab es 234 Ablehnungen an den Gesamtschulen in Bremen. Ich höre Sie schon: Sie fordern, weil ja der Elternwille für Sie heilig ist, sofort die Einrichtung von vier neuen Gesamtschulen im Land Bremen. Dafür bedanke ich mich schon vorab bei Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Kastendiek [CDU])

Haben Sie jetzt gesagt, Sie wollen die einführen?

(Abg. Kastendiek [CDU]: Sie müssen einmal richtig zuhören, Herr Zachau!)

Schließlich macht diese Veränderung des Schulwesens eine Verschränkung der Bildung in der Sekundarstufe II zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung unmöglich. Sie können also in diesem Schulsystem Fachoberschulabschlüsse, Wechsel von A nach B, was an etlichen Oberstufenzentren ausprobiert wird, nicht durchführen.

Kurzum, mit dieser Maßnahme werden wesentliche organisatorische Bedingungen der SPD-Schulreform der siebziger Jahre jetzt endgültig in Frage gestellt, und diese sehr große Koalition muss jetzt sagen, was sie will: Will sie ein Schulsystem, in dem Chancengleichheit noch eine Chance hat, oder will sie zurück zur Einfältigkeit des dreigliedrigen Schulsystems? - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zachau, Ihren Worten ist klar zu entnehmen, dass Sie sich opportunistisch und populistisch gegen jeden Modellversuch ausgesprochen haben. Ich glaube, das ist mehr als deutlich geworden.

(Beifall bei der CDU)

Sie mäkeln daran herum, obwohl, wenn ich einmal die Bundesebene der Grünen nehme, die ablehnende Haltung gegen Schulzeitverkürzung gar nicht so eindeutig ist. Nehmen Sie allein die NRW-Bildungsministerin Frau Behler, SPD, die im September 1999 formuliert hat, zwölf Jahre bis zum Abitur wird es in wenigen Jahren als Regelfall geben. Herr Zachau, hören Sie ruhig einmal zu!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist so schwierig, weil Sie wieder nicht zugehört haben!)

Doch, ich habe schon zugehört! Herr Zachau, in Nordrhein-Westfalen regieren Sie doch in einer rotgrünen Koalition.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Bis Mai!)

Ich habe nicht gehört, dass Sie sich dagegen ausgesprochen haben. Aber ich beziehe die SPD-Fraktion auch ein, sich an Frau Behler doch ruhig ein Beispiel zu nehmen, was Schulzeitverkürzung angeht, wenn sie heute schon prognostiziert, dass

das als Regelfall in wenigen Jahren der Fall sein wird.

Meine Damen und Herren von den Grünen, so ablehnend, was Schulzeitverkürzung angeht, wird es doch auch in Ihrer Fraktion hier in Bremen nicht sein, oder? Man hört da hin und wieder auch andere Stimmen, nämlich das Gegenteil von dem, was heute in der Formulierung des Themas zur Aktuelle Stunde zum Ausdruck kommt. Was allerdings, das will ich auch deutlich sagen, daran aktuell sein soll, wird Ihr Geheimnis bleiben, denn letzten Donnerstag haben wir in der Bildungsdeputation ausführlich über das Thema gesprochen.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, eben! Ist die öffentlich?)

Aber ich will auch sagen, dass die Aktuelle Stunde natürlich auch einen gewissen Charme hat. Wir haben durchaus noch einmal Gelegenheit, unseren CDU-Standpunkt deutlich zu machen. Insofern herzlichen Dank für Ihre Bemühungen!

(Beifall bei der CDU)

Herr Zachau, ich kann nicht nachvollziehen, dass Sie das Thema derart polemisch - „Turbo-Abi“ - formuliert haben. Da kommt, meine ich, die gesamte Abneigung zum Ausdruck, solch einen Modellversuch durchzuführen. Wenn Sie dann noch vom Ende des Schulfriedens reden, meine ich, ist das reine Polemik und auch Unsinn zugleich. Das wissen Sie auch! Sie sind anscheinend an einer sachlichen Auseinandersetzung gar nicht interessiert. Dass es Eltern, Schüler und Lehrer gibt, die sich gegen eine Schulzeitverkürzung aussprechen, müssen wir akzeptieren. Die wird es immer geben. Aber solch ein Modellversuch, meine Damen und Herren, geschieht auf freiwilliger Basis, kann angewählt werden und ist kein Muss.

Wenn Sie vom „Turbo-Abi“ sprechen, Herr Zachau, wollen Sie suggerieren, das sei etwas Schlechtes, etwas Verwerfliches, etwas Negatives. Viele Eltern, und das zeigen, meine Damen und Herren, die Anmeldezahlen, sind da ganz anderer Auffassung. Diese Anmeldezahlen des Modellversuchs „Zwölf Jahre bis zum Abitur“ sind eindeutig. 234 Bewerbungen stehen 150 Plätzen gegenüber, meine Damen und Herren. Das ist doch schon beachtlich, wie viele Eltern solch einen Modellversuch wünschen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt zur Gesamtschule, Herr Bürger!)

Das ist in der Tat, Herr Mützelburg, eine Abstimmung mit den Füßen gegen die Schulzentren und

auch als Votum zu werten für mehr Vielfalt und Veränderungen in der bremischen Bildungslandschaft.

(Beifall bei der CDU - Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Nun noch einmal zur Gesamtschule! Wo bleiben die Gesamtschulleitern?)

Die vor Jahren eingeführten bilingualen Bildungsgänge am Hermann-Böse-Gymnasium haben einen enormen Zulauf, auch dort müssen wir leider jedes Jahr Schülerinnen und Schüler abweisen, auch in anderen Bildungsgängen, nicht nur HBG, das ist klar.

Herr Senator, Sie reden doch immer davon, dass Schule und Schülerinnen und Schüler mehr leisten müssen. Wenn Sie von Leistung reden, dann machen Sie das ja immer gleich im Dreierpack, einmal Leistung erwähnen reicht Ihnen ja nicht! Sie sagen immer: Leistung, Leistung, Leistung!

(Senator Lemke: Ja, hoffentlich!)

Uns brauchen Sie, wenn Sie „hoffentlich“ sagen, nicht zu überzeugen, Herr Senator! Wir unterstützen Sie da in jeder Hinsicht, wenn Sie etwas in Richtung Leistung in der Schule verändern wollen. Nur, es reicht nicht, wenn Sie als KMK-Präsident Sonntagsreden halten und dann hier in Bremen nichts durchsetzen können!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Wir setzen alles durch!)

Herr Senator, Sie sollten innerhalb der SPD-Fraktion die Probleme viel offener angehen und auch Verbesserungen in Richtung Leistung durchsetzen. Ich sage noch einmal, unsere Unterstützung haben Sie. Man muss auch sagen, dass heute Schüler durchaus Leistung annehmen. Es ist nicht so, dass die Schüler sich der Leistung verweigern.

Wir freuen uns natürlich über den großen Zuspruch zu dem Modellversuch, den wir gegen vielfältige Widerstände, auch das muss ich an der Stelle noch einmal sagen, durchgesetzt haben, und wir fühlen uns auch in der Forderung bestätigt. Mit den hohen Anwahlzahlen, meine Damen und Herren, kommen auch das Unbehagen und die Skepsis gegenüber der bestehenden Form der Orientierungsstufe zum Ausdruck. Viele Eltern wollen eben diese Orientierungsstufe nicht mehr

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Viele wollen es ja auch!)

mit der ständigen Über- und Unterforderung von Schülerinnen und Schülern.

(Beifall bei der CDU)

Für uns war es deshalb nur richtig und konsequent, die Orientierungsstufe in solch einen Modellversuch einzubeziehen, zumal die Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klassen am besten lernen. Es ist eben das beste Lernalter - das sagt Ihnen jeder Erziehungswissenschaftler, Herr Zachau, das wissen Sie auch -, in dem Kinder entsprechend gefördert, aber auch gefordert werden müssen. Die umfangreichsten Lernleistungen werden in diesem Alter erbracht.

Ein „Turbo-Abi“, Herr Zachau, wird es, glaube ich, auch nicht geben, wenn dieser Modellversuch nach acht Jahren im ersten Durchgang abgeschlossen ist. Ich gehe davon aus, dass die Schülerinnen und Schüler in Ruhe und Gelassenheit ihr Abitur werden ablegen können. Sie meinen natürlich die Schnellläuferzeit, die Turbo-Schulzeit. Aber ich glaube, auch davon kann keine Rede sein.

Meine Damen und Herren, es geht hier um die Straffung von Unterrichtsstoff in den Schuljahren fünf bis zehn, so dass ein Schuljahr eingespart werden kann im Sinne von Lebenszeit, die Schüler sinnvoller verbringen können, indem sie früher ins Studium gehen oder aber früher ins Berufsleben eintreten. Das bedeutet, meine Damen und Herren, letztlich einen Gewinn von Lebenszeit.

(Beifall bei der CDU)

Dass der Unterrichtsstoff gestrafft werden kann, meine Damen und Herren, Herr Zachau, das werden Sie auch nicht bestreiten können, denn alle Modellversuche in allen anderen Bundesländern, wo wir sie haben, zeigen, dass die Schüler den Leistungsanforderungen durchaus gerecht werden. Das ist überhaupt keine Frage. Vielleicht sollten Sie sich auch einmal in Stuttgart umfangreich informieren!

Meine Damen und Herren, jetzt ist es so, dass zwölf Schüler abgewiesen werden, was wir von der CDU bedauern, die am Kippenberg-Gymnasium nicht aufgenommen werden können in den Modellversuch, was nicht im Sinne der Eltern ist. Aber anders, meine ich, Herr Zachau, als Sie es sich vorstellen! Auch diese Eltern wollen die verkürzte Schulzeit. Wenn Sie allerdings die mehr als 50 Prozent durch Losentscheid abgewiesenen überregionalen Bewerber meinen - 132 haben sich beworben, 60 können nur aufgenommen werden in den Modellversuch, die Abgewiesenen können nicht teilhaben -, dann hätten Sie mög-

licherweise Recht, denn für diese Eltern ist in der Tat der Schulfrieden gestört. Sie müssen abgewiesen werden und können nicht daran teilnehmen. Wir bedauern das aufs Äußerste.

(Beifall bei der CDU)

Viele hatten ja schon insgeheim gehofft und sich heimlich die Hände gerieben, dass die überregionalen Bewerbungen, 60 Plätze stehen zur Verfügung, ich sagte es, hinter den Erwartungen zurückbleiben würden. Aber wir müssen feststellen, meine Damen und Herren, weit gefehlt, die Anwahlen auch aus den überregionalen Bereichen sind enorm hoch. Ihr Einwand, Herr Zachau, mit den Gesamtschulen: Wenn wir so viele Standorte haben für Modellversuche „Verkürzte Schulzeit - Abitur nach zwölf Jahren“ wie Stadtteilgesamtschulen und Gesamtschulen, dann können wir auch darüber reden, ob wir auch einmal die eine oder andere Gesamtschule erweitern wollen, aber davon sind wir noch ganz weit entfernt.

Aufgrund der hohen Nachfrage, meine Damen und Herren, erwartet die CDU-Fraktion eine schnelle und bedarfsgerechte Anpassung der Klassen und Schülerplätze für diejenigen, die das Abitur nach zwölf Jahren ablegen wollen. Aufgrund der seit etwa zwei Jahren guten und Erfolg versprechenden Vorarbeit des Kollegiums am Alten Gymnasium könnten wir uns durchaus vorstellen, dass dort ein weiterer Modellversuch eingerichtet wird. Wir haben seitens der CDU ohnehin diesen Standort damals bei den Koalitionsverhandlungen favorisiert. Der war aber nicht durchsetzbar, weil der Koalitionspartner sich verweigert hatte, denn das Kollegium am AG hatte gesagt, es wäre nur sinnvoll, solch ein Modell zu fahren, wenn die Orientierungsstufe einbezogen würde. Das wollte der Koalitionspartner nicht. Wir bedauern das nach wie vor, aber vielleicht schaffen wir das im zweiten Anlauf.

Meine Damen und Herren, Schule und Behörde müssen sich nach den Wünschen der Schüler und Eltern richten und nicht umgekehrt. Wir benötigen eine sehr zeitnahe Reaktion der SPD-Bürgerschaftsfraktion und des Bildungssenators, um zu einem weiteren Modellversuch zu kommen. Aufgrund der hohen Nachfrage sollten Sie sich, Herr Senator Lemke, für eine schnellstmögliche und unbürokratische Ausweitung des Modellversuchs gegenüber der eigenen SPD-Bürgerschaftsfraktion stark machen, weil wir aufgrund einer Presseerklärung und der Äußerungen von Frau Hövelmann schon wieder deutlich eine Ablehnung gehört haben. Ich finde, das ist nicht der richtige

Weg, um Eltern und Schülern entgegenzukommen, einen weiteren Bildungsgang einzurichten.

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident!

Herr Senator, wir vermissen das richtige Engagement zu diesem Modellversuch, was die weiteren Einrichtungen angeht. KMK-Präsident zu sein, hohe Ansprüche zu formulieren und Sprüche zu machen wird nicht reichen, wenn es nicht bei leeren Worten bleiben soll. Meine Damen und Herren, Herr Senator, Taten müssen folgen, gerade bei diesem Modellversuch! Sie sollten, Herr Senator, in Bremen anfangen und ein Beispiel geben, damit Sie dann auch einmal auf Kultusministerebene damit glänzen könnten! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach diesen beiden engagierten Redebeiträgen neige ich dazu zu sagen, dass die SPD-Fraktion bisher in dieser Frage doch die ruhigste, sachlichste und besonnenste Rolle gespielt hat.

(Beifall bei der SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Weil Sie schon eingeschlafen sind in der Frage!)

Herr Eckhoff, ich habe ja großes Verständnis dafür, dass Sie händeringend, wie man ja auch sieht, Wege suchen, dem erfolgreichen Bildungssenator Lemke, gleichzeitig KMK-Vorsitzender, bundesweit Impulse gebend, hier in Bremen an den Karren zu fahren.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Wir möchten nur, dass er erfolgreich ist!)

Das An-den-Karren-Fahren ist schwer. Deshalb habe ich auch mit Freuden gehört, dass Sie heute hier durch Herrn Bürger haben erklären lassen, dass der Senator die Unterstützung der gesamten CDU-Fraktion hat. Die Kunde hörte ich wohl, und mir fehlt auch hier nicht der Glaube, denn Sie haben das ja öffentlich geäußert. Ich denke, dass Sie sich von den Taten dieses Bildungssenators schlicht haben überzeugen lassen. Von daher treffen wir uns da auch wieder.

Jetzt aber zum Thema, meine Damen und Herren! Angebote zur Verkürzung der Schulzeit, und zwar spreche ich hier von der Verkürzung bis zum Abitur, hält die SPD-Fraktion für richtig. Sie haben

heute, Herr Zachau, von unserer SPD-Programmatik der siebziger Jahre gesprochen, die mit Sicherheit eine richtige Programmatik gewesen ist, trotzdem ist es ja vernünftig, sie auch weiterzuentwickeln. Ich würde mich freuen, wenn das in jeder Partei und in jeder Fraktion so passieren würde.

Die Verkürzung der Schulzeit, Herr Bürger hat darauf hingewiesen - die Grünen sind da ein bisschen ausgewichen, weil das natürlich auch etwas ist, was ihnen nicht ganz passt -, ist keine Bremensie. Herr Bürger, Sie haben von Nordrhein-Westfalen gesprochen. Ich möchte auf Rheinland-Pfalz eingehen. In Rheinland-Pfalz ist allgemein die Schulzeit auf zwölfeinhalb Jahre bei allen Schulen verkürzt. Das heißt also, es ist eine bundesweite Diskussion, und ich glaube, dass sich das im Prinzip für Polemiken auch so nicht eignet.

Meine Damen und Herren, in der Dauer der Schulzeit und dem, was auch inhaltlich läuft, ist meiner Meinung nach Luft. Ich bin mit dieser Ansicht nicht allein, und von daher hat das überhaupt nichts damit zu tun, dass wir eine Organisationsdebatte führen, sondern wir führen die Qualitätsdebatte: Was wird gelehrt, was muss gelehrt werden, und was ist heute notwendig? Wir haben uns jetzt in der Koalition darauf verständigt, dass wir am Kippenberg-Gymnasium beginnen und hier unter Einbeziehung der Orientierungsstufe ab Klasse fünf eine Verkürzung der Schulzeit durchführen.

Wir von der SPD-Fraktion hätten uns vorstellen können, dass man dafür nicht die gesamte Schule nimmt, weil wir dann dieses Problem der „normalen“ Orientierungsstufe in Schwachhausen heute nicht hätten. Aber, und das sage ich Ihnen auch als Schwachhauser Abgeordnete, ich habe wirklich keine Sorge, dass Schwachhauser Eltern nicht die richtigen Wege für Schulen für ihre Kinder finden. Von daher bin ich hier relativ gelassen. Wir haben, ich glaube, zwölf Kinder aus Schwachhausen, die nicht in die Orientierungsstufe im Kippenberg-Gymnasium aufgenommen werden können. Diesen wird zügig über das Ressort geholfen werden, Schulen im Umkreis zu finden.

Meine Damen und Herren, zur Versachlichung: Bisher geht schon die Hälfte der Grundschülerinnen und Grundschüler aus Schwachhausen nicht in Schwachhausen zur Schule, sondern die Hälfte geht auch heute schon in andere Schulen. Wir haben als SPD-Fraktion dann impulsgebend, sage ich einmal, Herr Bürger, es ist ja richtig, und gern unterstützt durch die CDU, darauf gedrungen, dass ein Teil dieses Schulversuchs für Schwachhauser Kinder reserviert wird. Deshalb haben wir

gesagt, drei Klassen sollen aus Schwachhausen kommen.

Dass man jetzt von einer Abschaffung der Orientierungsstufe in Bremen spricht, Herr Zachau, ist nicht nur weit hergeholt, sondern abenteuerlich. Ich erkläre aber hier für die SPD-Fraktion, dass wir uns natürlich die Orientierungsstufe ansehen und sie weiterentwickeln müssen. Dies wird im Verlauf der Legislaturperiode geschehen, und ich hoffe da auch auf konstruktive inhaltliche Begleitung der Opposition.

Außerdem, um noch einmal grundsätzlich zur Verkürzung der Schulzeit Stellung zu nehmen: Wir haben es ja als SPD-Fraktion schon öffentlich gesagt, wir können uns auch sehr gut eine Verkürzung in der Oberstufe vorstellen. Da hat das Ressort ja zugesagt zu prüfen, welche Wege dort möglich wären. Ich halte es für richtig, dass wir für verschiedene Kinder auch verschiedene Angebote machen, die allerdings dann wahlweise genutzt werden können. Herr Bürger, Sie haben sich zu der Frage mit den Gesamtschulen nicht geäußert, die Herr Zachau ja charmanterweise angesprochen hat.

(Abg. Bürger [CDU]: Natürlich!)

Bei den Gesamtschulen sind über 230 Anmeldungen nicht berücksichtigt worden. Auch hier, das läuft übrigens schon seit Jahren so, habe ich, Herr Rohmeyer, Ihre Intervention vermisst,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: An wie viel Standorten?)

letztes Jahr, vorletztes Jahr und auch die Jahre davor, als dort ständig Kinder nicht die Schule ihrer Wahl bekommen konnten.

(Beifall bei der SPD)

Von daher bitte ich doch darum, nicht mit zweierlei Maß zu messen.

Ich stelle mich hier übrigens nicht hin und fordere, dass wir jetzt einmal ganz schnell bedarfsgerecht und elternwunschorientiert eine neue integrierte Stadtteilschule in Schwachhausen, vielleicht in der Thomas-Mann-Straße, eröffnen, sondern ich sage, wenn wir verschiedene Angebote haben, dann muss man auch damit rechnen, dass manche Angebote mehr angenommen werden als andere. Wir haben hier bisher, so hoffe ich jedenfalls, auch ein gerichtsbewährtes Verfahren, das dies entsprechend regelt.

Meine Damen und Herren, in der Koalitionsvereinbarung haben wir festgeschrieben, dass wir eine Verkürzung der Schulzeit prüfen wollen, dies aus-

probieren wollen, und zwar in aller Ruhe und Gelassenheit. Wir fangen jetzt im August am Kippenberg-Gymnasium an, und dann werden wir nach zwei Jahren diesen Versuch auswerten.

Auch den Eltern, die heute vielleicht enttäuscht sind, weil sie für ihr Kind keinen Platz bekommen haben, sind wir eine inhaltliche Begleitung schuldig. Ich möchte auf keinen Fall, dass die Kinder, die nun dort nicht angenommen werden, weil die Anforderungen vielleicht doch ausgesprochen hoch, nicht kind- oder altersgerecht sind, einen Misserfolg haben. Das ist übrigens für mich das Hauptproblem, meine Damen und Herren, und deshalb hätte ich gern parallel zu einer normalen Orientierungsstufe zwei oder drei Klassen, ich nehme einmal den Ausdruck von Herrn Zachau, als Turbo- oder Schnellläuferklassen gehabt, damit nämlich ein Umsteigen möglich ist. Wenn ein Kind in der achten Klasse am Kippenberg-Gymnasium feststellen muss, dass es den Anforderungen nicht gewachsen ist, dann könnte es umsteigen und an der Schule bleiben. So muss es die Schule verlassen, und das halte ich nicht für glücklich.

Deshalb, meine Damen und Herren, werden wir uns das genau ansehen und werden auch mit der angemessenen Sorgfalt diesen Schulversuch bewerten und daraus unsere politischen Schlüsse ziehen. Wir werden auch - das hat Herr Bürger schon angedeutet, dass die CDU sich einverstanden erklärt - prüfen, wie wir in der Oberstufe eventuell zu einer Schulzeitverkürzung kommen.

Das Elternwahlrecht, Herr Zachau, finde ich wichtig. Sie transportieren hier eine Sache, die nicht stimmt, die aber auch Ängste hervorrufen kann. Das Elternwahlrecht ist überhaupt nicht ausgehebelt. Das finde ich wichtig. Nach der vierten Klasse entscheiden die Eltern, wohin ihr Kind in die Orientierungsstufe geht. Nach der vierten Klasse entscheiden die Eltern, ob das Kind auf eine Gesamtschule gehen soll, wenn dort ein Platz vorhanden ist.

Von daher zu sagen, wir, ich habe es mir extra notiert, entwickeln eine Grundschule zum Ausortieren, ist falsch, gerade das werden wir nicht tun. Wir werden sorgfältig schauen, dass sich der Konkurrenzdruck nicht schon in die dritte, zweite oder erste Klasse verlagert. Wir werden auch sorgfältig darauf achten, dass es weitere Einstiegsmöglichkeiten für Mittel- oder Spätentwickler gibt, dass unser System durchlässig bleibt. Das wissen Sie, Herr Zachau. Wir haben extra festgelegt, dass hier auch ein späterer Einstieg möglich gemacht werden soll.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Das Schulsystem, das wir haben, ist ein Schulsystem, das für Chancengleichheit angelegt ist. Hier hat jedes Kind seine Chance, auch ein Kind, das heute keinen Platz bekommen hat, auf der Gesamtschule, in der integrierten Stadtteilschule oder auf dem Kippenberg-Gymnasium. Auch hier ist nach der vierten Klasse natürlich nicht jede Chance vorbei, sondern wir haben ein durchlässiges Schulsystem, das wir auch entsprechend zeitgemäß weiterentwickeln werden. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin ein wenig verwirrt. Herr Zachau lobt die Vielfalt der Bremer Schulen sehr, was mich natürlich als zuständigen Bildungssektor sehr freut. Herr Bürger als Koalitionspartner fordert endlich Taten des Bildungssektors.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Was lehrt uns das?)

Zunächst einmal, dass ich hier etwas verwirrt bin, denn ich möchte einen größeren Bogen schlagen! Wir haben im Rahmen einer immer stärker werdenden Globalisierung gerade in der Bildungspolitik, und das beweisen ja die täglichen Meldungen in den Medien, erheblichen Nachholbedarf. Wir dürfen auf dem Weg von der Industriegesellschaft in die Wissensgesellschaft den Anschluss nicht verpassen. Wir haben in verschiedenen Teilen der Welt Vorsprünge aufzuholen, gerade was den Bereich der neuen Technologien angeht, wo wir bereits jetzt hinter vergleichbaren Industrienationen hinterherhinken.

Im Rahmen dieser immer stärker werdenden Globalisierung denken Sie bitte, das wurde eben schon zitiert, an die Tatsache, dass wir uns jetzt, weil wir dringenden Bedarf an Fachkräften in ganz bestimmten Bereichen haben, über die Green Card unterhalten müssen. Es ist übrigens für mich überhaupt nichts Dramatisches, sondern im Gegenteil, wir sollten uns freuen, wenn wir uns von außen mit qualifizierten Arbeitskräften weiter verstärken, um uns selbst auch dort Innovationen zu ermöglichen. Ich habe da überhaupt keine Probleme, aber ich fände es eigentlich wichtiger, und das ist eine selbstkritische Anmerkung, wenn wir unser Bildungssystem so an dem Bedarf orientieren würden, dass wir selbst nicht in so massiver Weise hier ins Ausland gehen müssen, um uns in diesen Bereichen zu verstärken.

Der zweite Punkt ist, dass ich natürlich an dieser Stelle auch ganz kritisch sagen muss, dass nicht nur die Bildungspolitik als Schuldige an die Wand gestellt werden darf, sondern es hat auch die Wirtschaft in unserem Land ganz klar versagt,

(Beifall bei der SPD)

und das muss man an solch einer Stelle anlässlich solch einer bildungspolitischen Diskussion auch einmal klarstellen. Jahrelang hat man den Studenten oder den Schülern gepredigt, ihr braucht nicht Ingenieur zu studieren, oder ihr braucht nicht Physik zu studieren, ihr habt doch sowieso keine Chance, und das belegen ja auch die Arbeitslosenzahlen in diesen Bereichen.

Was muss es diese Menschen in unserem Land schmerzen, wenn sie in der Arbeitslosigkeit bleiben - 50.000 arbeitslose Physiker, 32.000 arbeitslose Informatiker -, und wir diskutieren über eine Green Card! Das ist schon abenteuerlich schlecht, meine Damen und Herren. Da sollten wir einmal gemeinsam mit Arbeitnehmervertretern und Unternehmern diskutieren, wie man diese Diskrepanz lösen kann, indem man für die vorhandenen Arbeitslosen möglicherweise auch mit kurzfristigen Umschulungsmaßnahmen etwas erreichen kann.

Gerade in den letzten Tagen hatte ich die Gelegenheit, auf KMK-Ebene diesbezügliche Gespräche zu führen. Wir sind der festen Überzeugung, dass es in diesem Bereich sehr gute Arbeitskräfte gibt, die wir unbedingt zuerst reaktivieren müssen, damit sie aus ihrer Arbeitslosigkeit herauskommen. Das, finde ich, ist ein ganz wichtiger Punkt, bevor wir an andere Dinge denken.

(Beifall bei der SPD)

Der Ansatz der Globalisierung führt mich dazu, Ihnen zu sagen, meine Damen und Herren, wir müssen erkennen, dass in Deutschland die schulische Ausbildung zu lange dauert.

(Zuruf des Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen])

14 Jahre sagen Sie im Bereich der - - .

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Wir schulen zu spät ein!)

Nein, Frau Abgeordnete Jansen, ich bin nicht der Auffassung, dass wir zu spät einschulen, sondern ich bin der Meinung, dass in dieser Leistungs- und Stressgesellschaft wir den Kindern auch einen Freiraum einräumen sollten.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin der Meinung, wir sollten nicht noch früher einschulen, als wir es jetzt tun. Aber dann, meine Damen und Herren, und da habe ich natürlich eine ganz andere Auffassung als möglicherweise der Kollege Zachau, bin ich der Meinung, müssen wir die Qualität unserer Schulen auf den Prüfstand stellen.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es! Da sind wir völlig einer Meinung!)

Dann dürfen Sie hier nicht etwas anderes predigen! Ich bin selbstverständlich der Meinung, dass wir das dreizehnte Jahr einsparen können. Denken Sie bitte, da hat jeder seine eigenen familiären Erfahrungen, was passiert im dreizehnten Jahrgang? Das ist eigentlich in erster Linie ein Prüfungsjahr, und das weiß auch jeder.

Es weiß auch jeder, wenn wir unsere Kinder ins Ausland schicken, und das macht man bisweilen in der zehnten oder elften Klasse, kommen sie zum allergrößten Teil ohne Problem wieder in die zwölfte Klasse hinein. Das ist ein Beleg, ein nachdrücklicher Beweis dafür, dass es selbstverständlich auch in der Bundesrepublik, auch im Bundesland Bremen möglich ist, die Schulzeit zu verkürzen.

Das machen wir nicht, indem wir das anordnen, sondern klug einen Koalitionsbeschluss umsetzen und sagen, wir setzen jetzt hier einmal einen Anfang, wir versuchen, das an einer bremischen Schule mit Orientierungsstufe umzusetzen. Weil wir es auch noch lokal vernünftig machen, haben wir auch absprachegemäß gesagt, drei Klassen Schwachhausen, zwei überregional.

Dies ist vernünftig, und da stimme ich allerdings dem Abgeordneten Bürger zu, die Eltern haben uns durch die Anwahl dieser Gelegenheit bewiesen, dass wir auch hier mit der Umsetzung dieses Beschlusses wieder im Interesse der Eltern dieser Stadt gehandelt haben. Herr Abgeordneter Bürger, da hat der Bildungssenator gehandelt, Taten gezeigt!

(Beifall bei der SPD)

Genau wie übrigens bei der verlässlichen Grundschule! Da hat Herr Bürger gesagt, setzen Sie die verlässliche Grundschule um, setzen Sie das durch. Was hat der Bildungssenator gemacht? Er setzte es durch, trotz des Widerstands!

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Bürger [CDU])

Das sind Taten! Nicht drei Monate zu spät, gut Ding will Weile haben! Aus der letzten Legislatur-

periode liegen mir einige Berichte vor, wie schwer das war. Da hat man schon einige Anläufe gemacht.

Der Bildungssenator, lieber Herr Bürger, um dieses Kapitel eben zu Ende zu führen, führt gerade eine Qualitätsuntersuchung durch, Pisa genannt, und zwar im Schulfrieden, Herr Bürger! Das machen wir bundesweit! Da hatte ich gerade vor einer Woche eine Pressekonferenz auf KMK-Ebene, und ich konnte berichten von der Bremer GEW, die einvernehmlich mit uns gemeinsam Pisa durchführt. Ich bin der Auffassung, dass das auch ein wichtiger Punkt ist, Qualität zu überprüfen an unseren Schulen, damit wir aus anderen Bereichen etwas lernen können, um die Qualität unserer Schulen, wo sie möglicherweise noch nicht so gut ist, weiter zu verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Herr Bürger: Taten! Ich bin seit Beginn meiner Amtstätigkeit dabei, in den neuen Medien heftigst zu arbeiten, um endlich hier den Schülerinnen und Schülern die gleichen Möglichkeiten zu geben wie in anderen europäischen Ländern, von Amerika will ich gar nicht sprechen. Nur dass Sie einmal eine kleine Zahl im Ohr haben: 6,7 Milliarden US-Dollar sind dort im letzten Jahr nur in die Ausstattung von amerikanischen Schulen im Bereich der PC-Ausstattung geflossen. 6,7 Milliarden US-Dollar im letzten Jahr, so ist es gestern in der Bund-Länder-Kommission berichtet worden. Hier, lieber Herr Bürger, haben wir bereits jetzt nach ganz kurzer Zeit einen umfassenden Bericht über die Ausstattung bremischer Schulen mit Computern, den wir der Deputation jetzt zur Verfügung stellen werden.

(Unruhe bei der CDU)

Herr Eckhoff, ich beantworte gerade eine Frage Ihres Abgeordneten.

(Heiterkeit)

Ich möchte Sie nur um Aufmerksamkeit bitten.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Wir fragen uns gerade, bei welchem Thema Sie sind!)

Er möchte ja eine Antwort bekommen. Er sagt, als KMK-Präsident sitzt mein Koalitionär Lemke da und hält große Reden, und zu Hause tut er nichts. Also wollte ich ganz kurz sagen: Die verlässliche Grundschule haben wir auf den Weg gebracht. Wir haben „zwölf Jahre bis zum Abitur“ auf den Weg gebracht, wir prüfen Qualität ab, Herr Eckhoff, und wir setzen uns dafür ein, dass unsere bremischen Schulen, aber richtig - um hier bei

dem Ausdruck zu bleiben - endlich mit „Turbo“ ans Netz kommen, das wollen wir bis zum Ende des Jahres schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, da sollten wir die Unterstützung auch der CDU bekommen, um den großen Reden Taten folgen zu lassen.

Ich bin der Auffassung, dass wir dies richtig auf den Weg gebracht haben.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist dann der eine Netzanschluss, der in jedem Lehrzimmer steht!)

Wir haben 4100 Computer, Herr Eckhoff, an unseren Schulen, das ist deutlich zu wenig, aber ich bin der Meinung, dass wir dies heftig ausbauen werden, und zwar in allen Bereichen. Darauf will ich aber nicht weiter eingehen, sonst wird das zu umfangreich. Ich möchte Ihnen nur sagen, wir müssen uns in der Bildungspolitik ganz gezielt an den gesellschaftlichen Veränderungen orientieren.

Ich vertrete hier sozialdemokratische Bildungspolitik im Konsens mit der Koalition, auch wenn das eben bei Herrn Bürger möglicherweise anders geklungen hat. Ich verstehe mich hier ganz eindeutig im Auftrag des Parlaments, die Beschlüsse der Koalition umzusetzen, und das mache ich auch weiterhin.

Bildungspolitik, das habe ich gesagt, muss sich an den gesellschaftlichen Veränderungen orientieren. Wir sind auf dem Weg in eine Wissensgesellschaft. Wir brauchen hier den Test. Wir wollen die Ergebnisse in aller Ruhe abwarten. Wir werden allerdings reagieren. Wenn es dort in den nächsten zwei Jahren vernünftige Ergebnisse gibt, die uns weiter dazu führen sollten, dann werden wir auch auf dem Weg weitergehen, denn wenn andere Bundesländer das demnächst machen - ich erinnere nur, das Saarland macht es demnächst flächendeckend, nicht als Modellversuch -, dann werden wir das auch überprüfen, wie das weitergeht. Aber wir werden abwarten, wir werden es sinnvoll machen, meine Damen und Herren, und nicht überstürzt, sondern hier müssen wir die entsprechenden Ergebnisse abwarten.

Allerdings, und das soll auch mein Schlusssatz sein, ich finde, meine Damen und Herren, wir wollen weiter besonnen Bildungspolitik machen. Aber, das ist mir heute wieder bei dieser Debatte deutlich geworden, ideologische Grundsätze sollten wir, wenn es um unsere Kinder geht, ein we-

nig zurückstellen. Ich möchte hier nicht parteipolitische Bildungspolitik durchsetzen.

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

Lieber Herr Rohmeyer, ich möchte eine Bildungspolitik, eine Schulpolitik machen, die sich ausschließlich orientiert an den Bedürfnissen unserer Schülerinnen und Schüler und der Eltern, die uns ihre Kinder anvertraut haben. Dafür möchte ich Sie alle recht herzlich um Unterstützung bitten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Senator, ich danke Ihnen für die Kurzberichterstattung von der letzten KMK-Konferenz, aber zur Aktuellen Stunde habe ich leider nicht viel vernommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lieber Herr Bürger, irgendwie ist heute der Tag, an dem keiner zuhört. Sie haben mir unterstellt, ich hätte gesagt, Abitur nach zwölf Jahren würden wir ablehnen. Das ist Quatsch, das wissen Sie auch. Ich habe ausdrücklich auf den AG-Bildungsgang verwiesen. Ich habe nur gesagt, die Frage, zwölf Jahre, 13 Jahre, elf Jahre, zehn Jahre, ist absolut gesehen völlig unsinnig gestellt. Entscheidend ist, was man denn in welcher Zeit erreichen will und in welcher Form es sinnvoll ist, das zu erreichen.

Ich habe Zweifel daran, ob es in der heutigen Zeit die richtige Form ist zu sagen, wir komprimieren Stoff in die Orientierungsstufe hinein, und das ist dann das Modell der Zukunftsanforderung für Bildung. Wir brauchen heute Formen selbstorganisierten Lernens. Wir brauchen Freiräume, in denen experimentiert werden kann, wo falsche Wege gegangen werden können. Die einseitige Konditionierung auf reines Wissen ist nicht die zukünftige Form von Lernen, das ist falsch. Dafür haben wir jede Menge sehr schöner Maschinen. Hier hat sich Lernen einfach verändert, das haben Sie nur noch nicht gemerkt, und das ist das Problem.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass nun ausgerechnet mit kreativen Fächern wie Kunst und Musik der Schnellläuferdurchgang praktiziert werden soll, hat mir nicht eingeleuchtet. Ich weiß nicht, wie unsere altvorderen Komponisten ihre Komposition gestaltet haben. Ich kann

mir nicht vorstellen, dass sie das mit Hilfe eines Zeittaktes gemacht haben, sondern die werden Kreativität, Raum, Muße gebraucht haben, um wirklich etwas zu entwickeln.

(Abg. Bürger [CDU]: Die Kreativität erreichen sie auch nicht, wenn sie 14 Schuljahre haben!)

Richtig, Herr Bürger, das ist völlig richtig! Aber in der Bildungsdeputation kommen wir an einer Stelle nie weiter. Das ist, wenn wir zum Beispiel die Anzahl der Wiederholer in den Klassen abfragen, wodurch nämlich Schul- und Lebenszeit verschenkt wird. Wenn wir die Schulabbrecher abfragen, haben Sie nur eine einzige Antwort: Wir geben ihnen durch einen Test noch einmal die Gelegenheit, das Jahr nicht nachholen zu müssen. Auf das Problem gehen Sie aber nicht ein, wenn es wirklich um Zeit geht. Hier stellen Sie aber so einen Popanz vorweg, sind aber nicht bereit, sich auf eine Diskussion innerer Schulreform einzulassen, die dazu führt, dass tatsächlich weniger Lebenszeit verbraucht wird. Das ist für mich auch die Frage der Schuldauer für alle.

Frau Hövelmann, mir ist nicht klar geworden, nach welchen Zielen oder Leitsätzen gestalten denn Sozialdemokraten heute Bildungspolitik. Ich habe verstanden, dass Sie zu dem, was Sie früher gemacht haben, sagen, das war früher in Ordnung, aber es gilt heute nicht mehr.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich habe gesagt weiterentwickelt! Das stimmt nicht!)

Weiterentwickelt wohin, mit welchem Ziel? Das hätte ich gern gewusst. Das ist mir nicht klar. Bei der CDU ist es klar, zurück in die fünfziger Jahre! Bei Ihnen weiß ich das noch nicht.

Wenn Sie zum Beispiel sagen, das Elternwahlrecht bleibt erhalten, wie wollen Sie denn den Zugang zu dieser Schule auf Dauer organisieren? Wie wollen Sie das machen, nach welchen Kriterien? Sie müssen doch jetzt Kriterien entwickeln, nach denen Sie die Leute zulassen. Sie können doch nicht Lebens- und Bildungswege auf Dauer nach Losverfahren bestimmen. Dass wir das bei Aktien inzwischen machen, mag ja angehen, aber für Lebenschancen können Sie das doch nicht zum entscheidenden Kriterium machen, und folglich müssen Sie Maßstäbe entwickeln! Das werden Ihnen die Verwaltungsgerichte über kurz oder lang vorschreiben, und dann müssen Sie das belegen. Da machen dann solche Regelungen wie die für Geschwisterkinder - großer Bruder ist schnell im Lernen, dann muss der kleine Bruder oder die kleine Schwester auch schnell im Lernen sein - keinen Sinn. Das sind absurde Gedanken. Was ist Ihre Zielsetzung?

Ich stelle fest, bei diesem Thema ist dies deutlich geworden: Bildung ist Zukunft, sagen alle. SPD und CDU haben nicht nur zu diesem Thema, sondern was die Grundlagen der Bildungspolitik angeht, keine Gemeinsamkeiten. Ich schließe kurz, folglich können sie auch keine gemeinsame Zukunft haben. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Stand der Erschließung und Besiedlung des Büroparks Oberneuland - Bericht an die Stadtbürgerschaft

Mitteilung des Senats vom 15. Februar 2000
(Drucksache 15/99 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Auseinandersetzung um den Büropark Vahr-Oberneuland hat eine längere Geschichte. Auch die SPD-Fraktion hat sich mit der Frage, ob dieser Büropark Vahr-Oberneuland eingerichtet werden soll, ob dort Dienstleistungsunternehmen angesiedelt werden sollen, nicht leicht getan. Wir haben bekanntlich in der Vergangenheit diese Frage stark problematisiert, weil wir anders als die große Koalition eine andere Vorstellung von Stadtentwicklungspolitik haben.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Wir denken nicht immer mehr wie Sie in Parks und Verparkungsmaßnahmen und monostrukturierten Gebieten, sondern wir gehen ganz grundsätzlich davon aus, dass die Stadtentwicklungspolitik des einundzwanzigsten Jahrhunderts eine der integrierten Stadtpolitik sein muss,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

und zwar deswegen, weil das Leitbild einer Stadtentwicklungspolitik davon ausgeht, dass man Wohnen und Arbeiten natürlich von den Vorstellungen von Industrie und der Art des Gewerbes trennt und trennen muss, das im neunzehnten

Jahrhundert groß geworden ist, denn das war laut, das war emissionsintensiv.

Wenn wir jetzt aber über moderne Dienstleistungsunternehmen reden, wissen wir, dass sie leise sind, dass sie kaum Emissionen haben. Das sind also Unternehmen, die sich durchaus anbieten, wieder in die Stadt integriert zu werden. Wir wollen von der alten Trennung von Wohnen und Arbeiten, die ja auch viele Folgeprobleme verkehrlicher Art nach sich zieht und dass sich die Leute immer in irgendwelchen abgetrennten Gebieten aufhalten und eigentlich kein richtiges Leben stattfindet, wegkommen. Das noch einmal zur Verbesserung, warum wir grundsätzlich mit dieser Art von Politik, die immer von monostrukturierten Gebieten ausgeht, nicht einverstanden sind!

Heute haben wir eine Mitteilung des Senats zu den Schritten vorliegen, die man jetzt bei der Erschließung und Ansiedlung im Büropark Vahr-Oberneuland vorzuweisen hat. Noch einmal kurz zur Rekapitulierung: Wir haben es mit einer Nettofläche von zirka 100.000 Quadratmetern zu tun. Man hatte sich darauf verständigt, auch als Kompromiss in der sehr großen Koalition, 35.000 Quadratmeter in einem ersten Bauabschnitt für die Erschließung freizugeben. Wir erfahren nun, dass aktuell 25.300 Quadratmeter vergeben sind, und zwar an zwölf Unternehmen. Die Antwort des Senats ist natürlich wie immer in solchen Fällen sehr positiv gehalten, und diese Entwicklung wird in den besten Tönen dargestellt. Was wir aber nicht erfahren, meine Damen und Herren, ist, um was für eine Art von Ansiedlung es sich eigentlich handelt. Das sind zwölf Ansiedlungen, die aber nur Umsiedlungen sind. Es geht um reine Umzüge von Bremer Firmen, von Bremer Dienstleistungsunternehmen, die schon in der Stadt ansässig waren. Es ist kein einziges neues dabei.

Das kann aus unserer Sicht sozusagen nicht in Ihrem Sinn, immanent gesehen, für das, was Sie immer vor sich hertragen, sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man neue Gewerbegebiete erschließt, und in diesem Fall, ausgehend von den Konflikten, die es gegeben hat, sahen Sie sich ja sogar gezwungen, den Landschaftsschutz für diese Maßnahme aufzuheben, dann müsste man doch erwarten, wenn man schon solche Konsequenzen eingeht, dass man dann auch wirklich in einer Bilanz vorweisen kann, dass es einem in der Tat gelingt, neue Unternehmen an Bremen zu binden, damit neue Einnahmen zu machen, neue Arbeitsplätze zu schaffen. All das ist aber bisher nicht der Fall, sondern es sind ausschließlich Umzüge, die wir hier zu verzeichnen haben.

Das ist aus unserer Sicht ein großes Problem, deswegen können wir auch diesen positiven Tenor überhaupt nicht mittragen. Es kann nicht nur um Bestandssicherung gehen. Wenn man solche neuen Gewerbegebiete ausweist, die dann noch eine solche intakte Grünfläche betreffen, dann müsste man auch in Ihrem Sinn, wie Sie Gewerberschließung verstehen, auch wirklich neue Unternehmen haben. Die haben Sie aber nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie gesagt, wir finden eben, dass die gesamte Stadtentwicklungspolitik davon geprägt sein müsste, dass man zu einem anderen Paradigma kommt, dass man endlich an Wohnen und Arbeiten wieder zusammen denkt und nicht nur in diesen von anderen Gesellungsformen abgetrennten Gebieten. Deswegen gehen wir auch nicht mit Ihnen konform, den Senat jetzt aufzufordern, diese Erschließung weiter vorzunehmen, sondern wir sind der Meinung, dass es Zeit ist, endlich zu einem anderen Ansatz zu kommen.

Ich möchte mich da auch noch einmal an dem orientieren, was ausgehend von der Auseinandersetzung um das Hollerland Herr Böhrnsen der Öffentlichkeit mitgeteilt hat, dass nämlich auch er bei der Frage von Dienstleistungsunternehmen, von Hightech-Unternehmen davon ausgeht, dass man sich nicht nur auf diese Parks beziehen darf, auf den Technologiepark und auf andere Parks, sondern dass es wirklich Zeit wird, sich daran zu gewöhnen, dass solche Unternehmen überall in die Stadt gehören. Gerade wenn man jetzt diese Online-Verbindungen hat, muss man das auch nicht mehr nur ausschließlich in Parks konzentrieren, wie das eine gewisse Zeit der Fall gewesen ist und man das für notwendig hielt.

Darum unsere Stellungnahme zu dieser Senatsantwort: Sie haben nicht das erreicht, was Sie vor sich hergetragen haben, neue Dienstleistungsunternehmen nach Bremen zu ziehen, sondern im Gegenteil, man könnte jetzt sogar noch sagen, erschwerend kommt noch hinzu, so wie diese Unternehmen da jetzt liegen, direkt an der Autobahn, würde es sich für die betreffenden Unternehmer fast noch anbieten, dann noch im niedersächsischen Umland zu wohnen, wenn dieses Gebiet sowieso schon so an der Landesgrenze ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch das ist, finde ich, ein schwieriger Gesichtspunkt, und wir werben sehr darum, dass man mit dieser Art der Politik nicht weitermacht, sondern

dass man im Sinne einer integrierten Stadtentwicklungspolitik umsteuert. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Trüpel, mir war das schon klar, dass Sie wieder irgendetwas gesucht haben, was Sie dazu benutzen, die Sache negativ zu reden, obwohl es eine Erfolgsstory ist, meine Damen und Herren. Es ist eine Erfolgsstory. Wir haben vor einem Jahr beschlossen, übrigens ursprünglich war es Beschluss der Ampel mit dem grünen Senator Fücks, hier einen Büropark zu errichten. Das hat die große Koalition aufgenommen und konsequent fortgeführt. Allerdings muss ich zugeben, dass unser Koalitionspartner auch ein bisschen schwach geworden ist, kurz bevor es zum Abschluss kam, aber er hat es dann mitgemacht, und wir haben einen Berichtsantrag damit verbunden, der ja auch in dieser Mitteilung ausgedrückt ist, und da ist noch von einer ganz langfristigen Entwicklung dieses Büroparks ausgegangen worden, und das ist hier auch beschrieben worden.

Wir müssen feststellen nach einem halben Jahr Vermarktung, dass der erste Bauabschnitt praktisch reserviert ist, von den dreieinhalb Hektar sind etwas über zweieinhalb Hektar vergeben, und, meine Damen und Herren, das ist ein hervorragender Erfolg. Alle, die dagegen gesprochen haben, und das waren ja insbesondere die Grünen, die gesagt haben, wir haben so viele leer stehende Büroflächen, wir brauchen den Büropark überhaupt nicht -

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Und Herr Entholt vom Beirat!)

ja, die Beiratsleute sind dann ja immer dagegen, wenn etwas bei ihnen vor Ort ist, von der CDU auch, das ist alles möglich! -, haben heute aber gesehen, dass diese Art von Büroflächen dringend erforderlich ist, um die Unternehmen, die Dienstleistung betreiben, hier in Bremen zu halten, meine Damen und Herren.

Unternehmen zu halten ist auch sehr viel wert. Wir wissen, was in den letzten Jahren passiert ist, als die Unternehmen alle vor die Türe gegangen sind und uns in die Misere gebracht haben, in der wir ja jetzt auch stecken.

(Beifall bei der CDU)

Das ist auch ein Teil der Ansiedlungs- und Entwicklungspolitik und Gewerbepolitik, dass wir den Unternehmen, die sich entwickeln wollen, auch Flächen bieten, dass sie hier bleiben können. Sie könnten auch in den Büropark Achim oder sonst wohin gehen, wo es überall Büroparks gibt, das wäre gar kein Problem, aber dadurch, dass wir diesen Büropark hier geschaffen haben, wird er auch sehr gut angenommen.

Sie können auch in dem Bericht nachlesen, dass diese Befürchtungen, die geäußert worden sind, dass da irgendetwas hingebaut wird, überhaupt nicht berechtigt sind, denn diese Leute, weil sie eben selbst an diesem Standort tätig sind, haben ein großes Interesse daran, etwas Gutes und im Sinne des Bebauungsplans auch qualitätsmäßig Hervorragendes darzustellen, und das sind Investitionen, die hier getätigt werden, und dafür sollten wir dankbar sein. Wir können das nicht vergleichen mit leer stehenden Büroflächen in der Innenstadt, die teilweise völlig veraltet sind und kein Mensch mehr nachfragt, sondern entweder von den Inhabern oder Eigentümern saniert oder aber eben einer anderen Verwendung zugeführt werden müssen. Diese Büroflächen werden sie nicht loswerden auf dem Markt.

Wir wissen aber auf der anderen Seite, dass wir mehr Büroflächen denn je abvermietet haben im letzten Jahr. Es ist ein Boom. Wir haben auch mehrere tausend neue Dienstleistungsarbeitsplätze in dieser Stadt bekommen, und wir wollen noch viel mehr haben. Deswegen ist auch ein Standort für Dienstleistung und Büroflächen notwendig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Focke, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Focke** (CDU): Gern!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Dr. Trüpel!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Focke, sind Sie nicht mit mir der Meinung, gerade im Interesse einer Aufwertung der City und der oberzentralen Funktion, über die wir ja auch schon oft diskutiert haben, dass es geradezu notwendig wäre, dass auch die Büros in der Innenstadt saniert und auf den technisch neuesten Stand gebracht werden?

Abg. **Focke** (CDU): Frau Dr. Trüpel, ich bin sehr der Meinung, aber wir sind nicht Eigentümer sämtlicher Immobilien, die sich dort befinden.

(Beifall bei der CDU)

Der Staat kann diese Aufgabe nicht leisten, das müssen die Eigentümer leisten. Wenn sie ihre Immobilien vermieten wollen, dann müssen sie sie auch modernisieren.

Vizepräsident Ravens: Sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Focke** (CDU): Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Dr. Trüpel!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Focke, aber das ist doch nicht die Konsequenz aus diesem Problem! Wenn man gerade versucht, diese Art der Dienstleistungsunternehmen in Bremen auch zu halten, was Sie ja als eines Ihrer Ziele vor sich hertragen, dann wäre es doch auch richtig, im Gespräch mit diesen Dienstleistungsunternehmen, wenn man dieses Interesse an der City hat, denen auch zu ermöglichen, solche Maßnahmen mit einer gewissen Unterstützung vorzunehmen und sie auch zu solcher Art Investitionen zu ermuntern im Interesse der Entwicklung der Innenstadt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Abg. **Focke** (CDU): Also, ermuntern können wir jeden, nur wir können es nicht jedem bezahlen. Das ist doch eine ganz eindeutige Frage, und außerdem sind das zwei verschiedene Schuhe, es gibt Unternehmen, die wollen gar nicht in der Innenstadt sein, die wollen Eigentum erwerben und wollen in ihrem eigenen Haus ihre Firma führen. Dafür brauchen wir auch ein Angebot, und das ist ein Angebot, der Büropark Oberneuland. Diese Unternehmen würden nicht in die Innenstadt gehen, die wollen das nicht. Dafür muss auch ein Angebot bereitgehalten werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Daher kann ich für unsere Fraktion feststellen, wir haben damals richtig entschieden, es ist wesentlich besser gelaufen, als viele gedacht haben. Wir haben das allerdings von vornherein gesagt, dass da ein erheblicher Bedarf ist, und deswegen gehen wir auch davon aus, dass die kontinuierliche Weiterentwicklung erfolgt, Aussagen dazu sind hier ja auch in Punkt vier gemacht worden, dass also mit der Erschließung eines weiteren Bauabschnittes auch in diesem Jahr schon begonnen werden soll.

Im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Bebauungsplans im letzten Jahr wurde ja auch der Achterdiek geschlossen, das ist jetzt eine Verkehrsfrage, die sich aber ja auch im Zusam-

menhang befindet, es ist hier deswegen ja auch ausführlich in dem Bericht darauf eingegangen worden. Die Baudeputation hat nach langer Diskussion vorerst entschieden, dass wir nach Errichtung und Vorziehen einer Planstraße F den Achterdiek wieder öffnen wollen, um die Verkehrsprobleme, die jetzt dort entstanden sind, etwas zu normalisieren. Was später nach Fertigstellung des Büroparks oder aber auch nach Fertigstellung der Unterführung der Oberneulander Bahn passiert, das wird dann später entschieden werden müssen, ob es da dann wieder eine andere Regelung gibt. Dies jedenfalls, wie es jetzt beschlossen worden ist in der Baudeputation, ist hier ja auch dargelegt worden.

Also, meine Damen und Herren, wir gehen davon aus, dass der Büropark sich weiter kontinuierlich gut entwickelt, und finden, dass wir mit dieser Entscheidung einen Erfolg gehabt haben. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich nicht ganz der Vorbemerkung enthalten, dass diese Debatte ja ein bisschen wieder eine Melodie hat, die wir leider häufig beobachten und von der ich gar nicht weiß, ob dies eigentlich so ergebnistragend ist, nämlich eine Kritik im Einzelnen und im Grundsätzlichen von den Grünen. Dem steht dann entgegen, Herr Kollege Focke, ein Jubel der CDU-Fraktion, der teilweise in die kritiklose Euphorie übergeht.

Ich finde, beides ist nicht ganz der richtige Weg, gerade mit diesem Thema umzugehen. Ich will ein paar Punkte sagen, die, glaube ich, sich mehr um die Wirklichkeit ranken und die realen Probleme, die nämlich nach wie vor bestehen, und auch die großen Erfolge ansprechen. Als Erstes ist doch zu vermerken, dass wir heute diesen Bericht des Senats haben, weil wir in diesem Hause am 23. März des vergangenen Jahres einen Antrag beschlossen haben, der auf eine schrittweise und bedarfsgerechte Erschließung für den Büropark gerichtet ist. Wir haben damals diesen Beschluss gefasst, der nicht das beinhaltete, was der Senat wollte. Der Senat wollte nämlich, dass man die gesamte Fläche, die gesamten zehn Hektar, sofort und in einem Schritt erschließt und der Vermarktung eröffnet.

Ich finde, der heutige Bericht zeigt, dass der Weg, der damals eingeschlagen wurde, und ich will nicht verhehlen, dass es ein Diskussionsprozess

in unserer SPD-Fraktion war, der dazu geführt hat, dass wir diesen Antrag hier eingebracht haben, ein richtiger war, dass es richtig ist, auch im Einzelnen bei solchen Projekten darauf zu achten, dass man an einer bedarfsgerechten schrittweisen Entwicklung festhält und so verfährt. Ich finde, wir sollten auch bei anderen Investitionsprojekten so verfahren, dass wir genau sehen, wo die Schwerpunkte liegen, wohin wir wollen und wie weit wir gehen sollten.

Wie ist jetzt hier die Situation im Einzelnen? Wir haben 3,5 Hektar im ersten Abschnitt erschlossen, die Vermarktung ausweislich des Berichts beläuft sich auf 2,5 Hektar, und Frau Dr. Trüpel hat richtigerweise schon dargelegt, dass es sich dabei um zwölf Firmen handelt, die sich dort ansiedeln. Man muss natürlich das Problem ernst nehmen, das Problem, dass es in der Tat sich um zwölf Firmen handelt, die in Bremen sich umgesiedelt haben.

Ich denke, das ist ein Grunddilemma, ganz offensichtlich ein Grunddilemma unserer Wirtschaftsförderung und unserer Wirtschaftsförderungsstrategie, dass wir immer wieder natürlich darauf stoßen, dass es uns noch nicht in hinreichendem Maße gelingt, überregional zu akquirieren und Neuansiedlungen zu generieren, sondern dass es eben zu solchen Verlagerungen kommt. Das ist ein Punkt, den man ansprechen muss. Das finde ich richtig, den anzusprechen, denn wir müssen dort besser werden! Das muss doch das Ziel sein, besser zu werden, Neuansiedlungen von außen zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir müssen natürlich auch sehen, dass es sich, darauf hat Herr Focke ja verwiesen, hierbei um Firmen handelt, die in Bremen in Mietobjekten waren, sich erweitern wollten und gleichzeitig sozusagen ein Objekt, eine Bürovilla, ein Bürogebäude in Eigennutzung und durch Eigeninvestition erstellen wollten. Diese zwölf Firmen haben dies getan. Da darf man sich berechtigterweise die Frage vorlegen, ob wir diese eigentlich alle in Bremen gehalten hätten, die wollten ja investieren, wenn wir da nicht attraktive Flächen vorgehalten hätten.

Vor dem Hintergrund, finde ich, darf man den Strich darunter machen und sagen, dass das Angebot Büropark Oberneuland offensichtlich auf einen sehr begrenzten Markt stößt, der eben diese schrittweise bedarfsgerechte Erschließung rechtfertigt. Diese Begrenzung drückt sich leider noch darin aus, dass wir nur bremische Firmen gewonnen haben, die wir aber nicht laufen und ziehen lassen dürfen. So gesehen ist dieses begrenzte

Angebot richtig, und ich bin der Ansicht, wir sollten diesen Weg weitergehen.

Der Vorschlag des Senats läuft darauf hinaus, weitere 1,5 Hektar in einem zweiten Bauabschnitt zur Erschließung zu bringen. Es soll also noch nicht gleich der Sprung auf die zehn Hektar gemacht werden, wie es uns vor einem Jahr noch immer wieder eingeredet wurde, sondern eben weiter so vernünftig und schrittweise vorgegangen werden. Das ist richtig, lassen Sie uns so vorgehen!

Von daher unterstützen meine Fraktion und ich diesen Weg, der gegangen wird. Das ist richtig, machen wir so weiter! Gleichwohl sehen wir das Dilemma, sehen wir die Notwendigkeit, und Herr Staatsrat Färber wird ja sicherlich gleich noch einmal ein paar Ausführungen hier machen können und auf das Problem eingehen, wie man für so einen attraktiven Büropark eigentlich dann doch noch Ansiedlungen von außen schafft.

Ich darf einen zweiten Punkt ansprechen, den Herr Focke benannt hat, die Frage der Verkehrssituation dort! Wir haben, ich will das noch einmal deutlich sagen, in der Baudeputation beschlossen, die Straße Achterdiek jetzt zu öffnen, solange die Bauphase noch läuft. Wir öffnen sie mit einer ganz eindeutigen Melodie dahingehend, dass wir sagen, wir wollen damit quartiersbezogene Verkehre zum Abfluss bringen, denn es besteht das Problem, dass die Anwohner im Bereich Nedderland und in Teilen von Oberneuland einfach dadurch sozusagen eingezwängt waren. Daher war es realistisch, vernünftig und gut, dass wir die Wiederöffnung beschlossen haben.

Wir haben aber das Problem, dass im Bebauungsplan selbst die Schließung vorgesehen ist. Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten aus der Drucksache 14/819 S zitieren. Im Bebauungsplan steht: „Zur Vermeidung von Durchgangsverkehren in Wohnstraßen wird die Verbindung zwischen Achterdiek und der Franz-Schütte-Allee aufgehoben werden.“ Das ist die rechtliche Lage. Vor dem Hintergrund werden wir, wenn sich das, was jetzt in der Baudeputation beschlossen ist und in der uns vorliegenden Drucksache zitiert wird, bewährt und wir diesen Weg weitergehen wollen, hier in diesem Haus einen Vorschlag zur Änderung des Bebauungsplans machen müssen.

Ich sage dies aber auch vor einem weiteren Hintergrund. Wir haben in der Baudeputation den Beschluss ein wenig genauer gefasst insofern, als wir die Öffnung des Achterdieks in Zusammenhang gestellt haben damit, dass wir wollen, dass quartiersfremde Durchgangsverkehre, die im

Interesse von niemandem dort sein können, unterbunden werden müssen.

Ich glaube, das ist auch sehr im Interesse der dortigen Beiräte. Dieses Ziel muss natürlich erreicht werden, da müssen Maßnahmen ergriffen werden, und ich bitte da insbesondere unseren Koalitionspartner, auch die Dinge, die ja ganz häufig ansonsten gern kritisiert werden, mitzumachen. Wir müssen Maßnahmen ergreifen, die verhindern, dass dort die Verkehre durchsauen, die Anwohnerbereiche belasten, so dass wir die Bedingungen schaffen, um den Bebauungsplan so zu ändern, wie wir es jetzt in der Baudeputation eingeleitet haben. Das halte ich für einen vernünftigen Weg, den wollen wir gehen. Dafür sind auch schon bis zum Sommer, bis zur Öffnung des Achterdieks verkehrsberuhigende Maßnahmen zu ergreifen und anzugehen.

Meine Damen und Herren, das sind eigentlich die Punkte, die man hierzu sagen kann. Ich kann mir aufgrund von aktuellen Debatten aber die Bemerkung nicht verkneifen, dass Flächen, Gewerbeflächen, auch Büroparks und auch andere Parks, in isolierten Lagen schon schwierig zu vermarkten sind und nicht der große Renner sind.

(Abg. Focke [CDU]: Wieso, das ist doch ein Renner!)

Es ist natürlich noch kein Renner in der Frage der Neuansiedlung, sondern wir haben erst Umsiedlungen. Das reicht uns nicht, wenn wir dieses Land sanieren wollen und wenn wir seine Wirtschaftskraft stärken wollen. Dafür brauchen wir Neuansiedlungen von außen! Ich sage nur, ich bin dann auch für integrierte Lagen, und meine Fraktion vertritt deshalb ja diese Auffassung in der aktuellen Debatte über das Hollerland. Lassen Sie uns den Technologiepark nach innen hin entwickeln, lassen Sie uns keine isolierten Lagen entwickeln, Online-Gettos helfen uns nicht! Darum müssen wir auch für den Technologiepark Universität dort vermarktbar, kluge, stadtentwicklungspolitisch richtige und wirtschaftsstrukturpolitisch erfolgreiche Entwicklungen angehen. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte gern noch einmal einen Gedanken aufgreifen, zumal es ja doch ziemlich differenziert war, wie Herr Sieling jetzt argumentiert und ver-

sucht hat, verschiedene Momente, die man bedenken muss, zusammenzubringen.

Wir würden uns nie gegen den Gedanken sperren, dass man natürlich auch versuchen muss, Bestandspflege zu betreiben und Dienstleistungsunternehmen, die schon in Bremen sind, auch an Bremen zu binden. Das ist völlig richtig. Das ist ein wesentlicher Teil von Wirtschaftsförderungspolitik.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Das fehlte vorhin total!)

Weil ich das eben in Bezug auf die konkrete Situation und wie wir diese Ansiedlungen, die bisher erfolgt sind, bewerten, gesagt habe, will ich jetzt noch einmal betonen, dieser Gedanke ist völlig richtig und ist neben allen Bemühungen um Neuan siedlung immer ein ganz wichtiger Punkt, den man überhaupt nicht vernachlässigen darf. Gerade, was auch den Service, die Kommunikationsfähigkeit von Wirtschaftsförderern angeht, wird von allen Unternehmen immer wieder betont, wie wichtig das ist, dass sie gerade diese Serviceleistung erreichen. Darum haben wir da überhaupt keinen Dissens.

Der nächste Punkt, den wir auch teilen, ist: Natürlich muss man auch Dienstleistungsunternehmen, die sich räumlich verändern oder auch erweitern wollen, im Prinzip in einer Stadt oder in unserem Bundesland die Möglichkeit dazu geben. Auch das ist ein Teil von Wirtschaftsförderungspolitik, wo wir auch keinen Dissens haben.

Jetzt möchte ich aber trotzdem noch einmal zu den beiden anderen Gesichtspunkten kommen, die man unserer Meinung nach eben auch mit berücksichtigen muss. Das ist die Frage, dass man, in Bremen wird ja relativ viel Geld für Gewerbeflächenerschließung und -ansiedlung ausgegeben, dann immer sehr genau prüfen und abwägen muss, wo diese Investitionen im Sinne der Gesamtentwicklung der Stadt und auch von integrierten Lagen denn wirklich besonders erfolgreich oder vielleicht auch erfolgreicher als in anderen Lagen sind.

Wir haben in Bremen in den letzten Jahren oft über das Gelände Promotionpark gesprochen und dass das eigentlich, wenn man dieses Gelände innenstadtnah am Bahnhof gelegen entwickeln könnte, gerade auch mit modernen Dienstleistungen, Büros, ausgesprochen positiv wäre. Darum glaube ich ja, wenn man gewisse Gelder, die jetzt zum Beispiel in dieses monostrukturierte Gebiet geflossen sind, verwandt hätte, um wirklich dieses Promotionpark-Gelände schnell zu entwickeln, hätte man eine Lage in der Innenstadt, die man

besonders gut vermarkten könnte und bei der ich mir sicher bin, dass es den verschiedenen Kriterien gerecht würde, auch Unternehmen in der Stadt zu binden, Erweiterungsmöglichkeiten zu schaffen und trotzdem an der Perspektive der integrierten Stadtentwicklung festzuhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, gerade diese Auseinandersetzung, und das hat Herr Sieling ja eben schon richtig betont, muss man in den nächsten Jahren viel genauer führen, weil es eben nicht so ist, dass jede Mark, die für Gewerbeansiedlungen und Gewerbeerschließungen ausgegeben wird, per se eine gut investierte ist, sondern man muss im Einzelfall immer sehr genau prüfen, wie die Alternativen sind. Aus unserer Sicht sind diese Alternativen, auch was den Büropark Vahr-Oberneuland angeht, nicht so weit geprüft worden, wie wir das richtig gefunden hätten. Deswegen glaube ich, dass man in der Zukunft hierauf größeres Gewicht legen muss. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur noch einmal ganz kurz auf das eingehen, was Frau Dr. Trüpel eben gesagt hat. Da sind wir ja gar nicht so weit auseinander. Den Promotionpark können wir uns auch ganz hervorragend als Dienstleistungsstandort vorstellen. Es ist ja auch nicht so, dass wir jetzt gesagt haben, der Büropark Oberneuland sei jetzt unser Gebiet, und da würden wir alles verwirklichen. Das ist ja nur ein Mosaikstein in der ganzen Angelegenheit. Dabei gibt es natürlich den Technologiepark noch, und den würden wir natürlich gern nördlich erweitern und nicht in die Innenentwicklung gehen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist doch ganz klar! Weil das die Erfolgsstory schlechthin ist! Wenn wir dort keine Flächen mehr bieten können, dann werden wir das irgendwann auslaufen lassen müssen, und dann ist der ganze Technologiepark nichts mehr wert. Aber ich will auf dieses Problem jetzt gar nicht im Einzelnen eingehen.

Ich wollte nur sagen, dass der Büropark Oberneuland ein Teil eines Angebots ist, das ja auch von einem Teil nur angenommen wird. Er ist ja auch darauf ausgelegt, dass dort Firmen einziehen, die selbst bauen. Darauf ist er ausgelegt.

Er ist nicht dafür ausgelegt, dass da jemand hinkommt, Büroflächen erstellt und diese dann abvermietet. Das war von vornherein nicht so gedacht.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Eine Neuansiedlung kann trotzdem nicht schaden!)

Eine Neuansiedlung kann nicht schaden, da bin ich auch vollkommen einer Meinung mit Frau Lemke-Schulte. Da würde ich mich auch freuen. Aber wenn es denn nicht läuft und die Flächen trotzdem vergeben werden, dann ist es trotzdem in Ordnung, weil wir sonst die eine oder andere Firma verlieren würden. Deswegen sollten wir das so betrachten, wie es ist. Es ist ein Teil, wo ein ganz spezielles Angebot gemacht wird. Es gibt aber andere Dinge, wo wir andere Angebote machen müssen. Deswegen brauchen wir dort auch noch weitere Flächen. Der Büropark ist hier nicht alles. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Reichert [SPD]: Aber Sie müssen selbst lachen! - Heiterkeit bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen hier über den Büropark Oberneuland, über ein hochwertiges Gewerbegebiet mit einer klaren inhaltlichen Ausrichtung. Das Ganze fügt sich ein in ein aktuell, ich betone aktuell, gutes Angebot an Gewerbeflächen, wobei die Diversifizierung des Angebots hier von einer zentralen Bedeutung ist. Büropark, Industriepark, Technologiepark, Airport-City, Güterverkehrszentrum und der Gewerbepark an der Hansalinie sind hier die Namen der Gebiete, und Sie erkennen, dass da Namensgebungen erfolgen, die mit inhaltlichen Konzepten verbunden sind, die zentral wichtig für die Attraktivität sind. Die Namensgebung schafft hier Identitäten und eine Adressenbildung.

Das ist mit dem Büropark Oberneuland ganz offensichtlich sehr gut gelungen. Die Zahlen sind hier genannt worden. Es geht um zehn Hektar, erster Bauabschnitt 3,5 Hektar. 2,5 Hektar sind bereits vergeben an zwölf Unternehmen, bei denen völlig zu Recht gesagt wird, das sind Unternehmen, die sich „nur“ umgesiedelt haben. Ich weise einmal darauf hin, dass das Unternehmen sind, die alle diese Gebäude hier in Eigennutzung entwickeln, die also Geld anfassen, die eine Investitionsentscheidung getroffen haben. Das sollten wir doch nicht unterschätzen, denn was hätten diese Unternehmen, die ja wahrscheinlich

in einer bestimmten Entwicklungsphase sind, gemacht, wenn es dieses Angebot nicht gäbe?

Vielleicht hätten sie woanders ihren Platz gefunden, vielleicht wären sie am alten Platz geblieben. Ich unterstelle einmal, dass ein Teil von ihnen auch an einen anderen Standort außerhalb Bremens gegangen wäre. Das ist für mich jetzt ein Beleg dafür, welcher Aufwand, welches Angebot doch gestaltet werden muss, damit sich Unternehmen auch hier in Bremen entwickeln können - einmal an ihrem Standort, an dem sie sich befinden, wie aber auch durch Veränderungen -, und dass dafür anscheinend ein ganz beachtlicher Bedarf ist.

Natürlich wäre es attraktiv, wenn wir auch vermelden könnten, dass hier Neuansiedlungen stattgefunden haben. Hier geht es ja im Wesentlichen um Dienstleistungen. Vielleicht sollten wir einmal der Frage nachgehen, was an den alten Standorten dieser Unternehmen passiert ist. Möglicherweise sind dort Unternehmen von außerhalb untergekommen, die ja möglicherweise nicht sofort in ein eigenes Invest gehen, sondern sich erst einmal Mietflächen suchen. Vielleicht ist dort ja etwas passiert. Insofern, und das wurde auch betont, hat hier eine bedarfsgerechte Erschließung stattgefunden, die nun eben in einer Ausweitung entsprechend der Nachfrage weiterzuführen ist.

Ich möchte noch einen Hinweis auf den Promotionpark geben, der hier angesprochen wurde. Es ist ja nicht so, dass wir den nicht wollen, wir können nur nicht! Es ist die Bundesbahn, die auf diesen Flächen sitzt, mit der wir aktuell neue Verhandlungen aufgenommen haben, um genau diese Flächen zu besiedeln, weil mit dem Cinemaxx ja jetzt durchaus ein gewisser Brückenschlag genau in diese Richtung erfolgt ist, ich denke dabei auch an die Schausammlung vom Übersee-Museum, dass also die Chance besteht, das Gebiet ebenfalls attraktiv zu entwickeln. Da sind wir in neuen Gesprächen mit der Bundesbahn und werden sehen, wie wir da weiterkommen. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/99 S, Kenntnis.

Vorhaben- und Erschließungsplan 10 mit Deckblatt (vorhabenbezogener Bebauungsplan) für die Errichtung eines Wohngebäudes mit 16 Wohnungen an der Winsener Straße in Bremen-Gartenstadt Vahr

Mitteilung des Senats vom 15. Februar 2000 (Drucksache 15/98 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Vorhaben- und Erschließungsplan 10 mit Deckblatt für die Errichtung eines Wohngebäudes mit 16 Wohnungen an der Winsener Straße in Bremen-Gartenstadt Vahr beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 9 vom 29. Februar 2000

(Drucksache 15/101 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 10 vom 14. März 2000

(Drucksache 15/118 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der vorliegenden Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nicht nur mit dem Auto/-mobil

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Februar 2000 (Drucksache 15/102 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Stadt Bremen ist eine europafreundliche Stadt, und Europa hat in der Vergangenheit auch viel für Bremen getan. Ich glaube, das ist unbestritten. Zumindest wenn es um finanzielle Dinge ging, waren wir eigentlich immer in der ersten Reihe und sind auch in vorderster Reihe bedient worden. Wir haben uns alle gemeinsam darüber gefreut, und wir haben das auch als ein Zeichen gesehen, dass Bremen in Europa liegt und Europa auch tatsächlich Bremen und die Region Bremen als einen Bestandteil so angenommen hat und für förderungswürdig erklärt. Aber Europa ist mehr als eine Geldverteilungsmaschine! Das haben wir jetzt auch in den letzten Jahren gemerkt. Europa ist mehr als der Euro, und Europa ist auch mehr als die Debatte um politische Integration. Es ist gut, dass das allgemein so gesehen wird. Das war in vielen Entschlüssen in diesem Hause klar.

So haben wir heute einen Antrag eingebracht, der dieses Parlament in guter Tradition auffordert, sich europäischen Aktivitäten, Aktivitäten der Europäischen Kommission, also quasi der Regierung der Europäischen Union, anzuschließen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es handelt sich um die Initiative „In die Stadt - ohne mein Auto“. Es handelt sich um eine Initiative für einen Aktionstag am 22. September dieses Jahres, mit dem alle europäischen Städte, Regionen, Länder, Provinzen aufgefordert sind, an einem Tag in diesem Jahr öffentliche Aktionen zu veranstalten, die der Bevölkerung klar machen, dass sie auch eine Chance hat, ihr Auto stehen zu lassen und dennoch die Stadtzentren und Gemeinden zu erreichen, um einzukaufen, um sich dort zu vergnügen, um kulturellen Bedürfnissen nachzugehen oder sogar um an diesem Tag dort zu arbeiten. Das ist die Initiative, die die Europäische Kommission angestoßen hat. Das ist eine Initiative, die bisher auch nicht erfolglos war, weil sich in vielen Ländern der EU Tausende von Städten, Gemeinden, Provinzen - .

(Zurufe von der SPD und von der CDU)

Sehen Sie!

(Heiterkeit)

Ich sehe, dass auch dieses Haus reagiert! Tausende von Gemeinden, Ländern, Provinzen, Regionen haben sich dieser Initiative angeschlossen, weil sie erkannt haben, dass darin eine dreifache Chance liegt, eine dreifache Chance zum Beispiel auch für Bremen: erstens die Chance, der Bevölkerung einen erlebnisreichen Tag in den Städten zu verschaffen, zweitens eine Chance, die lokale Wirtschaft und insbesondere die Verkehrswirtschaft, sich öffentlich darstellen zu lassen und zu zeigen, was sie kann, auch wenn Leute nicht unbedingt mit ihrem eigenen Auto in die Stadt kommen, und drittens, damit zugleich einen großen Werbetag für eine stadtverträgliche Verkehrspolitik und für die Umwelt, für den Klimaschutz, für eine saubere Luft, für weniger Lärm in den Städten zu leisten. Dieses dreifache Ziel ist es wert, sich dafür einzusetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, dieser europäische Aktionstag, von der EU ausgerufen, ist nun nicht irgendeine dogmatische Veranstaltung, die sich gegen das Auto richtet. Es wäre auch albern, das von der Europäischen Kommission zu erwarten. Es ist auch keine Aktion, in der einfach Umweltschützer einmal einen Protesttag durchführen. Es geht hier überhaupt nicht um Protest. Es geht an diesem Tag um Werbung dafür, dass es auch anders gehen kann.

Wir wissen, dass die meisten Autofahrer auch Radfahrer sind. Wir wissen, dass viele Bahnbenutzer auch Autofahrer sind. Es ist bei vielen Menschen in dieser Gesellschaft überhaupt nicht die Frage, kann ich nur mit dem einen Verkehrsmittel umgehen oder mit dem anderen. Fußgänger übrigens sind wir fast alle gleichzeitig auch noch. Es geht darum, Möglichkeiten zu schaffen, mobil zu sein, dass möglichst wenig Umwelt belastet und zerstört wird. Das ist der Kern dieser Initiative am europäischen Aktionstag am 22. September dieses Jahres.

Was kann man tun? Ich sage einmal, was andere Städte tun. Ich nenne drei Beispiele, die auch für Bremen attraktiv wären.

Erstens: Man macht an diesem Tag eine Art wirklich öffentliches Stadtfest, bei dem sich die gesamte Innenstadt - das dient dann nämlich auch zur Stärkung der Innenstadt - präsentieren kann. Dieser Tag ist nicht umsonst im September gewählt, weil da allgemein in Europa um diese Jahreszeit relativ ruhiges, gutes und sonniges Wetter

herrscht, so dass er sehr geeignet ist für Aktivitäten unter freiem Himmel.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es an dem Tag regnet aus Kübeln, in Strömen, dann ist es auch völlig egal, dann kommen sowieso nicht die Leute in Massen in die Stadt, mit oder ohne Auto nicht. Das ist, glaube ich, nicht der Kernpunkt, sondern es geht darum, hier die Chance zu ergreifen, an einem Tag diese Stadt sich öffentlich in der Region präsentieren zu lassen.

Zweites Beispiel, was gemacht werden kann: Ich nehme das von einer italienischen Großstadt, in der Automobile produziert werden, nämlich Turin. In Turin stellen sich alle öffentlichen Verkehrsmittel - maritime haben sie nun nicht, die könnten wir in Bremen dazunehmen auf der Weser -, es stellt sich aber auch der örtliche Autoproduzent vor mit neuen Errungenschaften, mit umweltsparenden Autos. In Bremen haben wir zum Beispiel die Daimler-Benz AG, die nicht nur umweltschonende Autos produziert, sondern die im Experiment mit dem Wasserstoff- und Brennstoffzellenfahrzeug ist, das überhaupt keine Emissionen verursacht. Auch das könnte öffentlich propagiert und vorgestellt werden. Wir haben hier hervorragende Car-sharing-Initiativen, auch die können öffentlich vorgestellt werden und sich aktiv in den Verkehr einschalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens: Ich habe gesagt, es dient der Umwelt. In der Tat: Wenn Leute sehen, dass es tatsächlich anders geht an einem solchen Tag, wächst auch das Bewusstsein, dass es auch an anderen Tagen anders gehen kann. Ich glaube, das ist nicht schädlich. Die Bremer Straßenbahn AG würde sich sehr freuen, wenn sie höhere Einnahmen hätte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich würden sich auch die Kaufleute freuen, wenn noch mehr Leute in die Innenstadt kämen, weil der öffentliche Personennahverkehr zeigt, dass er es kann. Dazu gehört natürlich auch die Bahn, bei der wir immer skeptisch sind, ob sie es kann, aber sie macht da ja eine große Initiative während der Expo, hier auch mehr zu leisten.

Meine Damen und Herren, dieser europäische Aktionstag ist eine Chance, das darzustellen, was wir eigentlich alle gemeinsam wollen, mehr Leute aus dem Umland auch auf andere Weise in die Stadt zu ziehen - das führt dazu, dass an anderen Tagen dann vielleicht auch wieder ein bisschen

mehr Platz für neue Gäste in Bremen ist - und zu zeigen, dass eine Stadt wie Bremen umweltverträglichen Verkehr organisieren kann. Es geht darum zu zeigen, dass wir das können. Das ist ein großer Vorteil. Ich glaube, diese Stadt kann es, und diese Stadt hat auch einen guten Hintergrund dafür: Wir sind Mitglied im Klimabündnis, wir sind Mitglied - die CDU hat das vielleicht noch gar nicht gemerkt - in der Car-free-cities-Initiative, also in der Initiative von europäischen Großstädten, die sich darum bemüht, zum Beispiel Carsharing und auch andere Verfahren zu fördern, um in der Innenstadt auf Autos verzichten zu wollen.

Es geht hier nicht darum, eine autofreie Innenstadt zu propagieren, sondern es geht darum zu zeigen, wie es auch anders gehen kann. Es geht auch nicht darum, diesen Tag unbedingt am Freitag, dem 22. September, durchzuführen. Es gibt Städte in Europa, die das am Sonnabend machen, weil es ihnen aus vielen Gründen besser passt. Es gibt sogar Städte in Ländern, in denen Sonntage nicht verkaufsoffen sind, die verkaufsoffenen Sonntag machen, ausdrücklich damit mehr Menschen in die Stadt kommen, und die das damit verbinden. Es gibt Städte, die nicht unbedingt die Charta unterschreiben, sondern die nur öffentliche Veranstaltungen machen und sich dadurch dazu bekennen. Es geht hier nicht um eine dogmatische Festlegung, sondern es geht um ein entschiedenes Zeichen, das Bremen auch setzen kann.

Im Übrigen, meine Damen und Herren, Herr Senator Perschau hat uns oft genug erzählt, dass diese Stadt zu den Metropolen gehört. Wir haben das oft belächelt, aber ich glaube, in dieser Situation kann man sagen, Bremen kann zeigen, dass es zu den Metropolen gehört. In Deutschland machen Hamburg und München mit. Ich glaube, das sind wirkliche Metropolen, aber ich brauche gar nicht von Hamburg und München zu reden. Schauen wir über die Grenzen Deutschlands hinaus: In Italien machen Rom, Turin und Mailand mit. Ich glaube, das sind Metropolen. In Österreich - darüber reden wir vielleicht besser nicht, aber es ist ja keine Erfindung von Herrn Haider - ist Wien gerade auf dem Weg mitzumachen, und alle österreichischen Provinzhauptstädte mit Ausnahme von Innsbruck machen mit. Das ganze Bundesland Vorarlberg macht mit, in Italien 26 Provinzen, in Spanien 13 Provinzen bis heute.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Wenn Österreich mitmacht, wollen Sie auch mitmachen!)

Ich habe gesagt, es ist ja keine Erfindung von Herrn Haider! Da, wo Herr Haider regiert, in Klagenfurt, findet es nicht statt! Da haben Sie Recht, Herr Eckhoff!

Was in Europa geht, glaube ich, ist auch für Bremen etwas Attraktives, ist meiner Meinung nach und nach Ansicht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in diesem Haus eine Chance, dass diese Stadt sich so präsentiert, sowohl von den Geschäften, von ihren technologischen Möglichkeiten, von ihrer Attraktivität und von ihrem Bewusstsein für die Umwelt, wie die Bürger dieser Stadt auch tatsächlich sind. Also rufen wir Sie mit diesem Antrag auf: Unterstützen Sie die europäische Initiative! Sie tun nicht nur etwas für Europa, Sie tun nicht nur etwas für Bremen, Sie tun auch etwas für Bewusstseinsbildung in der Umweltpolitik!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Neumeyer.

Abg. **Neumeyer** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Zunächst einmal möchte ich mich bei dem Kollegen Mützelburg ausdrücklich bedanken, dass die Grünen einmal eine neue Initiative in dieses Parlament eingebracht haben, dass wir einmal nicht über Schiffsanstriche reden, nicht das fünfzehnte Mal über den Büropark, nicht über den Schulfrieden und den Modellversuch, sondern einmal über etwas Neues. Insofern ein herzliches Dankeschön am Anfang meiner Rede!

Trotzdem, Herr Kollege Mützelburg, ich muss Sie leider enttäuschen, werden wir uns am Ende nicht Ihrem Antrag anschließen, weil man ihn ja denn auch irgendwann genau lesen muss, um festzustellen, was darin steht, was gemeint ist und was sich denn auch in der Tat dahinter verbirgt. Der Kollege Mützelburg hat eben zum Ausdruck gebracht - -

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Interessiert es Sie, Frau Kollegin? Ich rede über Ihren Antrag, von den Grünen, insofern würde ich empfehlen, einfach zuzuhören! Vielleicht können Sie ja das eine oder andere Argument aufgreifen und, wenn wir vielleicht im nächsten Jahr erneut über eine solche Initiative reden, es gleich mit verarbeiten.

Zunächst einmal muss ich Sie, Herr Kollege Mützelburg, an einer Stelle korrigieren. Sie sprachen eben euphorisch davon, dass Tausende von Städten in Europa sich beteiligt haben. Die Rea-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

lität ist, dass sich 65 Städte in Frankreich beteiligt hatten in den letzten Jahren, 90 Städte in Italien, und es heißt, verschiedene Städte in den Niederlanden, Dänemark, Großbritannien und Deutschland. In Deutschland haben sich unter anderem Kassel beteiligt und mehrere Kommunen rund um den Bodensee.

Was wollen Sie genau? Sie möchten, dass wir die europäische Charta „In die Stadt - ohne mein Auto“ unterzeichnen, und Sie sind so freundlich, darauf hinzuweisen, was darin steht. Unter anderem steht darin, ich zitiere Ihren Antrag: „Menschen die Möglichkeit zur Nutzung von Verkehrsmitteln zu bieten, die eine Alternative zum Auto darstellen“. Ich finde, das ist ein ganz kraftvoller Beschluss. Ich finde, dass wir einen guten und gut funktionierenden ÖPNV in Bremen haben, und ich finde, man könnte darauf hinweisen, dass man diese Möglichkeit in Bremen schon hat.

(Beifall bei der CDU - Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Darüber hinaus möchten Sie „den Bürgerinnen“ - hören Sie zu, ich zitiere Ihren Antrag, das muss man sich auch auf der Zunge zergehen lassen - „und Bürgern die Gelegenheit geben, ihre Stadt, die in ihr lebenden Menschen und ihr kulturelles Leben zu entdecken“. Die Menschen, die hier wohnen, sollen sich selbst entdecken und kennen lernen.

Das Problem allerdings wird an dem 22. September ein bisschen sein, dass viele Menschen arbeiten. Der 22. September ist nämlich ein Freitag, und ich hoffe, dass das ein Freitag ist, an dem es in Bremen richtig losgeht, dass hier eine Boomtown ist, weil wir nämlich Hochsaison haben. Dadurch unterscheiden wir uns von den Saisonphasen in Österreich, die im Winter Ski fahren. Wir unterscheiden uns von Frankreich, Italien, die im August ihre Urlaubsphasen haben. Wir haben dann die Expo, und ich hoffe sehr, dass wir im Zuge der Expo Ladenöffnungszeiten bis 22 Uhr haben und dass Menschen aus ganz Europa gern mit ihren Autos die Bremer Innenstadt bevölkern, damit wir endlich einmal ordentlich etwas verkaufen können!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eben so! Man kann solche Aktionstage machen, man muss aber auch schauen, was die echten Bedürfnisse sind. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht nachzusehen, was wir eigentlich alles an dem Tag machen. An dem Tag sind unter

anderem mehrere Helgolandfahrten direkt ab der Schlachte.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Mit dem Auto?)

Da passiert etwas in der Bremer Innenstadt Richtung Helgoland! Das Musikfest, das Stadtmusikantenfest, das Liebfrauenspektakulum und selbstverständlich, ich erwähnte es bereits, die Expo finden statt. Es wäre doch ziemlich fahrlässig, wenn wir endlich einmal Saison in Bremen, in Norddeutschland haben, das nicht zu erkennen und den Leuten die Einfahrt in unsere Innenstadt zu verwehren. Ich glaube, das sollten wir lieber nicht machen!

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Abgeordneter, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Neumeyer** (CDU): Sehr gern!

Vizepräsident Ravens: Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Jetzt habe ich doch eine Frage: Kann man diese Veranstaltungen nur besuchen, wenn man mit dem Auto nach Bremen fährt, oder gibt es noch weitere Möglichkeiten?

Abg. **Neumeyer** (CDU): Es gibt ganz viele Möglichkeiten, in die Innenstadt zu kommen. Aber wenn wir Touristen in die Innenstadt bringen wollen, die kommen meistens mit Bussen, Flugzeugen oder eben mit Autos!

(Beifall bei der CDU)

Nun schauen wir einmal, was Sie noch gesagt haben! Ich finde, das war alles sehr charmant vorgetragen, sehr freundlich, so dass es einem ja fast schwer fällt, nach diesem freundlichen Vortrag am Ende dem Antrag nicht beizutreten. Aber es steht unter anderem auch darin, dass es zu zeitlich begrenzten Anordnungen verkehrsrechtlicher Restriktionen für einzelne Straßen kommen soll. Da haben wir leidvolle Erfahrungen in Bremen. Ich erinnere an den Ostertorsteinweg, den wir ja auch einmal eine Zeit lang befristet geschlossen hatten, und ich erinnere daran, was gerade die Kaufleute am Ostertorsteinweg gesagt haben: Das trägt eben dazu bei, dass wir schlechtere Geschäfte machen! Das, meine Damen und Herren, kann nicht Ziel von Politik in Bremen sein!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Nun komme ich zum Schluss meiner Bemerkungen. Der Kollege Mützelburg hat anfänglich

darauf hingewiesen, dass wir uns dankbar zeigen sollten und nicht nur als Geldempfänger der Europäischen Union. Nun weiß ich nicht, ob wir das wirklich nur sind. Ich glaube, dass wir das nicht sind. Ich finde, wir können uns auch aktiv einbringen in eine Debatte, was eigentlich die Aufgabe der Europäischen Union ist und was mehr oder weniger in die Kommunen gehört, was in die Länderkompetenzen gehört. Ich finde, dass Bürgermeister Henning Scherf sich zu Recht an die Spitze der Länderministerpräsidenten gestellt hat, als er gesagt hat, wir müssen Kompetenzen wieder zurückholen von Europa, und wir sollten nicht durch solche Initiativen der Europäischen Kommission dazu beitragen, dass es irgendwann eine Allzuständigkeit der Europäischen Union gibt.

Wenn man sich gerade die Klage - man konnte das ja heute im „Weser-Kurier“ nachlesen -, angestrebt durch den Wirtschaftssenator, bezogen auf die Förderkulisse ansieht, sage ich, haben wir natürlich Grund, dankbar zu sein, aber alles, was wir an Fördermaßnahmen bekommen haben, haben wir auch zu Recht bekommen, und wir haben es uns auch häufig sauer genug verdienen müssen.

Ich komme zum Schluss! Ich bedanke mich für die Anregung. Ich glaube, dass sie in jeder Hinsicht vom Zeitpunkt her falsch ist.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, dass der Zeitpunkt in diesem Jahr falsch ist, weil wir die Expo haben, und die ist eben nur im Jahr 2000 und nicht im Jahr 2001, und wir werden sie in dieser Region wahrscheinlich auch alle gemeinsam nicht mehr erleben. Ich glaube, dass auch der Wochenzeitpunkt falsch ist. Herr Mützelburg hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Initiative in Brüssel nicht nur vom Freitag, dem 22. September, ausgeht, sondern dass den Kommunen, den Gemeinden, die sich beteiligen, das gesamte Wochenende zur Verfügung steht. In dem Antrag der Grünen wird gefordert, den 22. September zu nehmen. Es ist natürlich auch vom Zeitpunkt falsch, weil wir zu spät gekommen sind. Bereits am 4. Februar haben sich in Brüssel die Kommunen getroffen, die sich in diesem Jahr beteiligen wollen.

Ich rege an, wenn Ihnen das ein ernsthaftes Anliegen ist, und das unterstelle ich durchaus, machen Sie es beim nächsten Mal noch einmal! Vielleicht gewinnen Sie uns sogar als Bündnispartner. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist, so hoffe ich, im Hause unstrittig, dass wir mit unseren Ressourcen vernünftig umgehen müssen und dass wir dafür Sorge tragen müssen, dass nachkommende Generationen von dieser Welt noch etwas haben und wir auch ein geflissentliches Maß dazutun müssen, diese Welt noch zu verbessern. Insofern ist ja der Vorschlag der Europäischen Kommission für diesen angestrebten Aktionstag durchaus zu begrüßen, um deutlich zu machen, welche Gefährdung vom Verkehr, und ich füge ausdrücklich hinzu, auch vom Wirtschaftsverkehr hier auf die Erdatmosphäre ausgeht.

(Beifall bei der SPD)

Insofern kann es nur begrüßt werden, dass die Bundesregierung hier dieser Initiative ihre Zustimmung gegeben hat, und es ist auch schon erstaunlich, Herr Neumeyer, ich habe etwas andere Zahlen, irgendwo etwas mehr und da wieder ein bisschen weniger, welche Resonanz diese Aktionen eigentlich schon in Europa gefunden haben. Es ist in Italien und Frankreich so, dass dies nicht das erste Mal geschieht, sondern schon zum wiederholten Mal, dass es schon durchaus eine gewisse Tradition hat. Es ist in diesem Bereich tatsächlich so, dass die Städte sagen, es ist für uns ein Erfolg, die Leute in die Stadt zu holen. Ich kann mir vorstellen, dass das auch hier für uns und für Bremen durchaus eine sinnvolle Aktion sein kann.

Die Idee selbst ist auch in der Bundesrepublik nicht neu. Wer sich noch erinnert, 1998 hat es einen Tag „Mobil ohne Auto“ gegeben, und an diesem Tag hat es, wenn man den Presseberichterstattungen von damals folgt, Hunderttausende gegeben, die sich daran beteiligt haben. Das ist insofern eine große Resonanz.

Nun kommt allerdings ein Punkt, an dem ich Herrn Neumeyer ausdrücklich zustimme: Es war ein Sonntag. Das Problem, das wir hier, und das würde ich so sehen, haben, ist, dass wir an einem normalen Arbeitstag Menschen ansprechen und erreichen wollen, ihnen vielleicht Aufklärung geben wollen, aber diese Menschen finden wir eben nicht in den Städten, sondern an ihrem Arbeitsplatz. Insofern ist das mit dem Tag problematisch, und der Vorschlag von Herrn Mützelburg, man möge vielleicht auch über andere Tage nachdenken, kann ja dann nur begrüßt werden, zumal die ursprüngliche Initiative davon ausging, dass durchaus das Wochenende für einen solchen Tag genutzt werden sollte und nicht genau der Freitag, der 22. September.

Insofern ist das ein Punkt, von dem wir sagen, dass wir dieses Thema gern erneut in der Deputation für Bau und Verkehr noch einmal aufnehmen und darüber reden möchten, aber, meine Damen und Herren, Sie wissen, wir sind in einer Koalition, das macht natürlich unser Verhalten durchaus klar oder zumindest vorhersehbar. Es ist klar, dass wir diesem Antrag von daher nicht zustimmen werden, wenngleich wir ihn im Grundsatz für richtig halten. Wir halten es auch für richtig, dass solche Initiativen, wie sie hier ergriffen werden sollen, weiterhin vorangetrieben werden sollen, um ein Stück weit Bewusstseinswandel, ein Stück weit Aufmerksamkeit in der Bevölkerung zu erzielen.

Lassen Sie mich vielleicht zum Abschluss noch einen Punkt sagen! Wichtiger als die Beratung und die Verabschiedung dieses Antrages wäre es, wenn wir den öffentlichen Personennahverkehr in Bremen, aber auch umzu, eben auch mit dem Umland, schneller ausbauen könnten, attraktiver machen könnten, leistungsfähiger machen könnten. Das schließt den Bau neuer Linien ein, das schließt auch den Weiterbau der Linie vier ein.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen ja, dass die Bremer Straßenbahn AG nachweisen kann, dass, wenn es ein Angebot gibt, dieses auch angenommen wird. Je schneller und besser wir diesen Weg fortsetzen, umso mehr, denke ich, tun wir für die Verbesserung der Umweltprobleme durch den Verkehr.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Vielen Dank, Herr Kollege Liess! Das war eine Erstrede.

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Neumeyer, ich bedanke mich erst einmal bei Ihnen ganz herzlich dafür, dass Sie in knapp zehn Minuten eine ganze neue Broschüre mit unsinnigen Gründen für die Ablehnung grüner Anträge gefüllt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es war wirklich eine Kostbarkeit zu hören, dass es die richtige Initiative zum falschen Zeitpunkt sei. Mein Gott, wenn die Expo wirklich das für Bremen ist, was Sie von ihr erwarten, dann ist der Expozeitraum ein ausgezeichnete Zeitraum! Die Stadt Lissabon hat vor zwei Jahren Expo gehabt. Vor

zwei Jahren gab es zum ersten Mal diese Initiative. Die Stadt Lissabon hat während der Expozeit daran teilgenommen. So schlicht und einfach ist das. Die Expo ist nicht den Bach hinuntergegangen, Lissabon auch nicht. Diese ganze Sache war so oder so ein Erfolg. Sie waren ja wahrscheinlich auch da.

Herr Kollege Neumeyer, ich habe gar keine Lust, auf alle Argumente einzugehen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Waren ja auch keine!)

Es ist ein bisschen schwierig, wenn es nichts zu argumentieren gibt. Geben Sie doch ehrlich zu, Sie müssen hier eine flammende Rede dafür halten, dass alles, was nur irgendwie danach klingt, dass sich jemand vielleicht nicht jeden Tag in das Auto setzen will und muss, nicht in ihr Weltbild passt! Wenn es so ist, sagen Sie das doch einfach ehrlich, dann bleiben Sie da sitzen mit Ihrem Weltbild und lassen die Karawane weiterziehen, die das Richtige tut, macht und will!

Das Richtige, was man tun und machen kann und was man auch wollen sollte, ich glaube, das hat der Kollege Liess auch gesagt, ist, Alternativen zum motorisierten Individualverkehr bereitzustellen und marktwirtschaftlich zu propagieren und auch dafür zu sorgen, dass sie im Markt eine Chance haben. Herr Kollege Liess, das ist nämlich das Problem beim ÖPNV-Ausbau.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Pflugradt [CDU]: Kann man das Schild auch umdrehen, damit man die andere Seite auch einmal sieht?)

Die andere Seite habe ich Herrn Neumeyer gezeigt. Das ist die für Herrn Neumeyer, das ist die für unseren Antrag, Herr Kollege Pflugradt, wenn Sie es wissen wollen!

(Heiterkeit)

Ich darf jetzt ehrlich sagen, Herr Kollege Neumeyer, in einem Punkt haben Sie ja Recht. Ob der Antrag beschlossen oder nicht beschlossen wird, ist vielleicht gar nicht das Entscheidende dabei. Das Entscheidende ist, dass diese Initiative hier in Bremen in die Öffentlichkeit kommt und dass sich genug Leute finden, die diese Initiative voranbringen wollen. Wenn wir genug dafür sind, werden sich weder die Umweltsenatorin noch die SPD-Fraktion, noch die Bremer Kaufleute, noch die Bremer Industrie, noch die Bremer Gastronomie, noch die Bremer Veranstalter verschließen. Die Einzige, die sich dann noch verschließt,

ist die CDU, und das macht dann auch nichts mehr!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/102 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Kein Verkauf des Grundstücks „Contrescarpe-Center“ ohne Ausschreibung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Februar 2000
(Drucksache 15/103 S)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Bürgerschaft hat am 26. Januar 1999 einen Bebauungsplan für das Gebiet Contrescarpe/Herdentorsteinweg, das so genannte Contrescarpe-Center, beschlossen, mehrheitlich damals gegen unsere Stimmen, nicht weil wir unbedingt gegen dieses Gebäude sind, sondern weil wir einen neuen Bebauungsplan für dieses gesamte Gebiet, wo auch das Siemens-Hochhaus und die darum herum liegenden damals in der Debatte vom Kollegen Schreiber als Schmutzdecken bezeichneten Häuser und Gebiete liegen.

Mittlerweile haben wir, und das hat der Finanzsenator, Herr Bürgermeister Perschau, ja in der Fragestunde der letzten Sitzung hier berichtet, vernehmen müssen, dass dieses Grundstück, im-

merhin doch ein sehr interessantes Grundstück, am Wall gelegen, am Herdentorsteinweg gelegen, öffentlich von Herrn Bausenator Schulte hier in der Bürgerschaft als Eingangstor in die Innenstadt bezeichnet, ohne Ausschreibung an eine unter anderem oder vor allem auch in Bremen tätige Firma vergeben worden ist.

Meine Damen und Herren, das hat uns gewundert, dass dieses Grundstück so freihändig vergeben worden ist, zumal ja wenige hundert Meter weiter der Bahnhofsvorplatz liegt, ein Grundstück, das für ähnliche Zwecke, nämlich Bürogebäude mit Geschäften, genutzt werden soll, dass dieses Gebäude öffentlich ausgeschrieben worden ist, sogar mehrfach, dass dort ein Bieterverfahren stattgefunden hat und dass dann, wir haben auch darüber schon geredet, schließlich ein Bieter ausgesucht worden ist, der das Höchstgebot abgegeben hat. So ist das ja auch nicht unüblich in dieser Stadt, die scharf darauf ist, Geld zu bekommen. Ich will jetzt die weiteren Sachen vom Bahnhofsvorplatz nicht erwähnen. Die Probleme, die es dann im Anschluss gegeben hat, gehören jetzt nicht hierhin. Aber da ist bis zu diesem Punkt zumindest das Verfahren ja so gelaufen, wie das eigentlich für solche Grundstücke sein sollte.

Dann betrachten wir uns die Geschichte dieses Contrescarpe-Centers, das im Winter 1996 vom damaligen Bausenator Bernt Schulte kreiert worden ist als ein neues städtebauliches Signal am Herdentorsteinweg zur Aufwertung dieses ganzen Geländes. Dieses Gelände wurde damals sozusagen durch die Presse vermarktet. Es wurde bekannt, und es stellten sich auch sofort einige Interessenten in die Schlange, dieses Grundstück zu erwerben und dort, wie das immer so schön heißt, Investorengebäude zu errichten.

Im Sommer 1997 gab es offensichtlich einen Interessenten, ein anderer ist der heutige, der bereit war, dieses Grundstück für einen Betrag von, ich glaube, fünf Millionen DM zu erwerben.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Nein!)

War es sogar mehr?

(Abg. Pflugradt [CDU]: Nein!)

Gab es keinen Interessenten?

(Abg. Pflugradt [CDU]: Doch, aber das andere, was Sie behauptet haben, stimmt nicht!)

Herr Kollege Pflugradt, Sie können das ja gleich korrigieren. Auf jeden Fall stimmt es, dass es im Sommer 1997 einen Interessenten gab und dass der Wirtschaftssenator, ich glaube, es war Herr

Bürgermeister Perschau zu dem Zeitpunkt, ob er selbst, weiß ich nicht, es kann auch seine Behörde gewesen sein, sich dafür eingesetzt hat, das Grundstück an diesen Interessenten zu verkaufen.

Grundstücksverkäufe müssen, das hat Herr Perschau ja beim letzten Mal gesagt, dem Vermögensausschuss, damals war es noch der Grundstücksausschuss der Finanzdeputation, vorgelegt werden. Das ist auch geschehen. Der Finanzsenator hat im August 1997 dem Grundstücksausschuss eine Vorlage in dieser Sache vorgelegt und in der Begründung zu dieser Vorlage ausgeführt, dass dieses Grundstück aus städtebaulichen Gründen ja in besonderer Lage liegt und es unabdingbar sei, dieses Grundstück auszuschreiben und dem Höchstgebot dann anschließend den Zuschlag zu geben. Das hat der Finanzsenator, ich glaube, es war damals noch Herr Nölle, dem Grundstücksausschuss zu diesem Vorschlag, das Grundstück freihändig zu vergeben, mit auf den Weg gegeben.

Der Grundstücksausschuss hat damals einstimmig, der Kollege Schrörs, die Kollegin Wiedemeyer, ich glaube sogar, Herr Pflugradt, Sie waren auch dabei, Mitglied waren Sie auf jeden Fall, ich habe das im Protokoll nicht noch einmal überprüft, auf jeden Fall einstimmig interfraktionell, damals über alle vier Fraktionen hin, beschlossen, den Finanzsenator zu bitten, die Ausschreibung für das Grundstück vorzubereiten und die Rahmenbedingungen zu klären.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das ist wahr!)

Gut! Der Ausschuss hat den Finanzsenator gebeten, die Ausschreibung vorzubereiten.

Zu der Vorbereitung einer Ausschreibung gehört normalerweise, dass ein Bebauungsplan aufgestellt wird. Wir haben das ja auch beim Bahnhofsvorplatz gesehen. Dieser Bebauungsplan ist aufgestellt worden und am 26. Januar 1999 in die Bürgerschaft gegangen. Er ist hier auch mehrheitlich verabschiedet worden. Im Protokoll können Sie nachlesen, dass Herr Bausenator Schulte, es war schon relativ spät abends, sich bedankt hat, dass die Bürgerschaft in der Lage war, noch am heutigen Tag diesen Bebauungsplan zu beschließen, weil er jetzt in die Ausschreibung gehen könne. Am 26. Januar 1999 ging Herr Bausenator Schulte davon aus, dass ausgeschrieben würde. Im Protokoll ist vermerkt: „Beifall bei der CDU und bei der SPD“. Das war vor gut einem Jahr.

Ein Jahr später gilt das plötzlich nicht mehr. Es gelten offensichtlich die städtebaulichen Gründe nicht mehr, ein Grundstück in dieser Lage in dieser Stadt öffentlich zur Ausschreibung zu bringen,

wo vielleicht auch die Chance besteht, ein günstiges Angebot zu bekommen. Damit haben Sie beim Bahnhofsvorplatz immer argumentiert, Herr Senator Perschau, noch beim letzten Mal, dass hier ein besonders hohes Angebot vorliege und man deshalb vielleicht auch den Bebauungsplan ändern könne. Das habe ich noch gut im Ohr, wie das vorgetragen worden ist.

Bei diesem Grundstück kommt es offensichtlich nicht so darauf an. Auch die städtebaulichen Argumente sind anscheinend nicht mehr so wichtig, sondern dieses Grundstück wurde jetzt offensichtlich einem Investor ohne die beschlossene Ausschreibung zugesagt. Ich frage mich warum. Ich will nicht darüber spekulieren. Ich habe nur die Begründung von Herrn Senator Perschau im Ohr, die er letztes Mal hier gegeben hat, das ist in Ordnung, denn es sei ja ein Gewerbegrundstück, und Bremen hat Interesse, hier Gewerbe anzusiedeln, und da würden einige Arbeitsplätze in dem Gebäude neu geschaffen - davon gehen wir aus bei Bürogebäuden, dass darin nachher auch Arbeitsplätze sind! -, und deshalb sei das in Ordnung, so vorzugehen.

Ich habe mir jetzt noch einmal den Bebauungsplan angeschaut, Herr Senator Perschau. Der Bebauungsplan gibt das nicht her, was Sie sagen. Es handelt sich hier nicht um ein Gewerbegebiet. Bei der Hemelinger Marsch oder dem Industriepark ist das klar, dass die Wirtschaftsförderungsgesellschaft da Grundstücke vergibt, das ist so gedacht, aber in der Innenstadt ist das nicht so einfach gedacht, sondern es handelt sich um ein Kerngebiet.

In einem Kerngebiet ist in diesem Fall festgeschrieben, dass dort erdgeschossig Geschäfte sind, darüber können Büroräume sein, es ist aber auch Wohnen zulässig. Es ist ausdrücklich nicht Gewerbe unbedingt, das kann der Investor selbst entscheiden nach Angebot und dem, was er sich vorstellt. Also, es sind nicht die Voraussetzungen für ein Gewerbegebiet gegeben, und deshalb sage ich, Sie hätten meiner Meinung nach auch rechtlich, und selbst, wenn es nicht rechtlich geboten wäre, aus städtebaulichen Gründen und auch fiskalischen Gründen dieses Grundstück ausschreiben müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Wenn es dann ausgeschrieben ist, können Sie nämlich über diese Ausschreibung und den Bebauungsplan, ähnlich wie Sie es am Bahnhof haben, aber vielleicht wollten Sie das ja nicht so gern, auch bestimmte Bedingungen festsetzen.

Sie können dann festsetzen, dass das durch einen offenen, nicht einen vom Investor beschränkten Wettbewerb gestaltet wird. Wir brauchen an dieser Stelle ja nicht wieder irgendein Bürogebäude, wozu dann der Kollege Focke nach zehn Jahren sagt, in diese Schrottbuden will keiner mehr, sie sind nicht mehr modern, sondern wir wollen ja auch etwas, was für die Stadt insgesamt attraktiv ist an einer solchen Stelle, sonst brauchte man sie ja gar nicht zu bebauen, um da irgendein Hochhaus hinzustellen. Das will ja auch keiner.

Also kann man, wenn man das über ein solches Ausschreibungsverfahren macht, gleich vernünftig in der Ausschreibung festlegen, wir wollen, dass ein Architektenrealisierungswettbewerb für dieses Gebäude offen ist, damit das Beste, was diese Stadt bekommen kann, dort auch hinkommt. In dem Bebauungsplan sind weitere Sachen festgelegt worden, und diese sind Bestandteil einer solchen Ausschreibung, und dann kann man mit dem Investor darüber verhandeln.

Hier ist anders vorgegangen worden. Hier gab es einen Investor. Es gab in Wirklichkeit zwei, aber einer hat das zugesagt bekommen, der andere hat eben ein anderes Grundstück bekommen, über das wir sicherlich hier noch verhandeln werden. Die Ausschreibung ist umgangen worden. Die städtebaulichen Interessen, die der Finanzsenator selbst festgestellt hat, und die fiskalischen Interessen, auf die er 1997 noch Wert gelegt hat, spielten jetzt plötzlich offensichtlich keine Rolle mehr. Das Ergebnis ist, dass die Stadt weniger und nicht mehr Chancen hat, an dieser wichtigen Stelle ein wirklich interessantes Gebäude mit einer interessanten Nutzung für diese Stadt zu bekommen.

Unabhängig, meine Damen und Herren, von dieser speziellen Frage sagen wir aber auch, es ist doch richtig, dass in der Innenstadt, gerade wenn wir die City stärken wollen, darauf geachtet wird, dass alle Grundstücke, die von zentraler Bedeutung sind, erstens öffentlich durch Ausschreibung zugänglich sind und dadurch vielleicht auch neue Leute nach Bremen gelockt werden, neue Investoren, vielleicht neue Büros, neue Unternehmen, und zweitens, dass alle diese Grundstücke möglichst auch in einem ordentlichen Architektenwettbewerb gestaltet werden, denn diese Stadt ist sicherlich arm an interessanten modernen architektonisch gestalteten Gebäuden und kann sich da gut etwas leisten, weil das die Attraktivität stärken würde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb bitten wir Sie, unserem Antrag zuzustimmen, der genau auf der Linie liegt, die einstimmig

vom Grundstücksausschuss der Finanzdeputation 1997 beschlossen wurde und die im Interesse einer attraktiven Innenstadt ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich zur Sache selbst etwas sage, eine Bewertung dessen, was Sie hier ausgeführt haben, Herr Mützelburg! Ich fand das, selbst wenn Sie nicht die Ansicht haben, die ich jetzt hier gleich ausführe, sehr wohltuend, wie Sie sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Es gab einen Kollegen von Ihnen, der hier nicht gesprochen hat, der aber gern den großen Zampano spielt, manchmal auch hier, aber meistens draußen in der Presse, der da ganz andere Dinge losgelassen hat mit Spekulationen, Halbwahrheiten, Unwahrheiten. Deswegen fand ich es schon sehr wohltuend, wie Sie, Herr Mützelburg, hier sachlich auf die einzelnen Dinge eingegangen sind, und darüber kann man in der Tat diskutieren, da gibt es Pro und Kontra.

Es ist richtig, dass der Grundstücksausschuss am 5. September 1997 beschlossen hat aufgrund einer Vorlage des damaligen Senators für Finanzen, eine Ausschreibung durchzuführen. Nur muss man bitte nicht Äpfel mit Birnen vergleichen! Der Grund, der damals eine Rolle spielte, um dieses Grundstück öffentlich auszuschreiben, war, das wurde auch in der Vorlage gesagt, dass es einen Investor gab. Das haben Sie eben hier berichtet, dem habe ich ja auch durch meinen Zwischenruf zugestimmt. Es handelte sich um einen Investor, ich will den Namen gar nicht nennen, den wir alle gut kennen in dieser Stadt. Allerdings gab dieser Investor ein Angebot ohne Kaufpreisangebot ab, es war also völlig unbestimmt.

Das Zweite war, dass in dieser Vorlage stand - ich habe sie hier, das ist die Vorlage vom 27. August -, dass dieser Investor dort nicht selbst das Gebäude bauen und beziehen wollte, sondern es vermieten wollte. Die Begründung, die in dieser Vorlage steht, weswegen man damals dann gesagt hat, wir wollen eine Ausschreibung, ich darf aus dieser Vorlage zitieren mit Genehmigung des Präsidenten: „Ferner hat der Senator für Finanzen mit dem genannten Schreiben deutlich gemacht, dass die Freie Hansestadt Bremen Grundstücke von besonderer städtebaulicher Bedeutung“, um das handelt es sich hier, füge ich ein, „wie der in Rede stehenden Art nur an Investoren verkaufen wird, die bereit sind, sich langfristig zu dieser Investition vertraglich zu bekennen.“

Da wird dann weiter ausgeführt: „Zwischenerwerbe durch Projektträger, wie im Fall Cinemaxx,“ - damit wissen wir alle, wer der Investor war, der investieren wollte - „kommen nicht in Betracht.“ Deswegen wird zum weiteren Verfahren ausgeführt: „Im Rahmen einer bundesweit durchzuführenden Ausschreibung lassen sich Investoren für das Projekt gewinnen, die eine eigene Bauinvestition finanziell realistisch gewährleisten und eine kurzfristige Bauführung mit optimaler Nutzung zur Erreichung des angestrebten städtebaulichen Zielles garantieren.“

Die eigene Bauinvestition in Verbindung mit einem städtebaulichen Ziel, nämlich ein Investor, der das Gebäude insgesamt für sich in Anspruch nimmt, nicht nur einfach investiert, vermietet und weiter veräußert, sondern der selbst dieses Gebäude auch nutzt, hat ein ganz anderes Interesse als jemand, der es dann weiter vermietet und weiter veräußert. Das waren die Gründe, und weil es einen solchen Investor in Bremen nicht gab, hat man gesagt, machen wir eine bundesweite Ausschreibung.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt doch nicht!)

Ich habe das doch wörtlich zitiert, Herr Zachau!

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war aber nicht aus der Beschlussvorlage!)

Entschuldigung, ich habe das eben wortwörtlich zitiert! Oder habe ich jetzt eben etwas Falsches zitiert, Herr Zachau? Dann stellen Sie sich bitte hier hin und sagen mir, wo ich etwas Falsches zitiert habe, sonst lassen Sie das mit Ihren Zwischenrufen, die nicht stimmen! Sie haben schon mehrfach - ich komme gleich noch einmal dazu - Behauptungen aufgestellt, die nicht der Wahrheit entsprechen. Lassen Sie das endlich einmal sein!

(Beifall bei der CDU - Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe hier aus der Vorlage zitiert, und da können Sie mir nicht widersprechen! Ich finde es ziemlich ärgerlich, was Sie sich manchmal hier erlauben!

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke gleichfalls!)

Ich habe hier wortwörtlich mit Genehmigung des Präsidenten zitiert und nichts anderes! Ich finde es ziemlich unverschämt, was Sie sich da leisten!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Ich habe nur genehmigt, dass Sie zitieren dürfen!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, Sie haben genehmigt, dass ich zitieren darf, Sie haben nicht meine Aussagen genehmigt. Habe ich mich so ausgedrückt? Entschuldigung!

Ich habe hier zitiert, dass der damalige Finanzsenator zum Ausdruck gebracht hat, wir wollen einen Investor haben, der eine eigene Bauinvestition dort betreibt, und dies aus städtebaulichen Gründen. Da wir auf dem Bahnhofsvorplatz einen solchen Investor bisher nicht gefunden haben, war die Begründung, genau wie hier bei diesem Grundstück, dass wir ausschreiben. Das war die Begründung! Ich kann es noch einmal vorlesen, wenn es angezweifelt wird, damit es auch jeder versteht.

Ich füge ein, das steht in der vertraulichen Vorlage des Grundstücksausschusses vom 5. September auf Seite zwei im ersten größeren Absatz, Herr Zachau, vielleicht können Sie es nachlesen, wenn Sie die Vorlage haben. Hier oben steht das, und dann zum weiteren Verfahren steht das darunter! Nur, damit wir uns klar sind! Da inzwischen öffentlich daraus zitiert worden ist, ist es auch nicht mehr vertraulich, deswegen kann ich auch aus vertraulichen Vorlagen zitieren!

In der Begründung in der Vorlage des Senats, weswegen das Grundstück KPS gegeben wird, wird genau darauf Bezug genommen. Maßgeblich für eine Vergabe an KPS ist, dass die Gruppe das Objekt als Investor fast ausschließlich selbst nutzt und nicht weitestgehend an Dritte vermietet, ich füge ein, wie das 1997 beabsichtigt war, oder teilweise verkauft, wie das 1997 beabsichtigt war. „Die Freie Hansestadt Bremen“, so heißt es weiter in dieser Vorlage vom 21. Dezember 1999, „hat Investoren stets dann bevorzugt, wenn sie ihr Investment selbst betrieblich nutzen.“

Diesen beiden Vorlagen können Sie entnehmen, dass es logisch war, dass man 1997, als man keinen Investor hatte und auch kein Kaufpreisangebot abgegeben wurde, gesagt hat, weil wir so etwas nicht haben, schreiben wir das aus. 1999 hatten wir einen Investor - zum Investor komme ich im Übrigen gleich noch -, der es zu 100 Prozent nutzen wollte und auch gesagt hat, wir machen ein Wettbewerbsverfahren zur städtebaulichen Gestaltung. Alle die Kriterien, die 1997 genannt worden sind, plus Investor waren 1999 Grundlage der Entscheidung zu sagen, wir machen keine Ausschreibung. Insofern will ich noch einmal anfügen: Wir hatten ja 1999 zwei Investorengruppen. Der Antrag von KPS war nicht nachgeschoben, sondern war vor dem anderen Investor da. Der Kaufpreis war im Übrigen identisch bei 5,5 Millionen DM. Das stand ja alles

schon in der Zeitung, insofern kann ich das alles auch zitieren.

Im Übrigen weise ich darauf hin, dass die Kataster- und Vermessungsverwaltung für diesen Kaufpreis fünf Millionen DM geschätzt hat. Es sind rund zehn Prozent mehr. Da der andere Investor genauso viel geboten hat, gehe ich einmal davon aus, dass der Kaufpreis nicht so falsch gelegen haben muss, sonst wären beide Investoren nicht zu demselben Ergebnis gekommen. Insofern, Herr Zachau: Sie haben ja von zugeschnitten gesprochen, wenn jemand einen höheren Kaufpreis zahlt, als das, was die Stadt selbst errechnet hat, kann ich das nicht als Zuschusterei betrachten.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich die Flächen nehme, die beide Investoren wollten, war es so, dass KPS eine höhere Nutzfläche beabsichtigt hat. Was die Garageneinstellplätze betrifft, die 1997 in der Vorlage, die Sie ja haben, eine Rolle spielten, hat auch hier der Investor, den ich eben genannt habe, eine höhere Nutzung vorgeschlagen. Was die Frage der Arbeitsplätze betrifft, ist es so, dass bisher KPS wohl 203 Arbeitsplätze hat und diese um 171 aufgestockt werden sollen.

Ganz nebenbei: Das ist eine kleine Firma, die ja von München nach Bremen ihren Sitz verlegen wird, CTS, die einmal gerade so für eine halbe Milliarde an die Börse geht und die einmal so eben nach Bremen kommt. Da gibt es andere Alternativen, die kann in München bleiben, die kann nach Hamburg gehen. Oder sollen wir einmal so eben sagen, wir schreiben das öffentlich aus, damit uns diese kleine Firma verloren geht? Mit Verlaub, ich halte das für nicht akzeptabel!

Dann will ich noch hinzufügen: Wenn hier so viele Arbeitsplätze geschaffen werden und eine solche kleine Firma, die sich einmal eben hierher begibt von München nach Bremen, und München ist ja nicht eine so kleine Stadt und auch nicht so unattraktiv, und wenn sie von München nach Bremen kommt, finde ich es auch gar nicht so schlecht. Mancher überlegt sich vielleicht ja auch, ob er von München mit hierher kommt, und mancher Arbeitsplatz wird hier zusätzlich geschaffen. Wenn wir das so zerreden, wie hier etwas zerredet worden ist, dann muss ich sagen, uns als der CDU können Sie in der politischen Auseinandersetzung viel unterstellen, Herr Zachau, was Sie diesem Unternehmer gleichzeitig mit unterstellt haben, finde ich nicht akzeptabel!

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Was habe ich ihm denn unterstellt?)

Soll ich das zitieren? Ich habe die „taz“ hier. Ich habe darauf verzichtet, in diese Diskussion einzusteigen. Ich will nur darauf hinweisen, dass wir doch manchmal aufpassen müssen bei der ganzen politischen Auseinandersetzung, die es gibt, die man betreibt, wie man dabei gleichzeitig mit Unternehmern und Unternehmen umgeht.

(Beifall bei der CDU)

Es geht nicht nur um die Unternehmen und Unternehmer, sondern es geht auch darum, wieweit wir Vertrauen schaffen, dass andere einmal hierher kommen oder ob sie vielleicht gleich zerredet werden.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Um die Arbeitnehmer geht es auch!)

Das war genau mein nächstes Stichwort! Meine Damen und Herren, es geht auch um Arbeitsplätze. Wir sind in einer Situation mit 15 Prozent Arbeitslosigkeit, dass wir uns freuen könnten, wenn wir bei sechs, sieben Prozent wären wie die Münchener, als dass wir uns um manche Ansiedlung streiten könnten. Wir sind nicht in dieser komfortablen Situation!

Jeder Arbeitsplatz, der hier zusätzlich geschaffen wird, ist ein zusätzlicher Gewinn für die Menschen, die Stadt und das Land. Deswegen kann ich nur sagen - Herr Mützelburg sprach davon, auch einige Arbeitsplätze werden geschaffen -, hier werden eben 170 Arbeitsplätze geschaffen, und wir leisten es uns so ganz nebenbei, das ein bisschen zu zerreden. Meine Damen und Herren, ich glaube, das ist nicht klug. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir behandeln hier den Antrag der Grünen „Kein Verkauf des Grundstücks ‚Contrescarpe-Center‘ ohne Ausschreibung“. Es wird Sie nicht verwundern, auch wir werden Ihren Antrag heute ablehnen.

Die Begründung hat in Teilen eben schon Herr Kollege Pflugradt gegeben. Es ist richtig, wir haben im Grundstücksausschuss im September 1997 - insbesondere vom Senator für Finanzen - nahe gelegt bekommen, die Durchführung einer öffentlichen Ausschreibung zu beschließen. Dafür gab es insbesondere die Gründe, die Herr Pflugradt eben angeführt hat, nämlich die Frage eines Investors. Es gab einen, der zu den geschilderten Bedingungen Interesse hatte, da etwas zu ma-

chen, selbst die Gebäude aber nicht nutzen wollte. Wir hatten uns gerade in mehreren Sitzungen des Grundstücksausschusses immer wieder mit der ganzen Situation Cinemaxx beschäftigen müssen und alles, was darum herum war. Deshalb auch dieser Zusatz: „Zwischenerwerbe durch Projektträger, wie im Fall Cinemaxx, kommen nicht in Betracht.“

Es gab aber, und das finde ich dann auch ein bisschen ärgerlich, natürlich auch die zweite Komponente, nämlich die Begründung, dass es aus städtebaulicher Sicht ein besonderes Grundstück ist und dass eben dafür eine Ausschreibung vorgeschlagen wird. Ich denke, das muss man dann auch nicht unterschlagen, auch das war Bestandteil dieser Ausführung des Finanzsenators. Wir haben dann nachweislich des Protokolls so beschlossen und auch verschiedene andere Sachen mit aufgenommen.

Dann ist es richtig, im Januar 1999 haben wir einen Bebauungsplan für dieses Grundstück beschlossen, und am 21. Dezember letzten Jahres hat der Senat einstimmig beschlossen, dieses Grundstück an KPS-Programme Schulenberg GmbH zu verkaufen.

Ich bin der Meinung, dass wir nicht so sehr darum streiten sollten, was wir damals beschlossen haben, wie man das heute interpretiert und was gemacht werden sollte, sondern dass man wirklich ganz ergebnisorientiert schauen sollte, was da eigentlich an dieser Stelle passiert. Wir können heute feststellen, wir haben einen Investor, der bereit ist, einen Kaufpreis zu bezahlen, der über dem liegt, was wir angenommen haben, dafür zu bekommen. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt im Dezember zwei Investoren. Ausschlaggebend für den einen Investor war insbesondere die Tatsache, dass er das Gebäude zum überwiegenden Teil selbst nutzen wird und, ich denke, das ist gerade für uns hier in Bremen ein ganz wesentlicher Aspekt, dass damit doch eine ganze Menge neuer Arbeitsplätze in Bremen einhergehen wird. Insgesamt werden dort 374 Arbeitsplätze allein von diesem Nutzer sein, davon mindestens 171 neu in Bremen.

In dieser Senatsvorlage, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten, steht außerdem: „Zur Schaffung dieser Arbeitsplätze würde sich der Investor auf Verlangen der Freien Hansestadt Bremen im Kaufvertrag verpflichten, auch wenn die Freie Hansestadt Bremen darauf im Mustergrundstücksvertrag grundsätzlich verzichtet hat.“ Ich gehe davon aus, und wir als SPD-Fraktion fordern Sie auf, Herr Perschau, bei den Vertragsverhandlungen natürlich dieses Angebot auch einzufordern.

Die anderen Punkte sind schon gesagt worden. Die Entscheidung dafür ist dann hier an dieser Stelle auch genannt worden, dass stets dann Investoren bevorzugt werden, wenn sie es selbst betrieblich nutzen.

Ich bedauere ein bisschen, dass es in der Problembeschreibung der Senatsvorlage überhaupt keinen Hinweis auf unsere Sitzung des Grundstücksausschusses gibt. An dieser Stelle muss man sich dann fragen, welchen Wert das eigentlich hat, wenn wir in unseren Ausschüssen etwas beschließen, wie lange das Gültigkeit hat und dann auch in dem Gedächtnis der einzelnen Ressorts ist. Ich hätte mir das schon gewünscht, dass es zumindest auch - wir haben ja auch neue Senatoren in dieser Legislaturperiode im Senat sitzen - einen Hinweis auf diesen Beschluss des Grundstücksausschusses gegeben hätte, der ja einstimmig gefasst worden ist, also auch mit den damals noch zwei Oppositionsfraktionen. Dass der Senat in Kenntnis dieses Beschlusses dann sicherlich immer noch die gleiche Entscheidung getroffen hätte, bin ich mir relativ sicher. Ich denke, es hätte zumindest da hineingehört, und ich finde es bedauerlich.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Aber die SPD-Senatoren haben dem Vorschlag zugestimmt!)

Ja, das sage ich ja auch! Es hat einen einstimmigen Beschluss gegeben. Ich bin auch der festen Überzeugung -

(Abg. Pflugradt [CDU]: Und die Vorlage war mit der Senatskanzlei abgestimmt!)

es ist ja hier beschrieben, dass das, worum es geht und was wir damit erzielen, am Erfolg orientiert ist -, dass es auch genau diesen gleichen Senatsbeschluss gegeben hätte, wenn unsere Grundstücksausschussbeschlüsse noch einmal angeführt worden wären.

Die Kritik ging nur darum, ich hätte es mir gewünscht, dass wir uns als Parlamentarier auch an dieser Stelle noch einmal wieder finden und der Senat in Kenntnis der Beschlüsse des Parlaments oder seiner Ausschüsse dann auch solche Senatsbeschlüsse fasst.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden in Kürze, davon gehe ich aus, diesen Beschluss dann auch im Vermögens-, Haushalts- und Finanzausschuss behandeln, und die SPD-Fraktion wird dem dort auch zustimmen. Ich weise hier als Sprecherin für meine Fraktion und auch im Namen unserer Senatoren alle Unterstellun-

gen, dass Senatsmitglieder hier irgendjemandem etwas zugeschustert haben, entschieden zurück! Es hat einen einstimmigen Senatsbeschluss gegeben, und der war ausschließlich an der Sache orientiert.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Pflugradt, ich will nur eine Vorbemerkung zu der Kontroverse machen, die Sie eben mit Herrn Zachau angezettelt haben. Ich will da jetzt auch nicht über Glashäuser reden, sondern wir reden nur über Ausschreibung. Es ist ja nun kein öffentliches Geheimnis, dass die Firma KPS - ich sage das jetzt hier einfach, weil das ja in allen Zeitungen gestanden hat - mit der CDU in Verbindung gebracht worden ist und ja auch nicht ganz zu Unrecht, weil sie einerseits für sie gearbeitet hat und der Verleger früher ja auch eine Zeitung betrieben hatte, an der die CDU wesentlich beteiligt gewesen ist. Das sind doch alles keine Geheimnisse. Es wäre doch eigentlich im Interesse dieses Unternehmens gewesen, es über eine Ausschreibung laufen zu lassen, weil gerade dann ja nichts hängen bleibt. Das will ich nur zu dieser Kontroverse noch einmal sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Noch einmal zurück zur Sache! Herr Kollege Pflugradt, Frau Wiedemeyer hat Sie ja schon eben dankenswerterweise darauf hingewiesen, ich will nicht so lange auf der alten Vorlage herumhacken, dass in unserer seinerzeit vom Finanzsenator dem Grundstücksausschuss vorgelegten Vorlage zum weiteren Verfahren als erster Satz steht: „In Anbetracht der städtebaulich besonderen Lage dieses Grundstücks hält der Senator für Finanzen eine öffentliche Ausschreibung für unabdingbar.“

(Abg. Pflugradt [CDU]: Dann lesen Sie doch einmal weiter, was da steht! Sie müssen das im Zusammenhang lesen!)

Einen kleinen Moment, Herr Pflugradt, Sie haben den Rest dann ja gesagt. Es ist richtig, dass es damals im Zusammenhang mit der Geschichte eines besonderen Investors stand, der in Bremen nicht unbekannt ist, und weshalb wir alle auch besonders empört waren. Das ist klar, das war das Motiv für diesen Beschluss! Ich habe aber damals schon gesagt, und es haben damals auch andere in der Sitzung gesagt, einem solchen

Sahnegrundstück tut es gut, wenn es öffentlich ausgeschrieben wird.

Ich will Sie einmal an etwas erinnern: Gegenüber - diejenigen, die hier schon etwas älter sind und die Bremer Geschichte kennen, wissen das vielleicht - liegt das Hillmann-Center, so hieß das früher, also dieses Backsteingebäude in diesen für Bremen relativ merkwürdigen Formen. Dort sollte Ende der siebziger Jahre ein Hotel errichtet werden oder ein Versicherungsverwaltungsgebäude einer großen Versicherung, die Hamburg-Mannheimer was das, glaube ich.

(Zuruf von Bürgermeister Perschau)

Herr Perschau, darf ich jetzt einmal zu Ende reden?

Damals hat es einen öffentlichen Aufstand gegeben. Das kann man richtig so sagen, massenhafte Unterschriftensammlungen, öffentliche Proteste, die Bremer Tageszeitungen und die anderen Medien waren voll davon, weil gesagt wurde, das passt nicht auf diesen Platz. Anschließend ist dann festgelegt worden, ein Gebäude nur - - .

(Abg. Pflugradt [CDU]: Anschließend sind die Arbeitsplätze in Hamburg geschaffen worden! So war das! Das ist genau der Fehler! - Unruhe bei der CDU)

Herr Pflugradt, lassen Sie mich doch einmal zu Ende reden!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das ist das Ergebnis, und genau das wollen wir nicht!)

Herr Pflugradt, ich bin jetzt an der Reihe, hier zu reden! Jetzt halten Sie einfach einmal die Klappe! Entschuldigung, mich ärgert das, weil es Ihnen doch im Augenblick nicht um die Sache geht, Ihnen geht es doch nur darum, dass ich hier nicht zum Ende komme. Das kennen wir doch schon lange genug, Herr Pflugradt. Das ist doch nicht das erste Mal, dass das hier so abläuft!

(Unruhe - Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Abgeordneter, kommen Sie zur Ruhe! Auch das Plenum bitte ich, den Abgeordneten seine Rede halten zu lassen. Nur der Präsident darf den Abgeordneten unterbrechen!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Aber Zwischenrufe darf man noch machen!)

Ja, aber es muss im Rahmen bleiben!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Kollege Pflugradt, wir werden das nachher dann auch wieder in freundlicher Form bereinigen.

Hier in der Sache gilt jetzt erst einmal, dass aufgrund des Protestes der bremischen Bevölkerung die Bremische Bürgerschaft die Gebäudehöhe so festgesetzt hat, wie sie heute ist, damit das Gebäude anständig in das Stadtbild passt. Heute kommt niemand auf die Idee, deshalb brauchen wir uns überhaupt nicht so aufzuregen, der Bebauungsplan für das Contrescarpe-Gebäude legt die gleiche Höhe fest, da wird kein Hochhaus gebaut, über diese Debatte sind wir hinaus.

Jetzt sind wir aber bei dem Kernpunkt. Das ist unter öffentlicher Beteiligung geschehen. So hätten wir uns das für ein Gebäude auf dieser Seite auch gewünscht. Ich kenne nun leider die Senatsvorlage nicht, Frau Wiedemeyer, es ist ja nett, dass Sie jetzt hier daraus zitieren, mir ist sie nicht bekannt, der Senat hat also irgendetwas zum Wettbewerb gesagt. Wir möchten gern, und wir kommen ja noch in der nächsten Sitzung darauf, dass hier offene Wettbewerbe stattfinden, damit das nicht nur eine ausgesuchte Schar von Architekten, die sich ein Investor aussucht, betreibt, sondern tatsächlich junge, auswärtige oder auch nicht vom Investor ausgesuchte Architekten eine Chance haben, hier etwas Originelles zu bauen, was dann hinterher durchaus für Arbeitsplätze nutzbar ist. Das ist der eine Grund, warum wir für eine Ausschreibung und dann auch für einen offenen Wettbewerb sind, der vertraglich vorher festgelegt wird und wo die Stadt mitzureden hat.

Der zweite Punkt ist, und jetzt komme ich noch einmal auf die Arbeitsplätze, Herr Bürgermeister Perschau und Herr Pflugradt: Es ist schön und gut, wenn Bremen Arbeitsplätze dazu bekommt, dennoch werden auch Investoren sich gelegentlich danach entscheiden müssen, ob das, was sie in Bremen machen müssen, nicht nur Arbeitsplätze schafft, sondern auch gestalterisch und städtebaulich in diese Stadt gehört. Wenn sie das tun, ist es gut.

Sie können in der Zeitung lesen, welche Auseinandersetzung gerade in Hamburg über die Hafencity nach solchen Ausschreibungen läuft mit einem viel potenteren Investor als der, um den es jetzt in diesem Fall geht. Da ist Hamburg auch hart. Es ist notwendig, nicht etwa, weil es um Prinzipien abstrakter Art geht, sondern darum, dass diese Stadt ein Gesicht hat, das länger lebt, als ein Unternehmen in einem Bürogebäude sitzen wird.

Herr Focke hat vorhin zu Recht darauf verwiesen, ich wiederhole das noch einmal, dass erstens vie-

le Bürogebäude in dieser Stadt für Unternehmen nicht brauchbar sind. Ich füge zweitens hinzu, viele Bürogebäude, die wir in dieser Stadt haben und die in den fünfziger und sechziger Jahren errichtet wurden, sind städtebaulich eher eine Schande für diese Stadt. Deshalb muss sie jetzt Geld ausgeben, um die Obernstraße zum Beispiel halbwegs ansehnlich zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wissen wir doch alle! Deshalb ist es natürlich sinnvoll, egal wer wie viele Arbeitsplätze anbietet, erst die städtebaulichen Bedingungen zu sichern und dann zu sagen, packt da so viele Arbeitsplätze hinein, wie ihr könnt. Ein Bürogebäude ist dafür da, dass da Arbeitsplätze hineinkommen. Wir haben da auch keine Meinungsverschiedenheiten. Wenn das sechsgeschossig ist, wird derjenige, der da einzieht, auch diese sechs Geschosse mit Arbeitsplätzen füllen, sonst würde es leer stehen, und dann wäre es unsinnig, dies überhaupt gebaut zu haben.

Wir plädieren also dafür, erstens, in dieser städtebaulichen Lage öffentlich transparente Verfahren zu haben und anschließend dann dort etwas hinzustellen, was dieser Stadt nicht nur an Arbeitsplätzen, sondern auch von der Attraktivität, vom Ansehen und von der Nachhaltigkeit etwas nützt und nicht ein Abrissobjekt ist, das in zehn oder 15 Jahren wieder verschwinden muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Unruhe auf dem Besucherrang)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Können wir davon ausgehen, dass das Parlament hier unten diskutiert und nicht auf den Zuschauerrängen? Wenn das im Augenblick nicht gewährleistet ist, dann müssen wir die Sitzung solange unterbrechen.

Ich möchte einfach darum bitten, dass die Situation dort oben geklärt wird, damit diejenigen, die zuhören wollen, dies auch tun können, im Übrigen wir dann aber mit der Sitzung fortfahren können! So lange unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung der Sitzung 17.14 Uhr)

*

Vizepräsident Dr. Kuhn eröffnet die Sitzung wieder um 17.19 Uhr.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Stadtbürgerschaft ist wieder eröffnet.

Bevor ich Herrn Bürgermeister Perschau das Wort gebe, möchte ich die Zuhörer auf dem Besucherang herzlich begrüßen und einen Satz hinzufügen: Es ist unverzichtbar und gute Tradition, dass hier öffentlich verhandelt wird, dass wir aber als Abgeordnete frei von jeder Einflussnahme von außen verhandeln können müssen. Das ist nun wirklich eine Errungenschaft, die ich auch gegenüber jedem verteidige und vertrete. Deswegen möchte ich Sie sehr herzlich einladen, hier unseren Verhandlungen zu folgen, aber Ihrerseits alles zu unterlassen, was die Verhandlungen von außen stört. Das ist für uns einfach unverzichtbar. Ich bitte Sie darum, das zu verstehen!

(Beifall)

Das Wort hat Herr Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mir die Beiträge der Opposition sehr aufmerksam angehört. Ich möchte mich auch dem Hinweis von Herrn Pflugradt durchaus anschließen, dass ich es begrüße, dass absurde Verdächtigungen hier im Hause nicht wiederholt worden sind.

Die Frage, ob wir mit Ausschreibung veräußern oder ohne Ausschreibung in einem Bietungsverfahren veräußern, entscheidet am Ende der Vermögensausschuss, dem die Vorlage in Kürze zugeleitet wird, wenn wir in den Verhandlungen über die Vertragsgestaltung zum Ende kommen. Der Senat hat auf Vorlage des Senators für Wirtschaft und Häfen und der Bremer Investitionsgesellschaft diese Alternative geprüft, die sich uns aus einem Angebot der Firma KPS auf der einen Seite und Peter Riggers auf der anderen Seite ergab. Es hat überhaupt keinen Dissens im Senat gegeben, mit niemandem, und auch nicht in allen Vorbereitungsgremien, dass hier eindeutig und ohne jeden Zweifel in einem solchen Verfahren der Zuschlag an die Firma KPS gehen muss und es abwegig gewesen wäre, in Abwägung dieser beiden Investitionsangebote sich für das andere Angebot zu entscheiden. Da wir es aber für unsere Verantwortung in besonderer Weise erachten, dafür Sorge zu tragen, dass Investoren, die hier bei uns in Bremen investieren wollen, dies auch in Bremen tun können, haben wir uns natürlich auch bemüht, für den zweiten Investor Möglichkeiten für die von ihm geplante Investition zu finden.

Gleichzeitig haben wir, um den städtebaulichen Aspekten Rechnung zu tragen, dafür Sorge getragen, dass ein Architektenwettbewerb in begrenztem Umfang stattfindet, dass er auch der besonderen Lage und dem besonderen Standort Rechnung trägt, und der Senat stand vor der Frage, ob wir eine für uns außerordentlich at-

traktive Investition in der Gesamtgrößenordnung von etwa 50 Millionen DM und der Konzentration eines neu gebildeten Konzerns mit dem Konzernsitz in Bremen oder in anderen großen Städten der Bundesrepublik Deutschland akzeptieren wollen. Wir waren der Meinung, es ist gut, diese Entscheidung in Bremen zu binden. Dazu war es erforderlich, dieses Grundstück bis Ende 2000 verfügbar zu machen, und dieses Verfügbarmachen hat auch einen bestimmten Zeitablauf, weil natürlich auch Angebote anderer Standorte da waren.

Nun haben Herr Pflugradt und Frau Wiedemeyer ja auf die einzelnen Abläufe und auf die Passagen hingewiesen, die in den Vorlagen stehen. Wir sind in den Verhandlungen sehr weit, und ich denke, dass in Kürze der Vermögensausschuss befasst wird. Dann haben Sie es wieder in Ihrer Hand zu entscheiden, ob dies, wie damals, als es einen Investor gab oder eine Investitionsabsicht geäußert worden ist, mit der wir damals nicht einverstanden waren, wir alle zusammen nicht einverstanden waren, vergleichbar ist mit dem Angebot, das uns heute vorliegt und über das wir zweckmäßigerweise zu entscheiden haben. Ich würde mir schon wünschen, dass der Vermögensausschuss sich im Sinne Bremens für diese Investition entscheidet, weil sie für Bremen ungewöhnlich Sinn macht.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb, meine Damen und Herren, der Senat kann und will Ihnen die Entscheidung nicht aus der Hand nehmen. Wir hoffen nur auf Ihr Verantwortungsbewusstsein, dass Sie für Bremen sachgerecht entscheiden. Ich glaube, wenn ich das auch abschließend sagen darf, Herr Pflugradt hat es angedeutet: Zitiert wurde aus vertraulichen Vorlagen. Warum machen wir das vertraulich? Weil wir Investoren schützen wollen! Man kann das durch Anträge dieser Art unterlaufen.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Man kann auch diese Diskussion in der Form in die Öffentlichkeit bringen. Ich glaube nur, dass wir sehr pfleglich mit denen umgehen müssen, die sich entscheiden, hohe zweistellige Millionenbeträge aus ihrem wirtschaftlichen Vermögen bei uns in der Stadt zu investieren.

(Beifall bei der CDU)

Diese Unternehmen, meine Damen und Herren, stehen nicht Schlange ante portas. Ich kann Wunschdenken zum Maßstab meines Handelns machen. Ich wäre froh, wenn mehr Unternehmen

ante portas stünden, aber wir haben in der gesamten Bundesrepublik Deutschland, das ist kein spezifisches Bremer Problem, nicht sehr viele mobile Investoren, die sozusagen überall anfragen und sagen, wir wollen bei euch hohe Beträge investieren.

Jeder Standort freut sich über eine Investition von 50 Millionen DM und bemüht sich auch, sie in den eigenen Standort zu integrieren. Das tun wir auch, und das haben wir so verantwortungsbewusst wie möglich gemacht, und es hat auf der Senatsebene keinerlei Differenzen, es hat noch nicht einmal eine vertiefende Diskussion darüber gegeben. Es hat einstimmige Beschlüsse gegeben, und ich würde mich freuen, wenn auch im Vermögensausschuss die Beratungen in der gebotenen Sachlichkeit, wie wir sie auch hier heute im Hause hatten, geführt wird und auch für Bremen und für die Investition zu einem guten Ergebnis geführt werden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/103 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bebauungsplan 2177 mit Deckblatt für Gebiete in Bremen-Hemelingen zwischen Sebaldsbrücker Heerstraße, Saarstraße (zum Teil einschließlich), St.-Wendel-Straße, Sulzbacher Straße (zum Teil einschließlich), Derlener Straße (beiderseits), Eisenbahnstrecke Bremen-Hannover und Martensstraße (zum Teil beiderseits) sowie zwischen Bruchweg, Osterhop, Funkschneise bis Hausnummer 6 und Eisenbahnstrecke Bremen-Hannover
Mitteilung des Senats vom 7. März 2000
(Drucksache 15/112 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2177 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

141. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 173/1, 173/2, 174/1, 174/2, 175, 176/2, 176/3, 177/2 und 177/4 (VR Flur 280, Osterholzer Heerstraße 223)

Mitteilung des Senats vom 7. März 2000
(Drucksache 15/113 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 141. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Fahrradstation am Hauptbahnhof

Mitteilung des Senats vom 7. März 2000
(Drucksache 15/114 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Schreyer.

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will noch einmal einen kurzen Rückblick halten! Erste Debatte zur Fahr-

radstation: Barbara Klöpfer, eine von mir sehr geschätzte ehemalige Kollegin, konnte und wollte wohl der Forderung nach Kurzzeitparkplätzen nicht zustimmen.

Zweite Debatte: Herr Jägers im Frühjahr 1999, Originalton Jägers in der Debatte: „Ich würde so gern dem Antrag der Grünen folgen, aber ich darf nicht!“ Dritte Debatte im Oktober 1999: Dr. Sieling hat dann die Kurve bekommen, und darüber freuen wir uns sehr! Heute nun die vierte und hoffentlich letzte Debatte, denn das hartnäckige Beharren der CDU auf Wiedereinrichtung der Kurzzeitparkplätze während der vergangenen drei Debatten hat dazu geführt, dass es nun offenbar doch möglich ist, Kurzzeitparkplätze und eine Fahrradstation in Kombination zu bauen.

(Beifall bei der CDU)

Wir, die CDU, legen großen Wert darauf, dass der Individualverkehr aber an dieser Stelle Vorrang hat. Wir werden sehr genau darauf achten, dass dort nicht irgendwann zugunsten der Fahrradfahrer getrickst wird. Es wird, so steht es in der Senatsvorlage, ein gut durchgeplantes und funktionales Fahrradparkhaus geben, Fahrradladen, Werkstatt, Parkraum für etwa 1000 Fahrräder. Es ist ein Zugang zum Bahnsteig möglich, und erreichbar wird das Parkhaus durch eine separate Anfahrspur, ich denke, alles in allem eine runde Sache!

Ich will hier noch einmal deutlich machen, wir, die CDU, waren nie gegen ein Fahrradparkhaus.

(Widerspruch bei der SPD)

Nein, wir waren nie dagegen, aber wir haben immer großen Wert darauf gelegt, dass an dieser Stelle wieder Kurzzeitparkplätze eingerichtet werden.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Frau Hammerström [SPD])

Wir haben, wenn ich dazu ein Wort sagen darf, Frau Hammerström, Vorschläge zum Fahrradparkhaus an anderer Stelle gemacht. Daraus können Sie doch nicht schließen, dass wir keines wollten!

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen])

Darauf habe ich gewartet, dass Sie noch dazwischenreden müssen!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Der nun neu vorgelegte Plan der Fahrradstation hat die Zustimmung der CDU.

(Zuruf der Abg. Frau Hammerström [SPD])

Frau Hammerström, da haben wir Sie auch zufrieden gestellt! Der nochmalige Auftrag von Oktober 1999 an die Verwaltung und die Verantwortlichen, ein Parkhaus zu planen, das es jetzt möglich macht, nicht auf Kurzzeitparkplätze zu verzichten, hatte Erfolg. Wir, die CDU, hätten uns zwar noch mehr Kurzzeitparkplätze an dieser Stelle vorstellen können, aber nun ja! Der Senatorin und der Verwaltung gilt dafür unser Dank, sicher aber auch der Dank der Reisenden, die dann stressfrei in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, wenn dann alles fertig sein wird, etwa im Herbst 2001, kurze Wege mit schwerem Gepäck haben werden! Diesen Satz habe ich während der gesamten Debatten immer wieder wiederholt und mache es auch hier noch einmal.

(Beifall bei der CDU)

Dann gibt es in der Senatsvorlage noch einen Satz, der mich zumindest nachdenklich gemacht hat. Ich zitiere mit Erlaubnis: „Nicht unproblematisch zwölf Parkplätze in attraktiver Lage“. Dann frage ich: Warum nicht mehr Parkplätze? Es wäre sehr im Sinne der CDU und würde den Parksuchverkehr an dieser Stelle doch sehr einschränken.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Dann können wir ja noch einmal eine Debatte machen!)

Ja, vielleicht halten Sie die dann, vielleicht kommen wir dann zum Ende!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Wir, die CDU, setzen aber darauf und sind sicher, dass Taxen, Behindertentransporte, Fahrradfahrer und Kurzparker durch gegenseitige Rücksichtnahme und unterstützt durch entsprechende Hinweisschilder oder Regelvorschriften gekennzeichnet an dieser Stelle miteinander auskommen können. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Jägers.

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Frau Schreyer, ich habe das Protokoll noch einmal gelesen, was ich gesagt habe. Richtig zitiert war das nicht, und Sie kennen mich, ich traue mich, auch wenn ich es manchmal nicht darf, etwas zu sagen. Dafür bin ich, glaube

ich, bekannt. Dass irgendjemand getrickst hat, weise ich zurück, denn das stimmt einfach nicht.

(Abg. Frau Schreyer [CDU]: Das habe ich niemals gesagt!)

Wir führen, Frau Schreyer, eine Sachdebatte, und es geht um ein Sachthema, das ist das Fahrradparkhaus. Da kann man natürlich unheimlich emotional debattieren. Das können Sie machen, aber dadurch wird das in der Sache nicht besser, sondern vielleicht eher schlechter. Es geht auch nicht darum, wie viele Parkplätze da nun hinkommen. Ich finde es übrigens interessant, dass Sie da noch mehr Parkplätze bauen wollen. Sehen Sie sich einmal die Karte an, das wird eigentlich kaum gehen, außer Sie parken den Bahnhofsvorplatz zu. Das kann man auch machen. Ich hoffe, das Pflaster trägt dann!

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Pflaster ist doch sowieso schon kaputt!)

Bremen ist und bleibt, meine Damen und Herren, eine fahrradfreundliche Stadt. Das wollen wir. Die Zahlen sprechen für sich. Ich habe hier schon einmal gesagt, in Bremen werden 25 Prozent aller Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt, die Vergleichszahl, im Bund sind es nur zwölf Prozent, so dass unsere Leute gern mit dem Fahrrad herumfahren, und es ist auch richtig so. Das ist vor allen Dingen aus verkehrspolitischer Sicht richtig so. Stellen Sie sich vor, meine Damen und Herren, all die, die mit dem Fahrrad fahren, würden mit dem Auto fahren! Dann kämen Sie überhaupt nirgends mehr hin. Frau Schreyer, Sie würden sich auch im Stau befinden. Übrigens, man steht nicht im Stau, man ist ja der Stau!

Von daher ist es richtig, dass wir möglichst viele Menschen dazu bewegen, mit dem Fahrrad zu fahren. Dazu gehört, und das ist Bestandteil einer modernen Verkehrspolitik, die wir Sozialdemokraten wollen und machen,

(Heiterkeit)

ein Fahrradparkhaus, das ein paar Dinge erfüllen muss. Das Fahrradparkhaus muss gut zugänglich sein. Das erwarten wir, nachdem wir uns angesehen haben, was der Senat ausgeführt hat. Wir müssen dafür sorgen, dass die Fahrradfahrer das Fahrradparkhaus auch als solches erkennen können. Durch die Kurzzeitparkplätze bauen wir es ein bisschen zurück in die vorhandene Lücke, dort passt es auch gut hinein.

(Abg. Frau Schreyer [CDU]: Aber nicht in den Keller!)

Wir müssen dafür sorgen, dass die Fahrradfahrer dort hinfahren, dass dieses Fahrradparkhaus angenommen wird, denn wir verbinden ja Ziele mit diesem Fahrradparkhaus. Wir wollen nicht nur 1000 Stellplätze schaffen für die Fahrradfahrer, sondern wir wollen auch eine Servicestation bauen, einen Fahrradladen, und man kann fast sagen, da entsteht ein kleines Dienstleistungszentrum. Wir wollen auch, das mag Ihnen nicht so viel erscheinen, mir erscheint das immer erst einmal genug, ein paar Arbeitsplätze schaffen, immerhin entstehen hier echte Arbeitsplätze neu! Es entstehen nicht nur Arbeitsplätze, sondern es wird auch eine Existenz für einen Betreiber aufgebaut.

(Beifall bei der SPD)

Das ist auch Förderung von kleinen und mittleren Betrieben. Das haben Sie sich ja immer auf die Fahne geschrieben, wir machen es wirklich!

Das Konzept, das vorliegt, ist flexibel. Das ist auch notwendig. Wir können die vorgesehene Sicherheitsstation aus dem Bahnhofsbereich da mit unterbringen. Das stellt gleichzeitig sicher, dass wir die Kurzzeitparkplätze so betreiben können, wie es notwendig ist, weil nämlich Kurzzeitparkplätze am Bahnhof dazu verführen, dort hinzufahren und wir einen Parkplatzsuchverkehr organisieren. Das müssen wir dadurch einschränken, dass wir die Parkplätze zu echten Kurzzeitparkplätzen machen. Das muss so laufen, dass man seine Lieben zum Zug bringt, noch ein Abschiedsküsschen gibt, und dann geht es los!

(Heiterkeit - Abg. Frau Schreyer [CDU]: Aber das müssen wir hier nicht festschreiben! - Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist aber mit uns nicht abgesprochen!)

So ist der Kurzzeitparkplatz ja auch gedacht. Das soll er auch sein!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist der sozialistische Bruderkuß!)

Nein, Herr Eckhoff, ich habe nur bestimmte Erfahrungen übertragen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei der CDU wird nicht geküßt! - Abg. Frau Schreyer [CDU]: Doch, mehr als bei Ihnen! - Heiterkeit)

Jetzt vielleicht zum Fazit: Meine Damen, meine Herren, wir schaffen am Bahnhofsvorplatz am Südausgang ein attraktives Angebot für die Fahrradfahrer. Ich bin mir sicher, dass die Fahrradstation Erfolg haben wird und dass wir etwas für

die Verkehrspolitik in Bremen getan haben. -
Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das
Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr
Präsident, meine Damen und Herren! Halb zog sie
ihn, halb sank er hin. Das ist die Geschichte die-
ses Fahrradparkhauses. Irgendetwas ist jetzt ja
daraus geworden. Ich sage aber irgendetwas, be-
stimmt nicht das, was 1995 die BrePark, der
ADFC und Öko-Stadt für ein Fahrradparkhaus am
Bahnhof entwickelt haben, dem die SPD und die
Grünen und im Kern auch der damalige Bause-
nator eigentlich zugestimmt hatten, das aber in
den Querelen der großen Koalition in den letzten
vier Jahren, in der letzten Legislaturperiode ir-
gendwo versunken ist. Frau Schreyer hat das
ganz gut beschrieben. Sie waren damals noch
nicht in der Lage, irgendetwas auszuhandeln.

Nach vier Jahren haben Sie gelernt, irgendwie
führt ja doch kein Weg daran vorbei, weil dieser
Bahnhof irgendwann auch einmal fertig umgebaut
wird, und dann muss da etwas passieren. Also
bekommen wir jetzt ein Fahrradparkhaus, und ich
sage einmal, ob es vier minus ist oder fünf plus,
was da herauskommt,

(Widerspruch bei der CDU)

es ist schon einmal ein Fortschritt, dass es das
gibt. Aber, das muss man noch dazu sagen, Frau
Schreyer, Sie haben die Vorlage ganz deutlich
zitiert, und in dieser Vorlage steht erstens, dass
da, ich sage einmal ganz vorsichtig, ein kleines
Verkehrschao durch den vielen Suchverkehr zu
erwarten ist.

(Abg. Frau Schreyer [CDU]: Das steht da nicht!
Ein Problem!)

Ich sage das ganz vorsichtig! Ja, gut, die Ver-
waltung wird nicht gleich Chaos hineinschreiben.
Wir werden es dann nachher sehen, wie es aus-
sehen wird! Für die Fahrradfahrer, um die es ja an
dieser Stelle eigentlich ging, ist es nun wirklich
nicht das Ideale, dass da alle möglichen Verkehre
durcheinander gehen, weil die Erreichbarkeit des
Fahradparkhauses eines der Ziele war - Erkenn-
barkeit und leichte Erreichbarkeit müssen ja
sein -, die ist nun überhaupt nicht besonders
günstig. Sie ist nach dem Umbau des Bahnhofs-

vorplatzes nicht günstig, und sie ist nun mit den
Parkplätzen auch nicht besonders günstig, Frau
Schreyer!

Das Zweite ist, dass durch diese Parkplätze das
Gebäude kleiner wird, was dazu führt, das steht
auch in der Vorlage, dass man gerade mit Mühe
diese 1000 Stellplätze erreicht. Aber diese 1000
sind dann auch die Grenze, und das ist auch
schon alles gestaucht und beengt und so weiter.
Es gibt keine Entwicklungsmöglichkeiten an die-
sem Standort. Wer andere Fahrradparkhäuser
angesehen hat - ich will nicht immer wieder über
Groningen reden, das kennen Sie ja mittlerweile
alle -, der weiß, wie man so etwas auch machen
kann und dass man auch Entwicklungschancen
braucht, wenn, wie wir ja alle hoffen, mehr Leute,
nicht weniger Leute, mit dem Fahrrad zum Bahn-
hof kommen. Sonst stehen wir ganz schnell wie-
der vor dem gleichen Problem.

Sie haben ganz ehrlich zugegeben, dass Sie es
so gewollt haben. Wenn es denn also so kommt,
dass das Fahrradparkhaus entweder nicht richtig
rentabel betrieben werden kann, weil die Plätze
nicht ausreichen oder weil es so viele Interes-
santen gibt, dass man wieder etwas zusätzlich
machen muss, und wenn es Verkehrsprobleme
wegen der Pkw gibt, die da ihre Parkplätze su-
chen, dann, das haben Sie ja offen gesagt, geht
es zu Lasten der CDU. Das hängen wir Ihnen
auch gern an, und darüber können wir dann spä-
ter noch in vielen Debatten streiten.

Diejenigen, die das Fahrradparkhaus wollten, wie
es ursprünglich gedacht war, haben sich jetzt
nicht durchsetzen können, aber ich glaube, Herr
Kollege Sieling, Herr Kollege Jägers, ich sage es
auch Frau Klöpfer, sie ist nicht hier, und der
ganzen Fraktion der Grünen der letzten und die-
ser Legislaturperiode, wenigstens können wir den
Erfolg, dass morgen in der Zeitung steht „Bremen
bekommt ein Fahrradparkhaus“, auf unsere Fah-
nen schreiben. Wie gut es dann nachher ist, wer-
den wir sehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat Frau Se-
natorin Wischer.

Senatorin Wischer¹⁾: Herr Präsident, meine Da-
men und Herren! Mit den letzten versöhnlichen
Worten von Herrn Mützelburg, denke ich, ist dann
alles wieder gerade gerückt. Ich denke, es ist rich-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

tig ein Erfolg. Auch für dieses Parlament ist es ein Erfolg,

(Beifall bei der CDU)

dass wir jetzt dieses Fahrradparkhaus bauen, dass die unterschiedlichen Wünsche, die in dieser langen Debatte offensichtlich an dieses Projekt gestellt wurden, die von Frau Schreyer dargestellt worden sind, noch einmal aufgenommen wurden und dass man zu einem Kompromiss gekommen ist. Das ist es ja: Nicht alle Wünsche sind hundertprozentig erfüllt. Es ist ein Kompromiss.

Aber ich glaube, so wie auch die Architektur Ihnen ja dargestellt worden ist, ist hier, wie ich finde, auch ein Mehr herausgekommen, Herr Mützelburg, weil wir bezogen auf das, was sich an Anforderungen neu gestellt hat, eben auch eine sehr hohe Flexibilität eingeräumt haben. Hier ist eine Möglichkeit, auf eine Situation zu reagieren, von der wir in Zukunft noch nicht wissen, wie es sich denn alles entwickeln wird. Wir können auch in eine zweite Etage gehen. Wir können dort diese Drei-S-Sicherheitszentrale, wenn wir sie denn als Konstrukt bekommen, einrichten. Wir können möglicherweise noch mehr Bürofläche an dieser Stelle, die auch den Dienstleistungen dienen kann, einrichten.

Also, von dieser Seite her bleibt mir eigentlich nur zu sagen, dass ich hoffe, dass es uns gelingt, nun auch zügig zu beginnen, was, wie Sie wissen, nicht an uns hängt, sondern davon abhängig ist, wann die Bundesbahn mit ihren Containern endlich weg ist. Wir müssen annehmen, dass es sich eben erst im Oktober tatsächlich so weit ergeben hat, dass wir da auch mit dem Bau beginnen können.

Ich denke, das ist ein Erfolg, Erfolg nicht nur für eine Seite, sondern für alle Seiten in diesem Haus und nicht zuletzt für die Bausenatorin, die das umsetzen will! - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/114 S, Kenntnis.

Gezielte Informationen zur Einbürgerung von Kindern

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. März 2000 (Drucksache 15/109 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Schulte, ihm beigeordnet Staatsrat Goehler.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute den letzten Tagesordnungspunkt hier noch vorliegen zur Frage von gezielten Informationen der Eltern im Falle der Einbürgerung ihrer Kinder. Ich habe mir selbst in der Vorbereitung überlegt: Wenn es bei Anträgen so etwas gäbe wie bei Anfragen, dann hätte ich gern „Kleiner Antrag“ darüber geschrieben, wie es auch Kleine Anfragen gibt. Es ist sicherlich kein Anlass, zum Abschluss der Tagesordnung noch große weltpolitische Debatten zu halten. Das ist eher ein kleiner Punkt hier in der Stadtbürgerschaft, aber dennoch ist es ein ganz wichtiger Punkt, weil man sich natürlich fragen muss, was nützen große Gesetze, die in Berlin gemacht werden, wenn sie vor Ort nicht konsequent umgesetzt werden, deswegen ist er dennoch wichtig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben seit dem 1. Januar ein neues Einbürgerungsrecht. Für all diejenigen, die sich damit nicht ständig befassen, hat es im Wesentlichen zum Inhalt, dass Kinder, die hier in Deutschland geboren werden und deren Eltern bestimmte Voraussetzungen erfüllen, mit der Geburt sowohl die Staatsangehörigkeit der Eltern als auch die Staatsangehörigkeit Deutschlands erwerben, dass die Einbürgerungsfristen von Erwachsenen von 15 auf acht Jahre herabgesenkt wurden und, jetzt komme ich zu unserem Punkt, dass die Eltern von Kindern zwischen null und zehn Jahren einen Antrag stellen können, die Einbürgerung ähnlich wie die Neugeborenen unter Hinnahme der doppelten Staatsbürgerschaft in diesem Jahr durchzuführen. Diese Anträge sind nur bis zum 31.12.2000 zu stellen, danach sieht das Gesetz vor, dass diese Möglichkeit nicht mehr gegeben ist.

Wir haben also eine ganz bestimmte Gruppe, nämlich die Eltern der Kinder zwischen null und zehn Jahren. Wir haben eine ganz bestimmte Frist, nämlich das Jahr 2000 und deren Abschluss, das heißt, wir haben ganz bestimmten Bedarf, diese Eltern auch zu informieren, denn warum würden wir Gesetze machen, wenn wir davon ausgehen, dass es sowieso keiner erfährt und auch keiner diese neuen Regelungen in Anspruch nehmen kann!

Erlauben Sie mir, doch kurz darauf hinzuweisen, dass es nicht immer positive Erfahrungen mit

Aufklärungs- oder Informationskampagnen gibt! Es ist aber so, dass es in diesem Ausländerbereich fast noch schwieriger ist als in anderen Bereichen, wirklich die Haushalte zu erreichen und die betroffenen Menschen auch tatsächlich zu informieren. Da werden zwar sehr viele Dinge unternommen, da wird teilweise auch ein großer Aufwand betrieben, aber in der Praxis sehen wir ganz oft, dass die Menschen doch von vielen Dingen, die hier in unserem Land stattfinden, nicht informiert sind.

Ich habe es selbst erlebt, vielleicht haben Sie das auch in der Presse gesehen, wir haben am 1. Januar das erste in Bremen kraft neuen Gesetzes durch Geburt eingebürgerte Baby begrüßt.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Da gab es auch einen Kommentar!)

Da gab es auch einen Kommentar, der sich selbst im Grunde genommen durch das, wie er abgefasst war, quasi schon wieder gerichtet hat, also über seine Intention. Es gab auch sehr viele positive und zustimmende Kommentare zu dieser Aktion.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich wollte Ihnen eigentlich etwas ganz anderes sagen! Meine Erfahrung mit diesem Ehepaar mit dem neugeborenen Kind: Auch die wussten von ihrem Glück nichts, dass sie nun einen kleinen doppelten Staatsangehörigen in die Welt gesetzt hatten, und es ist ganz typisch sozusagen, dass die Informationen in diesem Bereich - -

(Heiterkeit bei der SPD - Abg. Kleen [SPD]: Gar nicht darüber nachgedacht, möglicherweise!)

Das Protokoll vermeldet Heiterkeit bei der SPD, warum auch immer, aber Hauptsache heiter! Es ist relativ typisch, dass gerade die Informationen, die von öffentlichen Stellen gegeben werden, bei Migranten und Migrantinnen auch in dieser Stadt relativ schlecht ankommen.

(Abg. Frau Schreyer [CDU]: Ist wichtig, die am Wochenende zu geben!)

Wenn Sie dabei gewesen wären, glaube ich, dass selbst Sie sich darüber gefreut hätten, weil sich die Familie darüber gefreut hat, die Schwestern haben sich darüber gefreut, es haben sich alle dort darüber gefreut,

(Unruhe bei der SPD und bei der CDU)

und vielleicht wäre es sogar Ihnen vor Ort nicht entgangen, dass das ein sehr positiver Anlass

war. Ich weiß gar nicht, warum Sie sich eigentlich darüber aufregen, das ist mir gar nicht klar.

(Abg. Kleen [SPD]: Wir sind auch neidisch! - Zuruf von der SPD: Wir freuen uns! - Abg. Strohmann [CDU]: Haben Sie ein Bild dabei? - Heiterkeit)

Vielleicht sollten wir Sie einmal mit dem Geschenkkorb besuchen, dann würden Sie das insgesamt vermutlich auch positiver werten. Wir können das einmal vormerken, an Ihrem Geburtstag werden wir vielleicht so eine Aktion einmal machen!

(Abg. Kleen [SPD]: Er hatte vor zwei Wochen! - Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Zurück zum Ernst, wenn Sie dazu noch in der Lage sind! Lassen Sie uns noch einmal ansehen, was das Problem ist! Das Problem ist, wir machen teilweise relativ teure Kampagnen, relativ teure Anzeigenkampagnen, relativ viele Veranstaltungen, zu denen relativ wenig Menschen kommen. Wir bemühen uns aber relativ selten, die Menschen in ihren Haushalten gezielt zu informieren, durch Elternbriefe, wie in diesem Fall beantragt, um sicherzustellen, dass die Informationen tatsächlich auch bei den Betroffenen ankommen.

Es gibt hier ein Vorbild. Ich gestehe zu, dass wir uns nicht immer an Hamburg orientieren sollen - ich habe in dem Elternbrief, den Hamburg verschickt hat, einen Fehler gefunden, das fand ich dann auch wieder ganz nett, bei dem ich gesagt habe, seht her, das können wir in Bremen dann besser machen, wenn wir das dann auch so machen -, aber Hamburg hat in der Tat schon im letzten Monat, also zeitig, in 14 Sprachen an die Eltern aller dieser betroffenen Kinder von null bis zehn Jahren einen bis auf diesen kleinen sachlichen Fehler hervorragenden Elternbrief verschickt. Man hat ihn, wie gesagt, in 14 Sprachen übersetzen lassen, und ich denke, damit hat die Hansestadt Hamburg dort ein sehr gutes Vorbild gegeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Umsetzung des Einbürgerungsgesetzes stößt, und vielleicht gehen ein paar Ihrer Bemerkungen auch in diese Richtung, ich habe Sie ein bisschen so verstanden, vor Ort auf relativ viele Probleme. Es gibt viele Widerstände. Man versucht sozusagen im kommunalen oder im landespolitischen Bereich, die Umsetzung des Gesetzes zu erschweren. Bayern hat ein Diktat vorgelegt, das Einbürgerungsbewerber schreiben müssen.

(Abg. Kleen [SPD]: Diese Kleinkinder?)

Die Erwachsenen, Herr Kleen! Gut, das kann man ja auch nicht wissen, das ist klar! Ein Lehrer in Bayern hat das mit seinen Hauptschülern ausprobiert und herausgefunden, dass 70 Prozent seiner Hauptschüler bei dieser Prüfung durchgefallen wären.

(Unruhe - Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Meine Damen und Herren, bitte etwas mehr Ruhe für den Redner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Er hat festgestellt, dass 70 Prozent seiner Hauptschüler dort durchgefallen wären, und das ist schlichtweg einfach politisch ein Mittel in Bayern, um das, was die rotgrüne Regierung in Berlin beschlossen hat, vor Ort möglichst tatkräftig zu behindern.

Hier in Bremen ist es nicht so gemacht worden. Wir haben in Bremen einen großen Konsens darüber, dass Sprachkenntnisse in der Frage der Einbürgerung sehr wichtig sind, und es gab auch einen Konsens, das eben nicht mit einem so schwierigen Diktat zu machen, sondern mit einem, sagen wir einmal, lebens- und praxisnäheren Deutschtest, wie er inzwischen von der Innenbehörde durchgeführt wird. In dieser Frage haben Sie unsere volle Unterstützung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es aber so ist, und das entnehme ich Ihren bisherigen Worten, auch Ihren bisherigen Taten, Herr Innensenator, dass Bremen die Umsetzung dieses neuen Gesetzes mitträgt, sich politisch in dieser Frage nicht destruktiv verhält wie Bayern, dann müssen wir auch dafür sorgen, dass die Bestimmungen des neuen Gesetzes auch tatsächlich in Anspruch genommen werden können. Das heißt, dann ergibt sich im Grunde genommen zwingend das, was Hamburg gemacht hat, hier auch in Bremen einen ähnlichen Elternbrief zur Information mit den entsprechenden Fristen und Bedingungen an die Eltern zu verschicken.

Nun ist mir, als ich den Antrag eingereicht habe, eigentlich nicht klar gewesen, mit welchem Argument Sie dieses Mal möglicherweise den Antrag ablehnen können. Sowohl der Innensenator als auch die Sozial- und Arbeitssenatorin haben sich schon in die ähnliche Richtung geäußert, dass sie auch eine solche Aktion positiv fänden. Ich habe nun zwischenzeitlich gehört, die Behörden würden ohnehin an einer solchen Geschichte sitzen und das demnächst in die Welt setzen. Das wäre dann für dieses Parlament erst recht ein Ansatz, dem Ganzen noch einmal Nachdruck zu verleihen und dies hier dann auch zu

verabschieden, damit wir in diesem Bereich nicht nur Ankündigungen haben, sondern auch tatsächlich in die Umsetzung kommen.

Insofern lade ich Sie herzlich ein: Stimmen Sie dem Antrag entweder zu, oder denken Sie sich eine ganz besonders schlaue und neue Begründung aus, damit Sie in die zweite Auflage unserer Broschüre kommen! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kleen.

Abg. **Kleen** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Güldner, ich schaffe es nicht, ich bekomme es nicht hin, in diese zweite Auflage hineinzukommen. Wir werden den Antrag ablehnen, aber mit der ganz einfachen Begründung, dass das, was Sie fordern, entweder schon umgesetzt wird oder aber vorgesehen ist. Wir brauchen als Parlament unserem eigenen Senat, der diese Dinge schon vorbereitet hat, nicht noch einmal Anstoß zu geben.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung anzunehmen?

Abg. **Kleen** (SPD): Es gibt noch gar nichts dazwischenzuschieben, weil ich noch gar nicht angefangen habe!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Sie können einfach ja oder nein sagen!

Abg. **Kleen** (SPD): Ich sage einfach ja!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Abgeordneter Kleen, wenn Sie sagen, das würde schon stattfinden: Können Sie uns dann vielleicht sagen, wann dieser Elternbrief abgefasst, wann er übersetzt oder verschickt worden wäre, und vielleicht dann auch ein paar Einzelheiten dazu erläutern?

Abg. **Kleen** (SPD): Ich kann Ihnen nicht genau sagen, wann dieser Elternbrief verschickt wird. Übersetzt ist er in die Sprachen Türkisch, Kurdisch, Serbokroatisch, Persisch, Arabisch, Fran-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

zösisch und Englisch. Wann er verschickt wird, kann ich Ihnen auch nicht genau sagen. Ich würde Ihnen aber gern die Adresse unserer Ausländerbeauftragten - Herdentorsteinweg 7 - nennen, damit Sie sich bei Dagmar Lill oder Anselm Dworak erkundigen können!

(Beifall bei der SPD - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke!)

Wenn ich vielleicht jetzt einfach weitermachen darf! Ich wollte mit etwas ganz Positivem anfangen, denn unsere rotgrüne Gesetzesänderung auf Bundesebene ist ein wirklicher Erfolg.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben, wenn die Zahlen und meine Informationen stimmen, und sie stimmen bestimmt, im Januar und Februar doppelt so viele Einbürgerungsanträge wie im vergleichbaren Zeitraum des vergangenen Jahres. Das ist sehr ermutigend, und ich finde das sehr gut. Jetzt können wir natürlich die Frage stellen, könnten es noch mehr sein, könnten wir noch besser werden. Das ist ja die Frage, die auch hinter dem Antrag der Grünen steht. Da müssen wir ganz ehrlich zugeben, dass dieser Bereich des Einbürgerungsrechts nicht zu den gelungensten Teilen gehört.

Bei der verhaltenen Nachfrage nach der separaten Einbürgerung von Kleinkindern - man kann das wahrscheinlich auch Kleinkindaltfallregelung nennen - spielt natürlich auch der Preis eine Rolle. Damals ist in den Verhandlungen mit den Kommunen vereinbart worden, weil die große Mehrbelastung kommt, soll diese separate Einbürgerung 500 DM kosten. Wenn heute Familien einen Antrag stellen und wissen, dass ihre kleinen Kinder bei der Miteinbürgerung 100 DM und bei einer separaten Einbürgerung 500 DM kosten, entscheiden sie sich oft für die Familieneinbürgerung. Ich finde das völlig verständlich. Es kommt ja auch kein riesengroßer Vorteil dabei heraus, weil wir die doppelte Staatsangehörigkeit für Erwachsene nicht haben. Es nützt den meisten also nichts.

Das muss man ehrlich zugeben, um dann trotzdem die Frage zu stellen, ob wir mit mehr Informationen noch mehr Schub da hineinbekommen. Es ist so, wie Sie es schon angedeutet haben. Es gibt - ich weiß gar nicht, warum Sie das hier nicht gesagt haben, wir brauchen uns dessen doch nicht zu schämen - hervorragendes Informationsmaterial der Bundesausländerbeauftragten Marie-Luise Beck mit Broschüren in mehreren Sprachen, die überaus ansprechend gestaltet und allgemein verständlich sind und ganz breit verteilt werden. Die bekommen auch bei uns alle Leute.

Man muss also sehen, reicht das auch noch nicht, dann gibt es eben von unserer Ausländerbeauftragten Informationskampagnen, die für dieses ganze Jahr genau Monat für Monat festlegen, wo etwas gemacht wird, die den Elternbrief vorsehen, die den Infobus durch die Grundschulen schicken zu Festen, selbst zu Werder-Spielen, da werden wir ihn ja vielleicht auch treffen, die Informationsmaterial herstellen, die Multiplikatorenschulungen betreiben, die das Infomaterial ins Internet stellen mit einem Link zum Einbürgerungsformular. Ich finde, das ist eine ganze Menge. Ich bin sogar der Meinung, dass das für diesen Zeitraum, das Gesetz besteht seit zwei Monaten, eigentlich eine hervorragende Bilanz ist.

(Beifall bei der SPD)

Dass wir noch einmal nachfragen, ist selbstverständlich. Im September spätestens werden wir in der Innendeputation nachfragen, wie das denn nun eigentlich mit diesen Kleinkindereinbürgerungen aussieht, damit wir wissen, ob man möglicherweise im Oktober noch eine Anschubinformation organisieren muss, aber dann, nicht jetzt, Mitte März! Da ist in dem Bereich möglicherweise noch mehr nötig. Sie sind ja von der gezielten Information für die Kindereinbürgerung auch zu den Erwachsenen, zu den Sprachtests gekommen. Ich will da von mir aus ein Stück mit Ihnen mitgehen.

Wir wollen am Freitag in der Innendeputation, den Wunsch hatten wir geäußert, über Einbürgerungsberatung reden. Das wissen Sie. Die Sozialdeputation hat sich dankenswerterweise auch schon einmal damit beschäftigt, dass man vielleicht klugerweise noch ein weiteres Konzept zur koordinierten Einbürgerungsberatung umsetzt, bei der man ausgelobt als Information nicht in Massenmedien, sondern ganz gezielt Gruppen anspricht. Der Dachverband der Ausländerkulturvereine, die Awo und die Kinder- und Jugendinitiative Schildstraße haben dazu ein Angebot gemacht. Darüber werden wir am Freitag reden. Wir werden uns auch anhören, welche Erfolge uns der Senator zu seiner Ankündigung in seiner ersten Stellungnahme zum neuen Staatsbürgerschaftsrecht, dass er die Volkshochschulen ganz eng mit einbinden wird, zu berichten hat.

Das Thema geht auch in der Innendeputation nicht verloren. Deshalb, glaube ich, können wir mit Fug und Recht diesen Antrag hier heute ablehnen und uns ansonsten weiter fachlich intensiv mit dem Thema beschäftigen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte ohnehin vor, meinen Beitrag relativ kurz zu halten, aber aufgrund der Ausführungen des Kollegen Dr. Güldner und des Kollegen Kleen kann ich es noch kürzer machen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich hatte, und das will ich deutlich sagen, bei den Ausführungen von Dr. Güldner das Gefühl, so ganz ernst hat er seinen Antrag nicht gemeint, denn er hat ihn doch, wie ich meine, recht humorvoll unterlegt, wobei ich zu dem Punkt „der Besuch am Wochenbett“ noch darauf hinweisen möchte, dass zumindest ein Bremer Blatt einen etwas anderen, allerdings auch unangenehmen Kommentar, das will ich gern zugestehen, abgedruckt hat. Insofern, denke ich, muss man bei aller individuellen Freude über ein solches Ereignis sicherlich schauen, ob man das gleich so medienwirksam verkauft.

Ich will grundsätzlich zu der Frage des neuen Staatsbürgerschaftsrechts nichts mehr ausführen, weil ich davon ausgehe, dass alle hier im Hause unsere Position dazu kennen. Insofern kann ich gleich zum Kernpunkt des Antrages kommen. Worum geht es da? Es geht einfach schlichtweg darum, dass eine bremische Informationskampagne zusätzlich zu den Informationen, die insbesondere auch von der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung vorgenommen worden sind, gestartet werden soll. Der Antrag möchte erreichen, dass die ausländischen Eltern von Kindern, die hier auf diesem Wege eingebürgert werden können, wenn es denn beantragt wird und diese Antragsfrist bis 31.12.2000 festgelegt ist, ausreichend darüber informiert werden, dass sie einen solchen Antrag zeitgerecht einbringen können.

Insofern kann man das sicherlich noch nachvollziehen. Gleichwohl sage ich, es ist bei der Lage des Haushaltes, selbst wenn ich davon ausgehe, dass sich Soziales und Inneres das möglicherweise teilen würden, bei einem Betrag von 30.000 DM, glaube ich, nicht mehr verhältnismäßig. Auch von daher ist ein solches Ansinnen abzulehnen. Die finanziellen Belastungen des Haushalts sind bekannt, und von daher glaube ich, dass dieses Geld in der Tat zweckbestimmter in anderen Bereichen, wo es dringend notwendig ist, eingesetzt werden kann und von daher auch einer solchen Kampagne nicht anheim fallen darf.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ja, bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte schön!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Abgeordneter Herderhorst, würden Sie mir zustimmen, dass etwas Unklarheit meinerseits verständlich ist angesichts der Ausführungen des Abgeordneten Kleen, der sagt, das machen wir alles schon, und Ihren Ausführungen, Sie sagen, wir können es uns nicht leisten und wollen es auch nicht?

Abg. **Herderhorst** (CDU): Also, was die Kampagne der Beauftragten der Bundesregierung angeht, habe ich es gesagt. Was hier im Lande bereits durch die Ausländerbeauftragte geschehen ist, entzog sich bislang meiner Kenntnis. Das habe ich eben erst zur Kenntnis nehmen können, als Herr Kleen dies angesprochen hat. Von daher unterstützt das aber auch nur meine Auffassung, dass eine solche Maßnahme unverhältnismäßig, zurzeit wenigstens, wäre.

(Abg. Kleen [SPD]: Warum hat Oppermann dem zugestimmt? - Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Habe ich nicht!)

Herr Kleen, ich habe mir das Protokoll durchgelesen, und von einem Beschluss war in dem Protokoll nichts zu lesen!

Ich will noch ein Wort zu den mehrsprachigen Informationen sagen. Ich bin in der Tat etwas verwundert und irritiert, dass dies nun mehrsprachig geschehen soll, denn ich gehe davon aus, dass die Adressaten dieser Informationen dann, wenn man sie durchführen würde, die Eltern dieser Kinder wären, und ich gehe weiter davon aus, dass die Voraussetzungen, die für Einbürgerungen vorgegeben sind, beinhalten, dass sich diese Eltern entsprechend lange in der Bundesrepublik aufhalten und dass diese Eltern sehr wohl deutschsprachige Informationen lesen und verstehen können.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage auch, wer Integration wirklich will, der muss Maßnahmen unterstützen, dass einbürgerungswillige Ausländer, die auf Dauer Deutsche unter Wegfall ihrer bisherigen Staatsangehörigkeit werden wollen, deutsch sprechen und nicht unter sich und gegenüber den Kindern die Sprache ihres Herkunftslandes bevorzugen. Dies führt nicht zu Integration, sondern zu Minderheitsabgrenzung unter Deutschen.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Wenn die Grünen der Ansicht sind, 30.000 DM könnten wir uns aus den spärlichen Haushalten leisten, dann irren sie nicht nur, sondern ich sage, die 30.000 DM, ich wiederhole mich da, brauchen wir an anderer Stelle dringlicher. Insofern kann ich damit schon schließen, und sage, auch wir lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat Herr Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nach der Debatte nur drei kurze Punkte ansprechen, wobei ich zunächst einmal, Herr Güldner, doch zurückweisen muss, was Sie gesagt haben, dass das beschlossene Gesetz in Bremen nicht konsequent umgesetzt würde. Sie haben das am Schluss ein bisschen zurückgezogen. Wenn ich Ihnen sage, dass erst in der letzten Woche die Verwaltungsvorschriften der Länder unter Dach und Fach gekommen sind, Herr Güldner, dass wir aber gleichwohl am 2. Januar beginnend zügig in die Umsetzung gegangen sind, dann muss ich sagen, bin ich auf meine Behörde stolz, die hier wirklich ganz undramatisch sehr flexibel, sehr klar und deutlich ihre Maßnahmen durchgeführt hat.

Sie haben schon darauf hingewiesen, dass die Sprachprüfung jetzt bei uns mit der Volkshochschule geregelt werden soll. Wir werden das demnächst der Innendeputation vorstellen. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg.

Ich möchte zu den verschiedenen Formen der Informationen der Eltern der in Frage kommenden Kinder sagen, Herr Kleen hat darauf hingewiesen: Mir liegen diese Informationsblätter der Ausländerbeauftragten in den verschiedenen Farben vor, die in Russisch, in Französisch, in Persisch, in Englisch, in Türkisch, in Arabisch abgefasst sind. Ich teile die Auffassung des Abgeordneten Herderhorst, man sollte eigentlich voraussetzen, dass jemand, der hier eine solche Entscheidung trifft, auch die deutsche Sprache beherrscht, aber gleichwohl liegen die Informationen vor.

(Beifall bei der CDU)

Bei den nur in Frage kommenden 3600 Kindern, was im Vergleich zu Hamburg, Herr Güldner, eine ganz geringe Zahl ist, muss man auch die Angemessenheit der finanziellen Mittel sehen. Darüber hinaus wissen Sie, dass die Ausländerbeauftragte hier die entsprechenden Familien angeschrieben hat an zwei Terminen im März, am 13. jetzt in Bremen und am 24. in Bremerhaven. Ich glaube, da wird viel getan, um wirklich die Informationen zu

streuen. Wir sollten das abwarten. Ich bin gern bereit, der Innendeputation zu berichten. Übrigens kommen dazu noch die Informationen der Bundesbeauftragten, die man auch noch sehen muss, die, das finde ich richtig, aber auf Deutsch abgefasst sind.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns angesichts der gemachten Erfahrungen bezüglich der Bereitschaft von ausländischen Mitbürgern, hier das Einbürgerungsverfahren zu beantragen, nicht bezüglich der Quantität der Fälle täuschen lassen! In den letzten Jahren haben nur rund fünf Prozent der in Frage kommenden Mitbürgerinnen und Mitbürger einen Antrag gestellt. Insofern bin ich auch skeptisch, dass wir allzu große Erwartungen an das legen sollten, was auf uns zukommt.

Abgesehen davon bin ich nach wie vor, das will ich jetzt als politische Schlussbemerkung sagen, über den politisch gewollten Kompromiss sehr unglücklich, weil ich glaube, dass er uns verwaltungstechnisch große Probleme machen wird. Die Frage der Entscheidungen, die wir einem jungen, volljährigen oder dann nicht ausländischen Mitbürger abverlangen, wenn er dann volljährig wird und sich entscheiden muss, wird uns noch erreichen,

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

und die wird schwierig sein. Deshalb sage ich an dieser Stelle, dass wir uns nicht täuschen sollen und dass wir in Berlin mit diesem Kompromiss nicht das Gelbe vom Ei ausgebrütet haben. Gleichwohl werden wir uns dann bemühen, das so umzusetzen, dass all die Fragen, die Sie, Herr Güldner, hier gestellt haben, auch befriedigend beantwortet werden können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/109 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende der Tagesordnung angekommen.

Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft und wünsche Ihnen einen guten Heimweg.

(Schluss der Sitzung 18.14 Uhr)